Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Mittwoch, den 25. Januar 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. | 11. Jahrgang. — No. 20

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association“).

Inland.

Cubanisches.

Erstes Zeichen von Aufstand gegen die Amerikaner?

Havana, 25. Jan. Es verlautet, daß der bekannte cubanische General Rabi mit 1500 Mann Insurgenten sich nach den Hügeln in der Provinz Santa Clara gewandt habe und der Autorität der Amerikaner offen Trotz biete. Rabi ist ein Guantanamo-Vollblut-Indianer und ein schneidiger Kämpfer. General Menocal hofft, daß die obige Nachricht sich als unbegründet erweisen werde.

Havana, 25. Jan. Dr. R. Menocal hat als Mitglied des Stadtverwaltungsrathes abgedankt. Als Grund hierfür gibt er an, daß Major Davis, der amerikanische Gesundheits-Inspektor, der Stadtverwaltung gar keine Befugnisse in sanitären Angelegenheiten einräumen wolle.

Havana, 25. Jan. Die gute Wirkung der Nachricht aus der amerikanischen Bundeshauptstadt, daß die, jetzt dort befindlichen cubanischen Kommissäre die Ermächtigung erhalten würden, der cubanischen Armee Sold für drei Jahre zu zahlen, ist schnell genug aufgehoben worden! Wie es nämlich jetzt heißt, sind den Kommissären erst $3000 zu Gebote gestellt worden, und davon sollen zunächst gewisse große Ausgabe-Posten gedeckt werden; wenn dann noch etwas übrig bleiben sollte, so sollen die cubanischen Truppen dies erhalten. Dieser neueste Bericht hat große Unzufriedenheit verursacht, und allerhand alarmirende Gerüchte sind im Umlauf.

Große Aufregung verursachte die Kunde, daß nicht nur General Rabi, sondern auch General Cebreco sich von Santjago weg gewandt hätten und im Felde gegen die Amerikaner seien. Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt indeß immer noch abzuwarten.

Die Philippinen-Mißlichkeiten!

Manila, 25. Jan. In Malolos ist die Republik der Philippinen in aller Form ausgerufen worden. Hier fanden keine Kundgebungen statt.

Hongkong, 25. Jan. Die hiesige Junta der Filipinos hat eine bezeichnende Erklärung erlassen, worin sie sagt:

Der Ankauf einer Anzahl Dampfer dahier für Flußschiffahrt, seitens der amerikanischen Behörden, ist unnöthig und fordert eine Erklärung. Durch die Haussuchungen in Manila werden die Filipinos aufgeregt und argwöhnisch. Die Absendungen von amerikanischen Verstärkungen steht im Widerspruch zum Frieden, und die Ernennung der Philippinen-Kommission seitens des Präsidenten McKinley ist nur ein Vorwand zur Zeitgewinnung. — Das Blatt „Independencia“ hebt noch hervor, daß jedes Mitglied der letzteren Kommission ein Befürworter von Gebietsmehrung sei!

Wie man hört, wird Aguinaldo's Autorität jetzt allgemein von den Filipinos anerkannt. Alle verfügbaren Männer werden in den Heeresdienst gesteckt. Man berechnet, daß sich schon nahezu 30,000 Filipinos unter Waffen befinden, und in Malolos sollen etwa 50 Maxim-Geschütze vorhanden sein.

Washington, D. C., 25. Jan. Man macht jetzt auch in Regierungskreisen kein Hehl mehr daraus, daß die Berichte von General Otis in Manila nichts weniger, als ermuthigend sind! General Otis beschreibt die drohende Haltung, welche Aguinaldo und seine Leute annehmen.

Das Schriftstück, welches gestern im Staats-Departement von Agoncillo, dem bekannten Mitglied der Filipinos-Junta, eingereicht wurde, hat zwar nicht den Charakter eines Ultimatums, schlägt aber einen ziemlich trotzigen Ton an. Offiziell wird das Staatsdepartement keine Kenntniß von dem Schriftstück nehmen.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 25. Jan. Campbell brachte im Senat eine Vorlage ein, die wahrscheinlich in Chicago vieles Gerede verursachen wird, nämlich betreffs einer staatlichen Prüfungsbehörde für Barbiere und Beschränkung der Zahl der Letzteren. Die Vorlage wurde an den Ausschuß für Lizensen verwiesen.

Barclay brachte im Abgeordnetenhaus eine Vorlage betreffs einer abgestuften Gebühren-Skala für Benutzung von Telephonen ein. Das meiste Aufsehen erregte die Vorlage des Abg. Dockery von Cook-County, wonach Telephon-, Telegraph- und Schlafwagen-Gesellschaften direkt der Eisenbahn- und Lagerhaus-Kommission unterstellt werden sollen, welche alle Gebühren reguliren soll.

Kennedy reichte eine Vorlage zur Herabsetzung der Straßenbahn-Gebühren auf 3 Cents ein. Auch wurde wieder die berühmte Vorlage bezüglich der Allerhand-Läden in ziemlich unveränderter Form eingebracht.

Das Kriegsgericht über Eagan.

Washington, D. C., 25. Jan. Die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen General Eagan, den bisherigen Proviant-Vorsteher, wegen seiner bekannten Ausfälle auf den Obergeneral Miles ist jetzt im Gange. Major S. C. Mills, Sekretär der Kriegs-Untersuchungskommission wurde als erster Zeuge vernommen.

Kongreß.

Washington, D. C., 25. Jan. Lodge von Massachusetts und Teller von Colorado sprachen im Senat zugunsten von Gebietsmehrung. Doch hob Lodge hervor, daß vor Allem der Friedensvertrag bestätigt werden sollte, und man sich später immer noch über die obige Frage verständigen könne. Der Senat erörterte in Exekutivsitzung den Friedensvertrag weiter.

Wie man hört, sind Unterhandlungen zwischen der Administration und den Gegnern der Gebietsmehrung über ein Kompromiß im Gange, wodurch es ermöglicht werden soll, daß der Friedensvertrag in ein wenig amendirter Gestalt bald gutgeheißen wird.

Washington, D. C., 25. Jan. In der Exekutivsitzung des Senats wurde ein Abkommen getroffen, daß am 6. Februar eine Abstimmung über den Friedensvertrag stattfinden soll.

Washington, D. C., 25. Jan. Hale berichtete die, im Abgeordnetenhaus angenommene Foß'sche Vorlage zur Hebung des Flottendienstes dem Senat günstig ein.

Cullom von Illinois berichtete Namens des zuständigen Ausschusses die exekutive, legislative und richterliche Verwilligungsvorlage ein.

Chandler brachte eine Vorlage ein, welche das Amt des Flotten-Admirals schafft und bestimmt, daß der Admiral der Bundesflotte nicht verabschiedet werden soll, ausgenommen auf seinen eigenen Antrag. Wurde an den Ausschuß für Flotten-Angelegenheiten verwiesen.

Das Abgeordnetenhaus erörterte die Armee-Reorganisirungsvorlage weiter.

Blutiger Sieg über Aufständische!

New York, 25. Jan. Eine Spezialdepesche aus Guayquil meldet, daß eine blutige Schlacht zwischen den Regierungstruppen der südamerikanischen Republik Ecuador und den Aufständischen zu San Ancaja stattfand, und die Verluste auf beiden Seiten schwer waren. Ueber 400 Mann fielen, und 300 wurden verwundet. Die Rebellen wurden geschlagen, und 400 derselben zu Gefangenen gemacht. Der Rest des Aufständischen-Heeres floh nach der Provinz Bolivar zu, heiß verfolgt von den Truppen des Präsidenten Alfaro.

(Die Aufständischen, welche die klerikale Partei von Ecuador vertreten, waren von Colombia aus in Ecuador eingedrungen. Man hatte schon seit einiger Zeit eine entscheidende Schlacht erwartet.)

Wirbelsturm in Louisiana.

New Orleans, 25. Jan. Ein heftiger Wirbelsturm, der während der Nacht etwa drei Meilen von Plaquemine dahinging, zerstörte vieles Eigenthum in der Umgegend. So wurde in der Ansiedlung Revilletown eine ganze Anzahl Häuser umgeweht. Der Ladenbesitzer Delma Cointment (dessen Laden sich aus dem Fundament hob und jetzt nach allen Richtungen zerstreut liegt) wurde angeblich eine Achtelmeile weit vom Sturme geschleudert; man hob ihn bewußtlos auf. Dan Hurley und seine Familie, welche am Feuer saßen, wurden unter den Trümmern ihres Wohnhauses begraben, aber sämmtlich noch lebendig herausgezogen. Viele andere Personen wurden verletzt.

Ein Zweirad-Sattel-„Trust“!

New York, 25. Jan. Es wird gemeldet, daß ein großes Syndikat der amerikanischen Fabrikanten von Zweirad-Sätteln in der Bildung begriffen sei, zur möglichen Ermäßigung der Kosten und „Regulirung“ der Preise. Bereits soll die Kontrolle über 90 Prozent der gesammten Produktion von Zweirad-Sätteln in Nordamerika gesichert sein.

Ausland.

Vivisektion an Menschen?

Wien, 25. Jan. Das „Deutsche Volksblatt“ erhebt wieder skandalöse, einstweilen mit großer Vorsicht aufzunehmende Beschuldigungen gegen hiesige Hospitäler. Es behauptet, daß in den Armen-Spitälern Vivisektion an Menschen geübt werde, und viele Patienten nutzlose Operationen hätten durchmachen müssen, die nur des Experimentes halber vorgenommen worden seien! Mindestens 80 Kinder sollen mit Krankheitskeimen geimpft worden, und dasselbe an Frauen, die sich in anderen Umständen befanden, geschehen sein, sodaß die Neugeborenen schon mit widrigen Krankheiten zur Welt gekommen seien! In die Hunderte soll sich die Gesammtzahl der Opfer belaufen.

Das besagte Blatt fordert zur behördlichen Unterdrückung dieser Praktiken auf.

In höchster Instanz abgewiesen.

Wien, 25. Der höchste österreichische Gerichtshof hat die Beschwerde des Reichenberger Stadtraths über das Verbot des deutsch-böhmischen Städtebundes verworfen.

Tolstoi jr. kommt hierher.

Berlin, 25. Jan. Das von Neuem auftauchende Gerücht, Graf Leo Tolstoi solle aus Rußland ausgewiesen werden, entbehrt, wie alle früheren ähnlichen Meldungen, der Begründung. Dasselbe ist wohl darauf zurückzuführen, daß Tolstois ältester Sohn sich anschickt, die letzten der noch in Rußland lebenden Duchoborzen, einer Religionssekte, nach den Ver. Staaten zu führen.

„Rühr' mich nicht an.“

Wo nach Minister Reckes Ansicht das Diskussionsrecht des Parlaments aufhört.

Berlin, 25. Jan. Der Minister des Innern Freiherr v. d. Recke-Horst hatte sich bekanntlich auf die heftigen Angriffe Eugen Richters in Abgeordnetenhaus des preußischen Landtags völlig ausgeschwiegen. Indeß holte er in der jüngsten Sitzung das Versäumte nach. Aus seiner langen Rede war jedoch nur das Eine besonders bemerkenswerth, daß er, der Kritik Richters über die noch immer nicht erfolgte Bestätigung des Berliner Oberbürgermeisters Kirschner gegenüber, den Grundsatz verfocht, daß das Bestätigungs- ebenso, wie das Begnadigungsrecht der Krone vorbehalten, und das Parlament „nicht befugt“ sei, sich in solche Fragen hineinzumischen.“ Im weiteren Verlauf der Debatte, in welcher Richter und Herr v. d. Recke ziemlich scharf aneinander geriethen, ertheilte Herr von Kröcher, der Präsident des Hauses, dem Abg. Richter einen Ordnungsruf, weil dieser dem Minister in der Kirschner- und Märzgefallenen-Frage einen „Eiertanz“ vorgeworfen habe. Richter verlangte nun, daß der Minister, weil er den nämlichen Ausdruck gebraucht habe, ebenfalls zur Ordnung gerufen werde, worauf der Präsident erwiderte, er habe nichts gehört. Er erfahre allerdings soeben von den Schriftführern, daß der Minister den Ausdruck gebraucht habe, während er, der Präsident, abwesend gewesen sei; daraus gehe aber nur hervor, daß die Ansichten über das, was parlamentarisch zulässig sei, auseinandergingen. (Große Heiterkeit.)

Vertraute dem Papier zuviel an.

Berlin, 25. Jan. Der Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. von der Gröben-Arenstein, Rittergutsbesitzer auf Arenstein bei Tiefensee in Ostpreußen, ist infolge der indiskreten Veröffentlichung einer Stelle aus einem Privatbriefe von ihm aus der konservativen Partei ausgetreten. (Die Stelle lautet: „Wegen Miquels Million kann ich noch nichts sagen, hoffentlich nächster Tage. Vor drei Tagen war er noch nicht im Besitz der eingeforderten Ressortberichte. Morgen bin ich wieder bei ihm. Hammerstein (gemeint ist der preußische Minister für Landwirthschaft Frhr. von Hammerstein-Loxton) ist gleich 0, der Mann ist einfach zu d . . . Er versteht die Sache nicht, ist ja auch nur Ausstattungsstück. Seine Räthe sind besser. Ich hoffe, mit diesen besser arbeiten zu können. Auf alle Fälle liegt die Entscheidung nicht bei ihm, sondern bei Miquel. Völlig aussichtslos ist ein Antrag an die Landwirthschaftskammer. Was soll denn aus Einsichtslosigkeit, Engherzigkeit und Neid herauskommen?“)

Deutsch-amerikanische Kameradschaftlichkeit.

Berlin, 25. Jan. Einen weiteren, wenn auch etwas spät gemeldeten Beweis dafür, daß die Beziehungen zwischen den deutschen und amerikanischen Seeoffizieren im fernen Osten schon seit langer Zeit die besten sind, liefert die Thatsache, daß am 22. Oktober, dem Geburtstage der deutschen Kaiserin, auf Befehl Admiral Dewey's sämmtliche Schiffe des amerikanischen Geschwaders Flaggenschmuck angelegt hatten und den Kaiserin-Salut feuerten. Der Kommandant des deutschen Krueuzers „Arcona“, Korvetten-Kapitän Reincke, begab sich daraufhin an Bord des amerikanischen Flaggenschiffes und bedankte sich für die internationale Aufmerksamkeit.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Jan. Bei der Berathung des Etats des Innern im Reichstag gab der Minister Posadowsky-Wehner die Erklärung ab, daß der Reichskanzler Hohenlohe bereit sei, die geplante Südpolar-Forschungsexpedition zu unterstützen. Er fügte hinzu: Wenn diese Expedition beschließen sollte, im Jahre 1901 aufzubrechen, so müsse rasch gehandelt werden bezüglich der Bewilligung von Geldern aus dem Reichsschatz; denn es nehme zwei Jahre in Anspruch, das geplante Schiff zu bauen, das $1,100,000 Mark kosten werde. Er meinte ferner, Deutschland, die Ver. Staaten und Großbritannien sollten in dieser Sache gemeinsam vorgehen.

Schmerzenspflaster für die Ausweisungen.

Berlin, 25. Jan. Die preußische Regierung hofft, die Aufregung in Schleswig-Holstein, welche durch die Dänen-Ausweisungen entstand, beschwichtigen zu können. Sie macht bekannt, daß sie, wenn die Dänen ihre Agitation in Nord-Schleswig einstellten, sofort eine Reihe sehr wünschenswerther Verbesserungen in jener Provinz vornehmen lassen werde. U. A. soll der Hafen von Hadersleben vergrößert, und eine Anzahl Bahnlinien soll von da in das Hand hinein angelegt werden.

Dr. Schiff gestorben.

Berlin, 25. Jan. Dr. med. Emil Schiff, der hiesige Vertreter der „Neuen Freien Presse“ und langjährige Korrespondent der „New Yorker Staats-Zeitung“, ist gestorben. Er war ein sehr vielseitiger Schriftsteller, dessen Essays auf politischem, schöngeistigen und medizinischen Gebiet einen großen Leserkreis hatten. Er ist auch der Verfasser der Abhandlung „Cabanis, der Arzt und Philosoph“.

Der Abfall deutsch-österreich. Katholiken.

Berlin, 25. Jan. Die Berliner „Tägliche Rundschau“ bringt einen Bericht aus Oesterreich, wonach die Bewegung unter den Deutsch-Oesterreichern behufs Austrittes aus der katholischen Kirche (wegen der tschechenfreundlichen Haltung der dortigen Geistlichkeit) immer weiter um sich greift. In Wien hat wieder eine große Versammlung in dieser Angelegenheit stattgefunden. In Brünn, Linz und Salzburg sollen sich 8000 Katholiken verpflichtet haben, zum Protestantismus überzutreten.

Erfolgreiche Luftfahrt.

Berlin, 25. Jan. Drei Offiziere, welche zur Luftschiffer-Abtheilung der Armee gehören, haben soeben eine sehr erfolgreiche Luftballon-Fahrt von hier nach der russischen Grenze gemacht. Der Ballon flog mit einer Schnelligkeit von 80 (engl.) Meilen die Stunde und kam an dem kleinen russischen Städtchen Grembotschine zur Erde, wo die Partie von russischen Offizieren herzlich empfangen wurde. Die ganze Reise dauerte 5½ Stunden.

Brand neben dem Theater.

Berlin, 25. Jan. Die jüngste Matinee im Berliner Luisentheater wurde durch Feuerlärm unterbrochen. Einige neben dem Theater gelegene Fabrikgebäude, Erdmann's Kistenfabrik, Benders Dachpappenfabrik und Heydes Lackfabrik sind ein Raub der Flammen geworden. Das Theatergebäude wurde nur wenig beschädigt.

Der Kaiser dem Andenken Bismarcks.

München, 25. Jan. Kaiser Wilhelm hat, um das Andenken Bismarcks noch weiter zu ehren, der „Deutschen Ruhmeshalle“ dahier eine Anzahl Ordens-Dekorationen überwiesen, welche der Altkanzler getragen, und welche jüngst Herbert Bismarck — seiner Verpflichtung gemäß — dem Kaiser zurückerstattet hatte.

Erdbeben in Mexiko.

Stadt Mexiko, 25. Jan. Im ganzen Lande wurden gestern mehrere Erderschütterungen verspürt, welche großen Schrecken verursachten. Viele Häuser erhielten Risse, und einige stürzten zusammen. Viele Einwohner hier, und anderwärts rannten auf die Straße und warfen sich betend auf die Knie. Das Geschäftsleben hier und anderwärts stockte zeitweise völlig.

Selbstmord mit Dynamitpatrone.

Friedland, Böhmen, 25. Jan. Ein Mann Namens Franz Stein beging hier auf gräßliche Weise Selbstmord. Im Bett legte er eine Dynamitpatrone an seine Brust und brachte sie zur Explosion. Sein Kopf und seine Füße blieben ganz, — aber der ganze übrige Leib wurde förmlich in Atome zerschmettert.

Jüngste Heirath der Patti.

London, 25. Jan. Adelina Patti, die bekannte Sängerin, ist zu Brecon, Wales, heute mit dem schwedischen Freiherrn Cederstrom getraut worden, welcher Direktor des gymnastischen Gesundheits-Instituts dahier ist.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Statendam von Rotterdam.

Abgegangen.

New York: Paris nach Southampton.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Staatliche Wohlthätigkeits-Anstalten.

Im Marquette-Gebäude ist heute die staatliche Aufsichtsbehörde für Wohlthätigkeits-Anstalten in Sitzung gewesen und hat die Voranschläge durchgesehen, welche die Verwaltungsbehörden der einzelnen Anstalten betreffs der für diese von der Legislatur zu machenden Bewilligungen eingereicht haben. Danach verlangen die Anstalten für die nächsten zwei Jahre zusammen $5,431,805 vom Staat und zwar:

Irrenhäuser—	
Northern	$446,300
Eastern	856,200
Western	318,575
Central	490,063
Southern	466,000
Asyl für unheilbare Wahnsinnige	995,500
Asyl für irrsinnige Verbrecher	82,400
Taubstummen-Anstalt	252,100
Blinden-Anstalt	114,967
Asyl für schwachsinnige Kinder	467,100
Invaliden-Heimath	443,700
Militär-Waisenhaus	162,200
Heim für Soldatenwittwen	104,600
Heim für jugendliche Verbrecherinnen	107,200
Augen- und Ohren-Freiklinik	124,200

Die Behörde hat diese Ziffern größtentheils bedeutend heruntergestrichen, da sonst von den Steuereinkünften des Staates wenig mehr für andere Zwecke übrig bleiben würde.

Freigesprochen.

Samuel und Hilda Nelson, Besitzer des Scandinavian Hotels, Nr. 87 Townsend Str., wurden heute im Chicago Ave.-Polizeigericht von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen. Ein gewisser Andrew Swanson, welcher früher in dem Hotel gewohnt hatte, behauptete, er habe den Geschwistern eine Geldsumme von $85 zur Aufbewahrung übergeben, jedoch nur $11 davon zurückerhalten. Richter Kersten entschied, daß keinerlei Beweise für die Anklage vorlägen und sprach demgemäß die Beschuldigten frei.

Vergebliches Hoffen.

Der Staatsanwalt läßt noch immer hier nach dem entschwundenen Lynch suchen.

Staatsanwalt Deneen ist Tag und Nacht mit den Vorbereitungen zu seinem großen Feldzuge gegen die Juryhestecher beschäftigt. Man kann häufig in seinem Privatbureau noch nach Mitternacht Licht sehen. Er ist dann mit seinem Chef-Assistenten McEwen dabei, das sich anhäufende Material zu sichten und für die Grand Jury spruchreif zu machen.

Ein böser Strich durch seine Rechnung ist Herrn Deneen durch das plötzliche Verschwinden des unter sechs Anklagen stehenden ehemaligen Gerichtsdieners Lynch gemacht worden. Und dabei hatte der Staatsanwalt es mit Lynch so gut im Sinne! — Er hält diesen nämlich nur für einen verhältnißmäßig unbedeutenden Frosch im Sumpfe der Korruption und würde sich vielleicht dazu verstanden haben, ihn durch's Netz schlüpfen zu lassen, wenn er ihm gezeigt hätte, wo die großen Wasserschlangen und Aale zu suchen sind. Herr Deneen hofft auch noch immer, daß Lynch Chicago garnicht verlassen hat, sondern sich hier verborgen hält, vielleicht sogar gegen seinen Willen verhindert wird, sich dem Gericht zu stellen. Früher oder später müßte es dann ja wohl gelingen, des Burschen habhaft zu werden und dann möchte er wohl auch zum reden zu bringen sein. Aber diese Hoffnung ist doch wohl eine trügerische. Lynch ist kein Kind und auch kein Grünling. Er wird wohl genau wissen, wo er seinen materiellen Vortheil zu suchen gehabt hat. — Verschiedene befreundete Anwälte haben denn Herrn Deneen auch bereits gerathen, mit der Inhaftnahme der anderen verdächtigen Gerichtsbeamten nicht zu lange zu warten. Dieselben könnten ihm sonst ebenso durch die Lappen gehen wie der biedere Lynch.

Es war ihm zu heiß.

Um sich der Verhaftung durch den Konstabler H. B. Goodrich zu entziehen, versteckte sich heute der des Diebstahls beschuldigte John Sycks in dem Backofen der Bäckerei von John Sprogle, Nr. 1112 N. Oakley Avenue. Dort vermuthete ihn der Gerichtsbeamte nicht, und Sycks wäre auch entkommen, wenn er es nicht zu eilig gehabt hätte, sein freilich sehr heißes, Versteck zu verlassen. Der Konstabler hörte, als er eben aus der Bäckerei auf die Straße treten wollte, ein verdächtiges Geräusch; er kehrte deshalb schnell zurück und sah den Gesuchten, der in Schweiß gebadet war, aus dem Backofen hervorkriechen. Sycks, der nun nicht mehr entwischen konnte, wurde in das Countygefängniß eingeliefert. Er ist beschuldigt, der Firma „Isaac Tuckhorn & Co.“, Nr. 11 Halsted Str., einen Registrirapparat entwendet zu haben.

Gut aufgehoben.

Der 14jährige Josef Brown wurde heute von Polizeirichter Eberhardt auf mehrere Monate nach der John Worthy-Schule in der Bridewell gesandt. Die Mutter des Jungen ist todt, und sein Vater hat ihn schon vor langer Zeit im Stich gelassen, so daß er bereits als zartes Kind auf sich allein angewiesen war. In letzterer Zeit verkehrte er viel mit notorischen Ladendieben und scheint von ihnen zum Verbrechen verleitet worden zu sein. Gestern Abend ertappten zwei Detektives den Knaben dabei, als er einen berauschten Mann an Halsted Straße berauben wollte. Josef ist schon früher wiederholt wegen allerlei Vergehen mit der Polizei in Konflikt gekommen.

Erledigt.

Vor Richter Kohlsaat erschien heute Schwester Gertrude, Oberin des Ordens der „Schwarzen Schwestern“ (Servitinnen), um Rede zu stehen, warum sie nicht dem richterlichen Befehl gemäß die kleine Marie Hannan ausgeliefert habe. Die Oberin entschuldigte sich damit, sie habe sich gefürchtet, die Kleine nach dem Gerichtsgebäude zu bringen, weil ihr zu Ohren gekommen sei, daß gewisse Leute das Kind zu entführen beabsichtigten. Daraufhin schlug der Richter das Mißachtungsverfahren nieder und wies Schwester Gertrude an, das Mädchen an den Vormund auszuliefern, wann immer dieser es wünsche.

Wieder eingefangen.

Hilfs-Bundesmarschall Middleton hat während der letzten Nacht den angeblichen Falschmünzer John Rodd, welcher vor einem Jahre aus der Untersuchungshaft in Winona, Minn., entsprungen ist, in der Nähe des Städtchens Morris, Ill., festgenommen und heute in dem hiesigen Countygefängniß untergebracht. Auf Anordnung des Bundesrichters Groscup wird der Gefangene unverzüglich nach Minnesota zurückgebracht werden.

Ein niedliches Defizit.

Die Massenverwalter Peter Dudley und J. S. Jones haben dem Bundes-Kreisgericht heute in Sachen der bankerotten Pennsylvania & Ohio Fuel Co. folgenden Finanz-Ausweis unterbreitet: Verbindlichkeiten, $934,230.26; Bestände: nominell $973,313.16, doch werden sich daraus nicht einmal $600,000 realisiren lassen.

Geht frei aus.

Die Anklage gegen den Polizei-Sergeanten Homer niedergeschlagen.

Richter Stein hat heute seine Entscheidung über die vom Anwalt C. Porter Johnson beantragte Niederschlagung des Kriminalverfahrens gegen den Polizei-Sergeanten Matthew Homer abgegeben. Dieselbe fiel zu Gunsten des Antragstellers aus, der Richter hat sich für verpflichtet erklärt, dem Antrage stattzugeben. Damit ist Sergeant Homer, an dem die städtische Zivildienst-Kommission ein Exempel statuiren wollte, das noch auf späte Geschlechter warnend und abschreckend hätte wirken sollen, außer Verfolgung gesetzt.

Homer ist bekanntlich angeklagt gewesen, beim Zivildienst-Examen für die Besetzung von Polizei-Lieutenants-Stellen mit Hilfe seines Freundes und Kollegen Larkin stark gemogelt zu haben. Larkin, der sehr gut mit der Feder umzugehen versteht, fertigte angeblich die verlangten schriftlichen Arbeiten im Namen Homers aus und ließ es sich gefallen, daß Homer in seinem (Larkins) Namen die schönsten und in orthographischer Beziehung wunderbarsten Krähenfüße kratzte. Die Zivildienst-Kommission kam indessen hinter diesen rührenden Freundschafts-Beweis und ging gegen Homer, der zur Zeit als Polizeikapitän fungirte, gerichtlich vor. Aber Homers Vertheidiger sagt, es existiren keine gesetzlichen Bestimmungen, nach welchen Homer bestraft werden könnte, falls er sich jener Täuschung der Behörde wirklich schuldig gemacht haben sollte, was er als Vertheidiger vorläufig natürlich bestreite. Richter Stein hat dieser Rechtsauffassung beigepflichtet. Demnach kann Niemand daran verhindert werden, sich in's Zivildienst-Examen einen kundigen Thebaner mitzunehmen, der gegen Geld und gute Worte die Prüfung im Namen des geistig zurückgebliebenen Auftraggebers macht.

Ueberfall auf ein Logirhaus.

Der Herbergs-Distrikt an Clark Straße war während der vergangenen Nacht der Schauplatz eines kecken Raubzugs. Ein halbes Dutzend Rowdies drang in die im zweiten Stockwerk gelegene Office des „Hudson House“, Nr. 301 Clark Straße, und versuchte die Kasse zu plündern, wobei sie dem Nachtklerk schußbereite Revolver unter die Nase hielten. Die zahlreichen, im „Lesezimmer“ umherlungernden Levee-Gestalten zeigten sich als die reinen Hasenfüße; keiner von ihnen eilte dem bedrohten Clerk zu Hilfe, und den Raubgesellen würde ihr Wagestück sicherlich gelungen sein, wenn nicht im letzten Moment der unter dem Namen „Mike“ bekannte Tagesverwalter hinzugekommen wäre. Dieser, ein stämmiger Bursche, den selbst der Teufel nicht in's Bockshorn zu jagen vermag, stürzte sich ohne Weiteres auf das kecke Gesindel und bearbeitete die Kerle derart mit seinen Fäusten, daß dieselben in schleuniger Flucht ihr Heil suchten, ohne auch nur einen einzigen Cent Beute gemacht zu haben. Drei von den Strolchen verloren bei den wilden Sätzen die Treppe hinab ihre alten Schlapphüte, die „Mike“ jetzt stolz als Sieges-Trophäen aufbewahrt.

Soweit ist es den Blauröcken noch nicht gelungen, der Banditen habhaft zu werden.

Die Großgeschworenen.

Die Grand Jury hat heute an Kriminalrichter Burke dreißig bestätigte Anklagen abgeliefert, darunter die folgenden:

Gegen den Werkführer Barstow von der Contey Printing Co., der den Schriftsetzer Bray erschossen hat, — wegen Todtschlags.

Gegen den halbwüchsigen Robert Schultz, der geständig ist, das letzte große Feuer in den Anlagen der Johnson Chair Co. verursacht zu haben, — wegen Brandstiftung.

Heute Nachmittag befaßt sich die Anklagebehörde mit zwei Mitbürgern hellenischer Abstammung, John Giamocopulos und Peter Goris, die bei der letzten Wahl in der 19. Ward etwa zwanzig Landsleute von ihnen, die wenig länger als ein Jahr im Lande sind, zu stimmberechtigten Bürgern geschworen haben sollen.

Schuldenfrei.

Freunde des Kunst-Instituts am Seeufer haben in den letzten Wochen in aller Stille für dasselbe Summen hergegeben, deren Gesammtbetrag die Tilgung der Schuld von $100,000 ermöglicht, welche noch auf dem Instituts-Gebäude lastet. Herr Martin B. Ryerson soll nun mit der Absicht umgehen, auf eigene Kosten den östlichen Flügel des Mounumental-Baues fertig stellen zu lassen.

* Postmeister Gordon hat im Sinn, künftig die Geldanweisungs-Departements der hiesigen Postanstalten, welche jetzt um 5 Uhr Nachmittags geschlossen werden, bis 10 Uhr Abends offen halten zu lassen.

*Frl. Anna Gehr aus Trier, Rheinprovinz, hat die hiesige Polizei ersucht, ihr zur Ermittelung des Aufenthaltes ihrer Schwester, Frau Marie Cotmarsch, welche vor 2 Jahren nach den Ver. Staaten ausgewandert ist, behilflich zu sein. Die Vermißte soll früher in Rockford, Ill., und in letzterer Zeit in Chicago gewohnt haben.

Stadt und County.

Die Haupt-Gründer der „Illinois Telephone and Telegraph Co.“

Bekanntlich hat der Stadtrath vorgestern der „Illinois Telephone and Telegraph Co.“ einen fünfzigjährigen Freibrief verliehen, ohne daß bei dem Gesuch um die Gerechtsame die Namen der interessirten Kapitalisten genannt wurden. Zwei derselben sind jetzt aber bekannt geworden. Es sind dies Milo G. Kellogg, von hier, und H. J. Hanford, aus Evanston. Auch heißt es, daß der bekannte St. Louiser Brauerfürst Adolphus Busch an dem Unternehmen finanziell betheiligt ist. Hanford ist der Gründer der Telephone Gesellschaften, die in St. Louis, Cleveland und Indianapolis dem Bell-Syndikat starke Konkurrenz machen, während Kellogg ein Fabrikant von Einschaltevorkehrungen ist. Das Anlagekapital der neuen Telephongesellschaft wird angeblich 5 Millionen Dollars betragen, wovon eine halbe Million Dollars in hiesiger Stadt gezeichnet sein sollen. Es heißt, daß Mayor Harrison die Ordinanz nur unterzeichnen will, wenn die Dauer des Freibriefs auf 40 Jahre beschränkt und der Stadt eine angemessene Kompensation zugestanden wird.

Der städtische Hilfs-Korporationsanwalt Sutherland suchte heute bei Richter Willis abermals um Abhaltung eines Termins in Sachen des Einhaltsbefehls nach, welchen die Weir-McKechney Co. im November gegen die Stadtverwaltung erwirkt hat, um diese an irgend einem Einschreiten bezüglich des Nordwestseite-Landtunnels der Wasserwerke zu verhindern. Der Richter lehnte es indessen ab, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, da er dieselbe dem Hilfsrichter Brown überwiesen hat. Vor diesem soll sie nun am nächsten Samstag aufgerufen werden. Thut er dann nichts in der Sache, so will Richter Willis sich ihrer am folgenden Montag annehmen.

Zwei weitere Friedensrichter-Kandidaten haben sich heute angemeldet. Es sind dies die Anwälte Wm. W. Fuller, von Nr. 100 Washington Straße, und George W. Rugby, dessen Kanzlei sich an Clark und Michigan Straße befindet.

Sekretär Emil F. Diehl, von der Plumber-Prüfungsbehörde, hat der Polizei heute die Namen von 259 Plumbers unterbreitet, die angeblich noch nicht die vorgeschriebene Lizens erwirkt haben. Die Lizens-Beamten der verschiedenen Polizei-Prezinkte werden die Säumigen jetzt zu veranlassen wissen, ihrer Verpflichtung sofort nachzukommen, widrigenfalls man sie zur Rechenschaft ziehen wird. Die Prüfungsbehörde ist jetzt auch jeden Dienstag Abend in Sitzung, um denjenigen Plumbers Gelegenheit zur Erbringung des Befähigungs-Beweises zu geben, die Tags über allzu beschäftigt sind.

Unter Anklage des Raubes.

Als heute zu früher Morgenstunde der Nr. 690 West 21. Straße wohnhafte Frank Gerhart die Ecke von Hoyne Ave. und 19. Straße passirte, vertraten ihm drei Banditen den Weg und verlangten von ihm die Herausgabe seines Geldes. Der Ueberfallene erklärte, er habe keinerlei Werthsachen bei sich, worauf die Strolche sich auf ihn stürzten und ihn gröblichst mißhandelten Einer der Räuber durchsuchte die Taschen seines Opfers, fand aber nur 23 Cents vor. Aus Aerger darüber fiel die ganze Bande nochmals über den Aermsten her und versetzte ihm mehrere Püffe. Sobald seine Angreifer sich verzogen hatten, eilte der Beraubte nach der Maxwell Str.-Polizeistation und machte dort Meldung. Kurze Zeit darauf wurden drei Männer, Namens John Vachena, Paul Schweder und Josef Smith verhaftet und von dem Ueberfallenen als seine Angreifer identifizirt.

Vereitelte Bosheit.

Dem Polizeirichter Martin an der Harrison Straße wurden heute die Eheleute Thomas Stout von Nr. 122 Michigan Ave. unter einer, von Lottie Wilson erhobenen Diebstahls-Anklage vorgeführt. Es stellte sich heraus, daß die Anklage gänzlich unbegründet war. Die Wilson hatte sie angeblich nur anhängig gemacht, um Frau Stout zu verhindern, heute Vormittag vor Kadi Sabath zu erscheinen, vor dem sie eine Frau Leary Smith, von Nr. 1302 Wabash Ave., auf Zahlung rückständigen Lohnes verklagt hatte. Der Richter ließ indessen die Frau Stout unverzüglich frei, so daß sie bei Kadi Sabath doch noch rechtzeitig eintraf, um ihren Prozeß zu gewinnen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohendes Wetter; möglicherweise leichte Regenschauer oder Schneegestöber heute Abend oder morgen früh; etwas wärmer; Minimaltemperatur muthmaßlich nicht unter dem Gefrierpunkt; starke südwestliche Winde.

Illinois und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; möglicher Weise leichte Regenschauer im nördlichen Theile; steigende Temperatur; südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Wisconsin: Regen oder Schnee heute Abend; morgen wahrscheinlich drohendes Wetter; starke südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 27 Grad; Nachts 12 Uhr 22 Grad; Morgens 6 Uhr 22 Grad und Mittags 12 Uhr [illegible] Grad über Null.

„Wie man Männer fesselt."

In einem Wiener Theater wird seit Wochen ein Pariser Schwank gegeben, für den der deutsche Bearbeiter den glücklichen Titel, der über diesen Zeilen steht, gefunden hat. Ich habe das Stück nicht gesehen, denn die obige Frage ist für mich völlig gleichgiltig; umsomehr da ich kein Gendarm bin — die müssen es am besten wissen, wie man Männer fesselt.

Der Titel hat eingeschlagen. Besonders die schönere Hälfte der Wiener Menschheit ist aufmerksam geworden, und die Damen zogen in Schaaren nach jenem Theater, in der geheimen Erwartung, dort eine werthvolle Belehrung zu erhalten, denn: Willst Du wissen, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Pariser Schwankdichtern an — und es scheint, daß die Frage: „Wie fesselt man Männer?" in unseren Damenkreisen plötzlich eine brennende geworden ist.

Aber die Frauen erfahren abermals das Schicksal, getäuscht zu werden, denn es hat keine einzige auch nur das Mindeste durch das Stück profitirt und für ihren persönlichen Gebrauch bemerkenswerthe Winke mit nach Hause genommen. Sie sind so klug als wie zuvor, denn Herr Hennequin, der Pariser Autor, steht der interessanten Frage ganz fern und hat sie in seinem Schwank der Lösung nicht näher bringen wollen. Es soll darin kaum die Rede davon sein. Dagegen fällt der Hauptdarstellerin in dem Stück die ehrenvolle Aufgabe zu, in mehreren sensationellen Entkleidungen auf der Bühne zu erscheinen, das ist die nackte Fabel des Stückes.

Nur in der Welt des Scheins mag das hingehen, im Leben dürfte die Mannigfaltigkeit der Toiletten und die Häufigkeit des Kostümwechsels nicht gerade das zuverlässigste Mittel sein, um Männer zu fesseln. Es soll sogar — nicht nur in den Fliegenden Blättern — sehr zahme Gatten geben, deren ganze Leidenschaft unangenehm entfesselt wird, wenn sie die Schneiderrechnungen ihrer Lebensgefährtinnen überblicken. — So sagt man — ich weiß es nicht.

Das Interesse für den Gegenstand ist aber nun einmal erwacht, und es ist in Wien sogar eine Enquête veranstaltet worden, man hat eine Reihe von bekannten Wiener Theaterdamen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Rundfrage als Sachverständige vernommen, obwohl nach meiner ganz unmaßgeblichen Anschauung den Bühnenkünstlerinnen nur die Fähigkeit, Publikum zu fesseln, zugetraut werden sollte. Ob dieses Publikum aus Männern oder Frauen besteht, wird ihren Direktoren ziemlich gleichgiltig sein. Aber wie gesagt, ich spreche da nur meine naive Auffassung aus, der man jedenfalls das Zeugniß ausstellen wird, daß sie moralisch ist. Ich versteh' es nicht besser. — Wahrscheinlich ist das aber auch nicht der sicherste Weg, um die große Frage einer endgiltigen Beantwortung zuzuführen, denn wenn irgendwo, so ist die Generalisirung hier ein Mißgriff. Ich denke mir — wieder völlig als Laie —, daß die Art einer Balletttänzerin, Männer zu fesseln, eine andere sein muß, wie die einer eben flügge gewordenen jungen Dame, die auf den Ball geführt wird, damit sie einen Tänzer findet, der sie ernähren kann. Man muß, dächte ich, einen angehenden Freier, einen Bräutigam ganz anders fesseln, wie man einen unstäten Kunstmäzenas fesselt, und ferner kann ich den Verdacht nicht unterdrücken, daß diejenigen, die Bescheid wissen, sich wohl hüten werden, ihr Geheimniß auszuplaudern; nur Närrinnen könnten die oft durch Jahrzehnte gesammelten, kostbaren Erfahrungen plötzlich preisgeben, um die Neugierde eines Interviewers zu befriedigen. Und ferner: „Das Beste darf man den Jungen doch nicht sagen". — Darum muß auch dieser Weg als verfehlt bezeichnet werden, und man ist dadurch kaum um einen Schritt weitergekommen. Das interessante Fragezeichen ist nicht kleiner geworden.

Inzwischen soll nach den von leisen Seufzern begleiteten Geständnissen der armen Frauen ihre Lage immer schwieriger werden. Ich glaube, Goethe sagt schon, wenn ich nicht irre im „Tasso", ungefähr: „Nach Freiheit strebt der Mann", — na also, wie soll man ihn da fesseln? —

Es erscheinen alljährlich auf dem Makulaturmarkt Bücher, die den Männern Anweisungen geben, den Damen zu gefallen und ihre Gunst zu erringen; aus mißverstandener Delikatesse unterläßt man es, den mindestens ebenso ungeübten Damen mit Rathschlägen und Regeln an die Hand zu gehen; es fehlt jede Methode, und so mag wohl mitunter jahrelang herumgestümpert werden, und glaubt man wirklich endlich einen sogenannten Herrn der Schöpfung „gefesselt" zu haben, — flugs ist der Vogel davon, sowie man ihn nur ein bischen unbewacht ließ.

Die schönen Leserinnen — auch die unschönen (wenn es solche gäbe!) werden gewiß, wenn auch nicht mit enthusiastischem Ja-Ruf zugeben, daß ihr Geschlecht dem Wunsch, Männer zu fesseln, nicht fernsteht; das ist ein offenes Geheimniß, man begeht keine Indiskretion, wenn man es wieder einmal konstatirt, und kein Mann wird es einer Frau übelnehmen. Ja, noch mehr. Manche widmen diesem — wie mir scheint, nichtigen — Zweck ihre gesammten Kräfte, alle Zeit und alle ihre Fähigkeiten.

Gerade in Wien, wo diese Zeilen entstehen, soll es besonders schwierig sein, sich als fesselndes Wesen zur Geltung zu bringen. Schönheiten sind hierzulande nicht selten, und die Konkurrenz, um ein etwas rüde klingendes Wort an unpassender Stelle zu gebrauchen, ist groß; — nicht zu sprechen von dem unlauteren Wettbewerb durch zweifelhafte Ausverkäufe wegen Kränklichkeit des Besitzers oder wegen vorgerückter Saison, den Gelegenheitsverkäufen, und wie all die Schliche heißen mögen.

Unsere Damen haben es nicht leicht. Sie quälen sich mit der liebenswürdigsten Miene von der Welt ab und lassen sich das süße Gefühl, zu gefallen, oft recht sauer werden.

Im Gewühl des Ringstraßen-Korsos lassen sie sich wie Drucksachen behandeln, sie werden nicht müde, die Hauptallee des Praters entlang zu fahren, sie denken unaufhörlich an den Stoffwechsel, und in den großen Kurorten sieht man fleißige Müßiggängerinnen drei bis vier Toiletten täglich produziren. Sie geben sich im Ballsaal Blößen, sie schnüren sich und ertragen Athembeklemmungen mit dem heroischen Lächeln eines sterbenden antiken Helden; andere greifen zur Flasche und ergeben sich dem Haarfärben; solche, die gar keine Liebhaberei für Sport empfinden, lassen sich willig auf's Zweirad flechten, sie sitzen im Ballsaal ausdauernd auf dem Anstand, sie fischen Komplimente, ja selbst zu schweren Arbeiten sieht man sie entschlossen: Sie tragen Steine (an den Armen und in den Ohren) und fegen die Straßen mit ihren Kleidern. Alles nur den Männern zu Liebe!

Aber ich sehe die Ungeduld der aufmerksamen Leserin, die sich von dem Titel dieser anspruchslosen Betrachtungen vielleicht Nutzen und Vortheil versprochen hat, wachsen, und es schwebt auf ihren schönen Lippen (Leserinnen haben immer schöne Lippen) wohl schon längst die Frage: „Also wird's bald, wie fesselt man denn nun die Männer?"

Zunächst scheint mir die Frage in dieser Fassung etwas frivol. Ueberlassen wir das Fesseln der Männer im Plural getrost den freisinnigen Damen jenseits des Rheins. Für uns kann höchstens die Frage lauten: „Wie fesselt man den Mann?"

Um zum Schluß zu kommen: Ich meine, daß diejenigen, die also fragen, es überhaupt nie lernen werden. Das ist eine Angelegenheit angeborener Begabung! Das Leben lehrt hundert- und tausendmal, daß Damen, denen man diese Zaubermacht nicht zutrauen möchte, geliebt, verehrt und geheirathet wurden und selbst Lebemänner in willenlose Sklaven verwandelt haben, und dann gibt es junge Mädchen, von denen die Herren jahrelang rühmen: „Ein reizendes Geschöpf, zum Anbeißen!" aber anbeißen will keiner.

In dem Bestreben, den Leserinnen, die etwa an der Frage Interesse nehmen, mit einem guten Rath zu dienen, habe ich mich vorsichtig einer klugen und schönen Frau genähert und ihr die Frage „Wie fesseln Sie Ihren Mann" untergeschoben. Sie begriff mit ihrem äußerlich und innerlich hellen Kopf sofort, um was es sich handelt, und gab mir die Auskunft: „Wodurch ich Felix fessele? Dadurch, daß ich ihm die größte Freiheit gebe. — Glauben Sie mir, das Mittel ist probat." — Während sie so sprach, stand sie bei dem Vogelbauer in der Ecke des eleganten Boudoirs (Schriftsteller führen nur in „hocheleganten Boudoirs" Gespräche mit schönen Frauen), und sie lockte einen kleinen zwitschernden Kanarienvogel, der sich auf ihren Finger setzte, dann die Flügel erhob und mit vergnügtem Flug das Boudoir durchflatterte.

„Ja" — fuhr die allerliebste Frau fort, — „es ist das einzige sichere Mittel. Sie wissen, daß unsere Ehe eine sehr harmonische ist. Ich bin gescheit genug, Felix nicht zu quälen, zu verstimmen und mit dem Kleinkram der täglichen Sorgen zu behelligen. Er weiß, daß ich ihn gern habe, aber wir sind nicht die siamesischen Zwillinge. Wie oft sage ich ihm: Geh' aus, bleib' am Abend fort, amüsire Dich!"

„Nun" — wandte ich ein, — „das ist sehr schön, aber verzeihen Sie: Ich an seiner Stelle würde doch nachdenklich werden, wenn mir meine Frau wie Sie das sagte, — ich würde mir denken ... hm ..."

„Ja, sehr richtig, solche Gedanken sind ihm wahrscheinlich auch schon aufgestiegen, und trotz seines Passepartout sitzt er fast immer zu Hause, weicht er kaum von meiner Seite ... Sehen Sie", schloß sie nach einer kurzen Pause, indem sie nach dem Vogelkäfig wies, „er macht es wie der dort!"

Der Kanarienvogel war in diesem Augenblick nach Beendigung seiner kurzen Rundreise wieder in seine Behausung gehüpft. Im nächsten Augenblick öffnete sich die Thür, und der andere Verächter der Freiheit, der gefesselte Felix erschien. —

Paul v. Schönthan.

Die Somnambulen.

Bei einer Berliner Familie zog an diesem Neujahr ein nettes Dienstmädchen an. Emma, so hieß das gute Kind, zählte erst achtzehn Lenze und schon achtzehn Dienststellen. Da Emma erst mit vierzehn Jahren zu dienen begonnen hatte, so kamen auf jedes Jahr ihrer ersprießlichen Thätigkeit vier und eine halbe Dienststelle. Das ist in jedem Falle nicht wenig. So ziemlich in allen Stellen war Emma mit dem Zeugnisse „renitent" ausgezeichnet worden. Die Beachtung, welche die trotz ihrer Jugend so Vielerfahrene und Vielbelobte schon dadurch auf sich zog, wurde aber noch ganz erheblich gesteigert, als Emma an einem der ersten Tage ihres neuen, des neunzehnten Dienstes gesprächsweise mittheilte, daß sie auch bereits „Schauspielerin" gewesen sei. Ueber diesen Abschnitt ihres Wirkens näher befragt, gab Emma ungezwungen eine Geschichte zum Besten, die in Nachfolgendem wahrheitsgetreu wiedergegeben sein möge.

Als sie sich wieder einmal im Vermiethungskontor eingefunden hatte, war Emma von einer Dame angesprochen worden, die ihr erklärte: „Wir haben nur eine kleine Wohnung. Da haben Sie nicht viel zu thun. Bei uns haben Sie es sehr gut." Emma, die Renitente, hatte sich dadurch bestimmen lassen, der Dame ihr Jawort zu geben, das heißt, bei ihr in Dienst zu treten, und zwar, wie ausdrücklich vereinbart worden war, als „Mädchen für alles". Anfangs schien es, als ob die Verheißung, die Emma so verlockend geklungen hatte, sich bewahrheiten sollte. Die Dame war verheirathet, aber Kinder waren nicht vorhanden. Noch mehr als Hausbesitzer geben Dienstmädchen kinderlosen Ehepaaren den Vorzug. Auch war die Wohnung in der That sehr klein. Sie bestand nur aus einem Stübchen und einem Küchlein. Viel zu thun gab es wirklich nicht, am Tage nämlich. Dafür aber gab es Abends mannigfache und anstrengende Thätigkeit. „Wir sind Schauspieler, und Sie müssen auch mit auftreten!" sagte die Dame zu Emma. Das gute Kind wollte von solcher Beschäftigung nichts wissen, aber die Dame bemerkte: „Ich habe Sie als Mädchen für alles gemiethet, und da müssen Sie auch das thun. Alle Ihre Vorgängerinnen haben das auch gethan. Es wird Ihnen schon Spaß machen. Sie spielen den „Engel". Den hat Jede gern gespielt." Sich einmal als „Engel" zu geben, machte Emma in der That Spaß und sie ließ sich völlig von ihrer „Herrschaft" auf die Rolle vorbereiten.

Der Engel war eigentlich eine Sonnambule, die im Schlafe anderen Leuten die Zukunft weissagte und auch allerhand andere schwierige Fragen beantwortete. Emma erhielt eine Anzahl Stichworte und verschiedene Sprüche einstudirt. Auch mußte sie, um als schlafender, in der Luft sich wiegender Engel zu erscheinen, in einer eigens dazu gefertigten Schwebe liegen. Das war ziemlich schmerzhaft, aber die Dame beruhigte Emma darüber mit dem Bemerken, daß sie sich daran rasch gewöhnen werde. Dann kam das erste Auftreten. Eine Bude im Süden der aufgeklärten Residenzstadt Berlin war der Schauplatz. Die „Herrin" Emmas saß an der Kasse und zog die Eintrittsgelder, für die Person zehn Pfennig, ein. Der „Herr" trat mit Emma auf. Emma wurde in Trikots und in ein rothseidenes Kleid gesteckt und hierauf in die Schwebe gelegt. Alsdann trat ihr „Herr" vor sie und hypnotisirte sie. Emma fand die Bewegungen, die ihr „Herr" dabei machte, komisch und mußte darüber lachen. Dem lieben Publikum entging das nicht, und Einige bemerkten laut: „Ach, die schläft ja nicht, die lacht ja!" Das nächste Mal blieb Emma ernst und der „Engel" wurde von ihr mindestens ein Dutzend mal zur Zufriedenheit ihrer „Herrschaft" gespielt.

Emma überhörte kein Stichwort und verwechselte keinen Spruch. Aber das Liegen in der Schwebe schmerzte sie immer mehr. Dazu kam, daß sie sich auch hinrichten lassen mußte. Die Perrücke, die sie dabei aufbekam, und die rothe Farbe, mit der ihr „Herr" das Blut darstellte, störten sie weiter nicht. Aber daß er sie, wenn er das blitzende Beil über ihr schwang, immer so sehr am Halse packte und so tief zu Boden drückte, das gefiel ihr immer weniger. Irgend ein Spielhonorar bekam sie auch nicht. Die Gage, die sie als „Mädchen für alles" bezog, galt auch für ihre künstlerische Thätigkeit, für den Engel wie für die Enthauptung. Das konnte auf die Dauer nicht so weiter gehen, und so wurde Emma die Renitente kontraktbrüchig. Am Morgen des heiligen Abends lief sie den „Schauspielern" davon und begab sich zu ihrem Oheim. Dieser fand, daß Emma durchaus recht gethan habe. Auch das „Alles" bei einem „Mädchen für alles" habe seine Grenzen. Weder ein Engel, der im Schlafe die Zukunft enthüllt, noch eine Teufelin, der für ihre Missethaten der Kopf abgeschlagen wird, gehöre in dieses weite Gebiet.

So schied Emma aus ihrer achtzehnten Stellung. Auch in der neunzehnten, die sie zu Neujahr angetreten hat, wird sie nicht lange ausharren. Nach der Bühne zieht es sie zwar nicht mehr. Aber in einer Gastwirthschaft möchte sie gern dienen, um ihre umfassende Welt- und Menschenkenntniß, die sogar Sonnambulismus und Scharfrichterthum in sich begreift, noch mehr zu bereichern.

— Höchste Eigenliebe. — „Wird Ihr Sohn sich denn nicht bald eine Braut anschaffen?" — „Das glaube ich nicht, — der ist viel zu sehr in sich selbst verliebt."

Trauriges Loos.

Die französische Fremdenlegion, welche in Nordafrika ihre Cadres hat, ist aus allen Nationen und den verschiedensten Elementen der Gesellschaft zusammengesetzt. Man sieht als Soldaten zweiter Klasse (niedrigster Grad) neben ehemaligen Offizieren diverser Armeen, Künstler, Kaufleute, Studenten, Aerzte etc. und sämmtliche Kategorien der sogenannten arbeitenden Klasse. Der Nationalität nach ist am stärksten Deutschland vertreten, dann Belgien, und den dritten Platz dürften Italien und Oesterreich-Ungarn einnehmen.

Die moralische Verfassung, in welcher sich die Legion befindet, ist die denkbar schlechteste. Neben von der Landstraße aufgelesenem arbeitsscheuem Gesindel, welches natürlich die überwiegende Zahl bildet, ist auch die vorhin erwähnte Intelligenz mit wenigen Ausnahmen nicht ohne zweifelhafte Vergangenheit, und nur in Einem sind sie einander gleich: Alle sind unglücklich. Besonders Diejenigen, die sich mit höheren Plänen trugen, die sich eine neue Laufbahn erträumten und die bei dem trost- und aussichtslosen Anblick der Wirklichkeit entweder versuchen, durch Desertion zu entrinnen, oder sich stumpfsinnig in ihr Schicksal ergeben, die Tage zählend, welche sie noch bis zum Ende des fünfjährigen Engagements zu dienen haben.

Es läßt sich mit sehr wenig Worten sagen, was ein Engagement bei der französischen Fremdenlegion bietet. Nach vorangegangener militärärztlicher Untersuchung in einer beliebigen französischen Garnisonsstadt wird ein auf fünf Jahre verpflichtender Vertrag unterzeichnet, von welchem nur der Tod oder gänzliche Kriegsuntauglichkeit entbindet. Die ärztliche Untersuchung ist, mit gelindem Ausdruck bezeichnet, sehr oberflächlich; es wird sozusagen „Alles" genommen, und man kann Leute sehen, die mit einem Auge, mit drei Fingern an einer Hand und anderen sonst militärbefreienden Mängeln tauglich befunden werden, gar nicht zu reden von solchen, deren allgemeine schwache Körperkonstitution den Strapazen des Militärdienstes auf die Dauer nicht gewachsen ist, besonders in den Tropen.

Pekuniäre Vortheile bieten sich weder beim Engagement noch sonst. Die Löhnung eines Legionärs beträgt 8 Centimes täglich, von welchen sich jeder Mann Seife, Schuhwichse, Gamaschenweiße, Nährequisiten, Wachs etc. beschaffen muß. Die Kost ist schlecht, in den Depots-Garnisonen Algeriens aber wenigstens regelmäßig; nicht dasselbe gilt von den anderen französischen Kolonien, wo die fortwährenden Kämpfe und Unruhen, sowie die schlechten Verbindungen eine geregelte Verpflegung oft nicht gestatten.

Die Behandlung der Mannschaft ist nichts weniger als human; da sich die Offiziere gar nicht um diese kümmern, lassen die Unteroffiziere (größtentheils Franzosen oder Naturalisirte) bei fast unbeschränkter Herrschaft ihrer Willkür freien Lauf und nützen dieses Privilegium auch nach allen Richtungen hin gehörig aus. So z. B. hat schon ein Korporal, der in der französischen Armee noch nicht einmal Unteroffiziersrang bekleidet, das Recht, selbstständig Strafen zu diktiren, ohne erst die Genehmigung des Kompagnie-Kommandanten abzuwarten. Die Strafen selbst sind verhältnißmäßig ungemein streng, oft unmenschlich, so daß sich die Feder sträubt, einzelne Beispiele wiederzugeben. Charakteristisch ist, daß die Legion ihre eigenen Kriegsartikel, respektive Disziplinarstrafen-Paragraphen hat, die um Vieles strenger bemessen sind, als die der anderen französischen Truppen.

Die meisten Opfer jedoch fordert das Klima. Wenn schon Algerien, wo die Fremdenlegion ihre Depots hat, in einzelnen Theilen ein gesundes Land zu nennen ist, gilt dies nicht eben von den Garnisonen der Legion, wo fast jeden Sommer Typhus- und Tropenfieber-Epidemien greulich unter der Mannschaft aufräumen. Noch schlechter ist es in Tonking, wo ebenfalls Fieber und Dysenterie die Hauptkrankheiten bilden, doch im buchstäblichen Sinne des Wortes genommen, kann Madagaskar als „offener Friedhof" bezeichnet werden, da dort die Sterblichkeit 70—75 Prozent beträgt. Von den Ueberlebenden kommt auch kein einziger Mann gesund zurück, sondern trägt das Gift des Sumpffiebers oder anderer Krankheiten oft noch Jahre lang mit sich herum, welcher Zustand nicht selten in einem hoffnungslosen Siechthum und langsamen Dahinsterben seinen Abschluß findet. Wenig Legionäre können sich rühmen, gesund in ihre Heimath zurückgekehrt zu sein, die eingefallenen Wangen, die hohlen Augen, die gelblich-blasse Gesichtsfarbe bleiben als stets sichtbares Andenken an die Dienstzeit für ein fremdes Volk, für welches sie Jahre lang das Leben einsetzten und als Dank dafür — nichts mitnehmen können, als bittere Erfahrungen und eine untergrabene Gesundheit.

Wie manches alte Mütterchen wartet auf die Rückkehr des Sohnes, der hinauszog in die Welt und den ein unglücklicher Stern zur Legion führte! Fern liegt er verscharrt im Wüstensand, ein Opfer seines unüberlegten Schrittes, den er noch im Todeskampfe verfluchte.

— Ganz einfach. — „Herr Expedient, wo kommen denn die vielen Rinderfelle eigentlich her?" — Expedient: „Dös wissens nit? Na, von denen Rindviechern kommen's her.—

— Im tiefsten Schmerz! — Siegmund Cohn hat verloren das dritte Mal in der Spekulation. Er ist darüber so eingeschüchtert, daß er nicht mehr kann schreiben Siegmund, aus Furcht er könnte haben Verlust, noch weiteren an Prozenten — und wird nur noch tiefgebeugter, ergebenster Verlustmund.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Streik der Dock-Arbeiter in Colon, Colombia, ist zu Ende.

— In Cincinnati trat die 4. Jahresconvention des nationalen Fabrikanten-Verbandes zusammen.

— John R. Kuykendall, Clerk des Illinoiser Countys White (seit beinahe 30 Jahren) erschoß sich in seinem Amtslokal zu Carmi.

— In Janesville, Wis., erschoß sich der leidende Albert L. Kavalage, seit 26 Jahren Gerichts-Referent, und ließ sich gleichzeitig in den Rock River stürzen.

— Zu Peoria, Ill., wurde George B. Foyle, Reisender einer Chicagoer Seidenwaaren-Firma, unter der Anklage verhaftet, 7 lebendige Frauen zu haben.

— Unweit North Hannover, Ill., stießen zwei Züge der Great Western-Bahn zusammen, wobei 3 Angestellte (worunter der Bremser A. van Dernburg von Chicago) getödtet, und 33 Bahnwagen zertrümmert wurden.

— Unser General-Postamt erhält jetzt so viele Bewerbungen um Anstellungen im cubanischen Postdienst, daß es sich nicht mehr zu helfen weiß und von jetzt an keine Namen von Bewerbern mehr registriren wird.

Ausland.

— Papst Leo hat sich auch von seinem Grippe-Anfall völlig wieder erholt und gab gestern Audienzen.

— Bei der Fortsetzung der Erdbeben im südlichen Griechenland sind 5 Dörfer in der Provinz Kyparissia völlig zerstört worden!

— In Ostpreußen hat das Hochwasser ebenfalls gewaltigen Schaden angerichtet. Alle Flüsse sind ausgetreten.

— Das spanische Kriegsministerium hat beschlossen, den Marschallsrang aufzuheben, die Hälfte der inaktiven Generäle zu pensioniren und auch die Zahl der aktiven Offiziere erheblich zu vermindern.

— In Sachen der Friedenskonferenz hat der Zar ein neues Rundschreiben an die Mächte erlassen, welches die Grundzüge seines Planes behufs Einstellung der Rüstungen enthält.

— In der südamerikanischen Republik Bolivia hat wieder eine Schlacht zwischen der Vorhut der Insurgenten und derjenigen der Regierungstruppen stattgefunden, wobei die letzteren geschlagen wurden und 43 Mann und einen Oberst verloren.

— Die belgische Ministerkrise ist bis auf Weiteres zu Ende, da der König an Stelle des abgetretenen Premierministers de Naeyer den Abgeordneten Linhardt und an Stelle des Industrie-Ministers Nyssens den Abgeordneten Cooreman ernannte. Ersterer wurde indeß zum Staatsminister gemacht.

— Die in München wohnenden Amerikaner beschlossen in einer gestrigen Versammlung, an die Regierung in Washington einen Protest gegen die anti-deutschen Ausfälle im Kongreß-Abgeordnetenhaus zu senden und gleichzeitig zu erklären, daß in Deutschland keinerlei Abneigung gegen die Amerikaner bestehe.

— Die französische Abgeordnetenkammer lehnte einen, vom Sozialisten Vaillant eingebrachten Antrag ab, wonach die Regierung angewiesen werden sollte, die Bildung eines internationalen Schiedsgerichtes vorzuschlagen, ferner Schritte zu thun, um die Armee von einer Offensivmacht in eine Defensivmacht umzuwandeln, die Ausgaben für Militärzwecke zu verringern und Unterhandlungen für eine internationale Arbeitsgesetzgebung zu eröffnen.

— Die schwedischen Sozialdemokraten sind sehr entrüstet darüber, daß der König in seiner Thronrede bei der Eröffnung des Reichsrathes die Petition von 365,000 Bürgern um Erweiterung des Wahlrechts nicht erwähnte. 10,000 Sozialisten hielten in Stockholm eine Versammlung unter freiem Himmel ab und beschlossen, einen Generalstreik anzuordnen, wenn nicht das Wahlrecht in dem vorgeschlagenen Sinne erweitert werde.

— In Berlin trat der preußische Städte-Tag zusammen. U. A. wurden die hohen Weizenpreise besprochen, und die Delegaten waren einstimmig der Ansicht, daß selbst zu übermäßig hohen Preisen nicht genug Weizen vorhanden sei. Man nahm einen Beschluß an, welcher die Regierung ersucht, ihre strenge Politik betreffs der Fleisch-Einfuhr zu mildern, besonders gegenüber Ländern, wo keine Viehkrankheiten herrschen.

— Kaiser Wilhelm nahm in Hannover auf dem Waterlooplatz die Revue über die Garnisonstruppen ab. Bei einem Diner im Kasino sagte der Kaiser, er habe den Geburtstag von Friedrich d. Gr. für diese Revue gewählt, um die Heldenthaten der hannöverischen Armee in älterer und neuerer Zeit in Erinnerung zu bringen. (Bei Minden, Crefeld und Waterloo sowie im 70er Krieg.) Zum Andenken an diese ruhmvollen Traditionen sollen die neuen hannöverischen Regimenter, die nach 1866 gebildet wurden, als Fortsetzung der alten betrachtet werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Assyrian von Glasgow.

Antwerpen: Noordland und British King von New York.

Rotterdam: Rotterdam von New York.

Hamburg: Algoa von New York.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen; Teutonic und Tauric nach Liverpool; Lahn nach Bremen.

Southampton: Stuttgart, von Bremen nach New York.

Lokalbericht.

Politik und Verwaltung.

Wahl-Kommissär Keenan legt sein Amt nieder.

Die neue Exekutive des demokratischen County-Zentral-Komites.

„Munizipalisirung aller öffentlichen Verkehrsmittel" wird der Kampagne-ruf lauten, mit dem Ex-Gouverneur Altgeld und seine Getreuen in den Mayors-Wahlkampf ziehen wollen. Irgend ein anderes „Issue" soll ängstlich vermieden werden, und nicht einmal das Steckenpferd des gegen Harrison „bolstenden" Parteiführers — die leidige Freiprägungsfrage — soll weiterhin geritten werden, da das Volk, wie Altgeld sich gestern selbst ausdrückte, „momentan nur Interessen für die Verstadtlichungs-Frage bekundet."

Vor dem Altgeld'schen Hauptquartier im „Unity"-Gebäude, flattert jetzt ein großes Kampagne-Banner mit dem Bildniß des Kandidaten, das indessen den Harrisoniten keine sonderliche Furcht einzuflößen scheint.

* * *

Zur größten Ueberraschung selbst seiner intimsten Freunde hat der demokratische Wahl-Kommissär Patrick H. Keenan gestern dem Countyrichter sein Entlassungsgesuch unterbreitet, das denn auch sofort angenommen worden ist. Keenan wurde, wie erinnerlich, erst vor knapp sechs Wochen zu seinem eigenen Nachfolger ernannt, sodaß sein völlig unerwartetes Vorgehen doppelt befremden muß. Er gibt in dem Entlassungsgesuch an, daß Privatgeschäfte ihn daran hinderten, fortan gewissenhaft seinen Amtspflichten als Mitglied der Wahlbehörde nachzukommen, doch waren die eigentlichen Gründe seines Rücktritts ganz anderer Natur. „Ich war es herzlich satt, vor jeder öffentlichen Frage Versteckens spielen zu müssen", erklärte Keenan gestern selbst; „und ich sehnte mich aufrichtig darnach, mich in politischer Beziehung wieder einmal von meinem eigenen Gewissen und Rechtsgefühl leiten lassen zu können. Fortan werde ich lebhaften Antheil an den Bestrebungen der demokratischen Partei nehmen, doch werde ich keineswegs dem Irrlicht 16:1 folgen, das schon so viele geblendet und getäuscht hat. Ich denke, es ist höchste Zeit, daß die demokratische Partei endlich einmal alle die „Issues" an den Nagel hängt, die ihr so schmerzliche Niederlagen bereitet haben, und auch jeder einzelne Führer, der noch immer jene Doktrinen vertritt, sollte ohne Weiteres aus dem Rath der Partei entfernt werden. Mit meinem Rücktritt hat keine Fraktion irgend etwas zu thun; ich dankte einfach ab, weil ich amtsmüde war."

Richter Carter hat gestern gleich Vorsitzer Gahan und Sekretär Burke, vom demokratischen County-Zentralkomite, ersucht, ihm eine Kandidatenliste zu unterbreiten. Auf dieser stehen vorab folgende Bewerber um das Amt eines Wahlkommissärs:

John J. Sloan, 10. Ward; John E. Kehoe, 12. Ward; Peter Kiolbassa, 16. Ward; M. D. Hereley, Henry Schomer, C. Jandus, 9. Ward; James C. Strain, 12. Ward, Deputy City Clerk; Daniel Moriarity, 29. Ward; Thomas F. Judge, 12. Ward und James Todd, 32. Ward. Von diesen sollen John S. Sloan und James C. Strain die besten Aussichten auf Ernennung haben.

* * *

Vorsitzer Thomas Gahan, vom demokratischen County-Zentralkomite, hat gestern Abend die Namen der von ihm zu Mitgliedern des Exekutiv-Ausschusses erkorenen Parteigenossen bekannt gegeben. Es sind dies: Thomas Gahan, 32. Ward, Vorsitzer; Robert E. Burke, 22. Ward, Sekretär; John J. Couglin, 1. Ward; Thomas Byrne, 30. Ward; Charles Martin, 6. Ward; Charles S. Thornton, 31. Ward; Alexander J. Jones, 34. Ward; Wm. Loeffler, 8. Ward; John J. Hayes, 11. Ward; John J. Brennan, 18. Ward; Frank X. Brandecker, 21. Ward; Jas. J. Gray, 21. Ward; Fred E. Eldred, 27. Ward; Roger C. Sullivan, 13. Ward; Thomes Cusack, 9. Ward; Peter Kipley, Calumet, und John C. Schubert, 2. Ward.

Zu Mitgliedern des Ausschusses für Vorwahlen, Konteste und Berufungen wurden ernannt:

Fred E. Eldred, Vorsitzer; James O'Brien, 19. Ward; Wm. Korth, 15. Ward; Stephan D. May, 2. Ward; George E. Lapsley, 32. Ward; Jakob Wagner, 33. Ward; Stanley Kunz, 16. Ward; Patrick White, 4. Ward; Joseph Strauß, 14. Ward und James A. Quinn, 24. Ward.

* * *

Der neue Finanz-Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: William Loeffler, 8. Ward, Vorsitzer; Timothy E. Ryan, 19. Ward; Thomas Carey, 29. Ward; Heaton Owsley, 24. Ward, und John J. Sloan, 10. Ward.

Wie schon auf den ersten Blick ersichtlich, ist die neue Exekutive des County-Zentralkomites stark Harrison-freundlich zusammengesetzt, woraus zur Genüge erhellt, daß auch Gahan für die Wiederwahl des Bürgermeisters eintritt. Anfänglich hieß es bekanntlich, daß er wenig Lust hierzu verspüre, zumal es ja ein öffentliches Geheimniß ist, daß Gahan vor zwei Jahren gegen die Nominirung Harrison's war. Ueber den jetzt von ihm eingenommenen Standpunkt ließ sich der Vorsitzer des demokratischen Zentralkomites gestern wie folgt aus:

„Ich bin für Mayor Harrison's Wieder-Nominirung und Wiederwahl und werde in diesem Sinne für ihn wirken. Vor zwei Jahren lagen die Sachen anders. Damals war ich gegen ihn, und wir hätten ihn auch in offener Konvention geschlagen, wenn es nicht um Altgeld gewesen wäre. Dieser drohte, irgend einen anderen Kandidaten am Stimmkasten bekämpfen zu wollen, und so fügten wir uns denn schließlich den Wünschen des Ex-Gouverneurs, trotzdem wir die Kontrolle über den Nominations-Konvent vollständig in unseren Händen hatten. Heute bekämpft Altgeld seinen ehemaligen Schützling, aber nicht etwa aus irgendwelchen Parteigründen, sondern weil er in Harrison einen gefährlichen Nebenbuhler erblickt. Ich werde diesmal treu zum Mayor halten."

* * *

Da es nach Ansicht vieler Rechtsgelehrten immerhin möglich sein kann, daß das Gesetz, welches die neue County Assessorsbehörde schafft, für verfassungswidrig erklärt wird, so sollen auf den bevorstehenden Town-Konventionen Assessoren-Kandidaten aufgestellt werden, damit eben die Towns schlimmsten Falls nicht gänzlich ohne Assessoren sind. „Tim" Ryan, James J. Gray und Henry Stuckart werden voraussichtlich die demokratischen Kandidaten im West-, Nord- und Süd-Town sein, während James J. Wilson und Assessor Randall wahrscheinlich die republikanischen Kandidaten für Lake View und Hyde Park sein werden.

* * *

Für das Amt eines Friedensrichters haben sich folgende weitere Bewerber angemeldet: Vom Nord-Town: David M. Brothers, Nr. 81 Racine Ave., Agent, Republikaner. Von Jefferson: Benjamin Wolf, Nr. 100 Washington Str., Demokrat, Anwalt. Von Hyde Park: Frank N. Hillis, Nr. 610 New York Life Insurance-Gebäude, Anwalt; Edward T. Webster, Nr. 282 91. Str., Konstabler. Von Lake View: Edward Peppler, Kommissionshändler. Von Town Lake: Harry M. Taylor, Nr. 100 Washington Str., Anwalt.

* * *

Die städtische Zivildienstbehörde hat gestern folgende Prüfungen angeordnet:

28. Januar — für Bewerber um Anstellung als Rettungsleiter-Inspektoren.

30. Januar — für Bewerber um Anstellung als Inspektoren elektrischer Beleuchtungs-Anlagen.

* * *

Nach Ansicht des neuen Vorstehers John M. May, vom städtischen Spezialsteuer-Amt, schuldet die Stadt den Steuerzahlern an Rabatten nahezu $300,000. Einige der Leute sollen ihr Geld schon seit zehn Jahren vergeblich gefordert haben. 9000 „Warrants", auf die Rabattsummen zu zahlen sind, wurden von dem neuen Vorsteher seit seinem Amtsantritt bereits nachgesehen und verrechnet, während mehr als 10,000 dieser „Warrants" noch der Erledigung harren.

* Der Erziehungsbehörde wird von ihrem Ausschuß für Verwaltungs-Angelegenheiten empfohlen werden, die Abendschulen wegen des herrschenden Geldmangels in diesem Jahre schon am 17. März zu schließen.

Ein glänzendes Fest.

Der deutsche Wohlthätigkeits-Ball im Auditorium.

Der fünfte Jahresball des Deutsch-Amerikanischen Wohlthätigkeits-Vereins, welcher gestern Abend im Auditorium stattgefunden, hat einen überaus glänzenden Verlauf genommen. Die eifrigen Bemühungen der verschiedenen Ausschüsse, welche viele Wochen lang mit den Vorbereitungen für den Ball beschäftigt waren, haben goldene Früchte getragen. Die Komites haben sich durchweg einer lobenswerthen Sparsamkeit befleißigt, und in Folge dessen werden als Ertrag der Festlichkeit gegen $13,000 an die verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten vertheilt werden können.

Die Thüren des Festsaales wurden um 8 Uhr geöffnet, und gleichzeitig begannen die Klänge des De Baugh'schen Orchesters durch die glänzend erleuchteten Räume zu fluthen. Die Herren vom Empfangs- und vom Saal-Komite waren auf ihren Posten und bekamen bald genug zu thun. Eine Karosse nach der andern rollte vor das Portal und den Gefährten entstiegen, vorläufig noch in warme Hüllen verpackt, die Balldamen. Sobald diese die Garderobe passirt hatten, wurde es — was vorher unmöglich geschienen — im Saale noch heller. Zum Lichte der elektrischen Lampen gesellte sich das Funkeln schöner Augen, das Glitzern edler Steine und die strahlende Pracht der Ball-Toiletten. Pünktlich um die festgesetzte Zeit nahmen die Paare für den „großen Umgang" Aufstellung. Die zwei Säulen des Zuges wurden von Präsident John Koelling mit Frl. Tosetti und von Vize-Präsident Edmund Lehmann mit Frl. Uihlein angeführt. Das Orchester spielte die Sousa'sche „Präsidenten-Polonaise". Damit nahm der eigentliche Ball seinen Anfang, und die hüpffrohe Jugend gab sich mit den 16 Nummern des Tanzprogramms kaum zufrieden, kam wenigstens zu keinem rechten Genuß der Promenaden-Musik, welche zwischen den Tänzen eingeschaltet war.

Nachstehend folgen noch ein Mal die Namen der Beamten und der Direktoren des Vereins sowie derjenigen Herren, welche sich als Vorsitzer von Ausschüssen um die Veranstaltung besonders verdient gemacht haben:

Beamte: John Koelling, Präsident; E. Lehmann und E. H. Seeman, Vize-Präsidenten; O. G. Foreman, Schatzmeister, F. W. Blocki, Sekretär.

Direktoren: John Koelling, Edmund Lehmann, Emil H. Seeman, Oscar G. Foreman, Fred W. Blocki, W. G. Andersen, Jakob F. Heißler, Otto L. Tosetti, Dr. H. Edward Sauer, Adolph W. Ewers, Philip Henrici, Jr., Julius W. Loewenthal, William Rapp, Jr., Richard E. Schmidt und Louis W. Bruns.

Empfangs-Ausschuß — Wm. H. Rehm; Saalkomite — L. W. Bruns; Halle — R. E. Schmidt; Logen — E. B. Lehmann; Souvenirs — F. H. Seeman; Drucksachen — Julius Loewenthal; Musik — Dr. H. F. Sauer; Presse — F. W. Blocki.

Reorganisirt.

Commander Wm. T. McMillan, der von Gouverneur Tanner mit der Reorganisirung der Seemiliz betraut worden ist, hat gestern die erste Schiffsmannschaft der neuen Flottenreserve von Illinois amtlich für den Dienst eingemustert. Die Offizierswahlen, soweit sie bis jetzt haben vorgenommen werden können, hatten folgendes Ergebniß:

Befehlshaber — Wm. T. McMillan; Stellvertreter — Charles W. Johnson; Steuermann — Lieutenant Harry P. Finney; Zahlmeister — Lieutenant J. P. Brosseau; Adjutant des Befehlshabers — Fähnrich Hal R. Sears; Chef-Maschinist — Lieutenant Martin T. Kimmon; Wundärzte — Lieut. Clarence W. Leigh und die Fähnriche Edward J. Brougham und Henry R. Bidgood.

Abtheilungs-Offiziere: 1. Abtheilung — Ober-Lieutenant J. R. Kline, Lieutenant Wm. O. Roberts und Fähnrich C. B. Schaffner. 2. Abtheilung — Ober-Lieutenant Wm. H. Thompson, Lieutenant John Mackintosch und Fähnrich C. B. Yarnell. 3. Abtheilung — Lieutenant Felix L. Pietrowicz. 4. Abtheilung — Ober-Lieutenant Hubert D. Crocker, Lieutenant W. B. Meadowcroft und Fähnrich H. R. Greenleaf.

Vorläufig auf freiem Fuß.

In dem Habeas Corpus-Verfahren zu Gunsten der auf Betreiben eines Frl. Molly Burns aus New York wegen angeblichen Betruges verhafteten „Hellseherin" Elizabeth Fitzgerald hat gestern Richter Gibbons entschieden, daß kein stichhaltiger Grund für die weitere Gefangenhaltung der Petentin vorläge. Als einziges Argument sei gegen die Beschuldigte geltend gemacht worden, daß dieselbe ihre Bürgschaft in New York habe verfallen lassen, und darauf hin könne er sie nicht in's Gefängniß schicken. Der Richter erledigte den Fall vorläufig dahin, daß er Frau Fitzgerald anwies, am nächsten Dienstag wiederum vor Gericht zu erscheinen. Hierdurch soll der Polizei die Möglichkeit geboten werden, weiteres Beweismaterial gegen die Frau zu sammeln.

Von Einbrechern heimgesucht.

Einbrecher suchten vorgestern Abend die Wohnung von Henry E. Ackerburg, Nr. 572 Fullerton Ave., heim, während die Familie in der Nachbarschaft einen Besuch abstattete, und schleppten Schmucksachen und Silberzeug im Werthe von $200 fort. Erst vor einigen Wochen wurde dieselbe Wohnung von Einbrechern gründlich ausgeplündert.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Ewige Wachsamkeit.

Um sich wichtig zu machen, hat das Schulrathsmitglied H. H. Groß ein Rundschreiben an die Vorsteher aller öffentlichen Schulen gerichtet, in welchem u. A. die dumme Frage gestellt wird, wie viele Schüler nach zwei- oder dreijährigem Unterricht im Deutschen einen guten deutschen Brief schreiben, oder eine deutsche Unterhaltung führen können. Abgesehen von den Kindern deutscher Eltern, die schon zu Hause deutsch lernen, wird die Zahl solcher Schüler wahrscheinlich nicht groß sein, denn wer erwartet z. B. von einem deutschen Tertianer eine „fließende" Unterhaltung in französischer Sprache? Wenn aber Herr Groß daraus den Schluß ziehen will, daß der Unterricht im Deutschen überflüssig ist, oder keinen Nutzen bringt, so zeigt das nur die Oberflächlichkeit seines Denkens.

Selbst wenn ein Lehrgegenstand keinen unmittelbaren „praktischen" Werth hat, kann er sehr wohl zur allgemeinen Entwickelung der Geisteskräfte dienen. Es kann ferner dreist behauptet werden, daß Niemand die englische Sprache meisterhaft beherrschen kann, ohne auch diejenigen Sprachen zu kennen, aus denen sie zusammengesetzt ist, und es ist mit Sicherheit nachgewiesen, daß der Unterricht im Deutschen die amerikanischen Schulkinder im richtigen Gebrauche des Englischen wesentlich fördert. Die meisten Zöglinge mögen nach Beendigung ihrer Schulzeit ihre deutschen Sprachkenntnisse wieder allmälig vergessen, aber viele werden sie fortentwickeln und auch die „praktische" Verwerthung anstreben, die Herr Groß als einziges Endziel jeglichen Unterrichts vorzuschweben scheint. Ganz nutzlos wird die Einführung in die deutsche Sprache für keinen angehenden amerikanischen Bürger sein.

Aus der „Umfrage" des Herrn Groß werden im Uebrigen dem deutschen Unterrichte keine Gefahren erwachsen, denn der Schulrath als Ganzes ist mit seinem vorwitzigen Mitgliede keineswegs einverstanden, und der demokratische Bürgermeister Harrison hat bereits ausdrücklich erklärt, daß er die Ansichten des Republikaners Groß durchaus nicht theilt. Wenige Monate vor einer Stadtwahl wird ja auch kein halbwegs vernünftiger Politiker den furor teutonicus wachzutütteln versuchen, und am allerwenigsten ein Politiker, der sich um die Wiederwahl bewerben will. Dessenungeachtet ist „ewige Wachsamkeit" auch in diesem Falle geboten. Der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen Chicagos ist bereits eingeschränkt worden und wird so stiefmütterlich behandelt, daß er keine großen Ergebnisse haben **kann**. Nachher schreien dann die Nativisten und Knownothings, daß das Geld, das für ihn aufgewendet wird, — ganze $150,000 — zum Fenster herausgeworfen ist. Deshalb sollten nicht nur die Deutschen, sondern überhaupt alle fortschrittlich gesinnten Bürger auf seine Erweiterung und Verbesserung dringen. Wie die Dinge jetzt liegen, ist es nur eine Frage der Zeit, wann die deutsche Sprache aus den öffentlichen Schulen ganz verbannt werden wird.

Kolonialschmerzen.

An die guten Absichten der Ver. Staaten wollen die Philippiner nicht mehr glauben. In einer Zuschrift an unsere Regierung macht der Vertreter Aguinaldos in Washington darauf aufmerksam, daß die Manilabucht von amerikanischen Kriegsschiffen wimmelt, die Stadt Manila bereits von 20,000 amerikanischen Soldaten besetzt ist, und trotzdem noch Verstärkungen abgeschickt worden sind. Er behauptet, nicht nur der Konsul Pratt in Singapore, sondern auch der Admiral Dewey habe den Philippinern die Unabhängigkeit versprochen, wenn sie den Beweis lieferten, daß sie eine ständige Regierung einsetzen könnten. Obwohl aber die Regierung Aguinaldos die Ordnung aufrecht erhalte, Steuern eintreibe, Münzen schlage und ein Heer unter Waffen habe, werde sie nicht nur nicht anerkannt, sondern sogar mit Feindseligkeiten bedroht. Deshalb sei leider die Befürchtung nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Kriege zwischen der philippinischen Republik und den Ver. Staaten kommen könne, obwohl er überzeugt sei, daß das amerikanische Volk in seinem bekannten Edelmuthe einen solchen nicht wünsche.

In der That stehen die Streitkräfte der beiden Republiken einander unheimlich drohend gegenüber. Die Amerikaner greifen nicht an, weil vor der endgiltigen Bestätigung des Friedensvertrages die Philippiner noch als Unterthanen Spaniens zu gelten haben, und folglich unter dem Schutze des Protokolls stehen. Aguinaldo vermeidet den Zusammenstoß, weil er sich nicht in's Unrecht setzen und die Gunst der Ausdehnungsfeinde in den Ver. Staaten nicht verscherzen will. Indessen wird die Spannung von Tag zu Tag ungemüthlicher. Daher drängt auch die Administration immer ungeduldiger auf die Bestätigung des Friedensvertrages, aber sie wagt es nicht, die sofortige Abstimmung zu erzwingen, weil zu viele Senatoren die Erklärung durchsetzen wollen, daß die Ver. Staaten nicht die dauernde Unterjochung der Philippinen beabsichtigen. Senator Hoar stellt immer noch die Frage, ob die Philippiner auf Grund des Vertrages Bürger oder Unterthanen der Ver. Staaten werden würden, und Niemand erkühnt sich, ihm eine bestimmte Antwort zu geben. Während aber die Erörterung im Senate endlos ausgesponnen wird, bleiben Heer und Flotte auf dem Kriegsfuße, und die Steuerzahler müssen für die Kosten aufkommen.

Auch von der Insel Cuba, der sie doch die Freiheit verschafft und die vollständige Unabhängigkeit in Aussicht gestellt haben, erleben die Ver. Staaten keine Freude. Die „cubanische Armee" dringt immer noch auf ihren rückständigen Sold und will nicht eher auseinandergehen, als bis er bezahlt ist. Da sie aber doch „leben" muß, so erpreßt sie ihren Unterhalt von den Zuckerpflanzern, denen sie überdies noch ihre Arbeiter wegholt. Die Pflanzer verlangen natürlich Schutz von den amerikanischen Truppen und erhalten ihn auch, wenn es irgend angeht, sodaß die Ordnung in Cuba thatsächlich auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler aufrecht erhalten wird. Sollte sich die „cubanische Armee" in die Berge schlagen und den Flibustierkrieg auf's Neue beginnen, so wird sie von unserer Kavallerie verfolgt und ausgerottet werden. Ob das aber so schnell und so leicht gehen wird, wie manche Zeitungen glauben, ist angesichts unserer schmerzlichen Erfahrungen in mehreren Indianerkriegen wenigstens zweifelhaft.

Viel gefährlicher, als die cubanischen Räuberbanden sind übrigens die cubanischen Seuchen. Es wird allgemein zugestanden, daß die „Perle der Antillen" vollständig und gründlich gereinigt werden muß, wenn unsere Soldaten nicht allesammt dem Gelben Fieber erliegen sollen, und besonders die Stadt Havanna wird gesäubert, kanalisirt und gepflastert werden müssen. Dazu sind viele Millionen von Dollars erforderlich, die der Bund wird hergeben müssen, weil die Cubaner selbst durch den Krieg gänzlich verarmt sind. Während also die Bürger fast aller amerikanischen Großstädte beständig über die Unzulänglichkeit der öffentlichen Mittel jammern und wegen dieses chronischen Geldmangels auf viele nothwendige „Verbesserungen" verzichten müssen, wird mit amerikanischem Gelde den cubanischen Städten alles verschafft werden, dessen sie bedürfen. Man könnte das für einen guten Witz halten, wenn nicht wir selbst die Zielscheibe der Heiterkeit wären.

Ein staatliches Forstamt.

Mit der Annahme der von der Forstkommission ausgearbeiteten Forstschutzbill wird Wisconsin sich den anderen amerikanischen Staaten, wie New York, Pennsylvania, New Hampshire, anschließen, die sich das europäische Forstwesen zum Muster genommen haben, um ihre Waldungen als dauernde Quelle der Fruchtbarkeit des Landes sowohl wie als nutzbringendes Gebiet, das wie Wiese und Feld dem Fiskus seine Erträge liefert, zu erhalten. Die Agitation für derartige Gesetzgebungen seitens der Staaten wie der Nation hat lange Zeit gebraucht, um fruchtbaren Boden zu finden. Sie reicht, wenn wir nicht irren, bis in die Zeit zurück, als Karl Schurz Sekretär des Innern war, vielleicht noch weiter. Jahre lang ist von Freunden der Sache tauben Ohren gepredigt worden; die Lumberkönige, denen aus der Raub-Abholzung ganzer Wälder Millionen in die Taschen flossen, waren für „Hirngespinnste und Sentimentalitäten" nicht zu haben, erst seitdem der Amerikaner sich hat davon überzeugen müssen, daß das anscheinend unerschöpfliche Faß schon den Boden zu zeigen beginnt, hat er den Freunden des Forstschutzes Gehör geschenkt. Daß diese Freunde zumeist deutsche, eingewanderte Bürger waren, mag man am Rande hinzufügen. Nun, da ein großer Theil des Waldreichthums bereits erschöpft ist, hat das amerikanische Volk die Nothwendigkeit begriffen und nun macht auch die Sache schnelle Fortschritte. Denn das gehört ja zu den landesüblichen Eigenthümlichkeiten. Die große Masse muß erst für eine Sache erwärmt werden; hat sie dieselbe aber einmal in die Hand genommen, dann geht sie auch gründlich an die Arbeit. So gewinnt auch die rationelle Forstkultur neuerdings überall Freunde und es wird nicht lange dauern, bis alle Staaten, die sich natürlichen Waldreichthums erfreuen, Forstschutzgesetze in ihren Statuten aufzuweisen haben; die Prairiestaaten werden sich der Aufforstung widmen, wie dies schon vor Jahren in den erweiternden Gesetzen zum Heimstättegesetz vorgesehen wurde.

Zum Glück kommt die Bewegung noch nicht zu spät, namentlich nicht in unserem schönen Wisconsin, das, so schlimm auch die Art der Holzfäller gehaust hat, noch immer herrliche Waldungen aufzuweisen hat. Es ist die Absicht des vorliegenden Gesetzes, die Mitwirkung der Bundesregierung für seine Zwecke zu gewinnen, um die zur Bundesdomäne gehörigen Waldungen innerhalb des Staates in gleicher Weise, wie dies für die Staatsforsten vorgesehen, kontrolliren zu können; auch Privatleute, die ihnen gehöriges Waldland anfügen wollen, sind dazu willkommen. Dadurch wird vielleicht am schnellsten für die Ausdehnung der Kultur auch auf Privatbesitz Propaganda gemacht, wenn die Forstverwaltung an einzelnen Theilen eines solchen zeigen kann, welchen Nutzen die forstmännische Ausbeutung bringt, die es versteht, Holz zu liefern, ohne den dauernden Bestand des Waldes zu schädigen.

Das Gesetz nimmt die Schaffung eines Forstdepartements als Theil der Staatsverwaltung in Aussicht. Dasselbe soll sich aus den Landkommissären, dem Staatsanwalt, Schatzmeister und Staatssekretär zusammensetzen. Die eigentliche Verwaltung liegt in den Händen eines Superintendenten, dessen Posten mit $3000 jährlich bedacht ist, und eines Assistenten (mit $2000), sowie einer Anzahl von Unterbeamten, die an Stelle der bisherigen Warden treten. Der Superintendent bestimmt, in welcher Art die verschiedenen Waldungen zu behandeln sind und gibt seinen Untergebenen Weisungen über die Anlage der Waldungen, der Schonungen, Nachpflanzung, Schlagen des reifen Holzes und so weiter, wie dies alles Befugniß des Oberförsters und seiner Gehilfen ist. Die Feuerkontrolle wird einigen der Angestellten als besonderer Theil des Dienstes zugewiesen. Die Kosten für das Departement sind in der Vorlage nicht angegeben. Sie lassen sich wohl von vornherein nicht gut abschätzen; bis das System eingeführt ist und der Verwaltungs-Apparat von selbst seinen Gang geht, wird einige Zeit erforderlich sein. Danach aber braucht man nicht zu sorgen, daß es nicht nur seine Kosten decken, sondern dem Staat auch einen tüchtigen Ertrag einbringen werde. Bei der Anstellung des Personals sollen auch die Grundsätze des Zivildienst-Gesetzes gelten. Die Leute werden nach Brauchbarkeit in Dienst genommen und bei tüchtiger Amtsführung in demselben erhalten. Damit läßt sich ersprießliches Arbeiten und gute Entwicklung des Departements erwarten. (Mil. Herold.)

Falsche Vorspiegelungen und Pinkertoner.

In Hinsicht auf die bekannten Vorgänge zu Pana und Virden ist im Interesse der Arbeiter in der Legislatur von Illinois der Entwurf eines Gesetzes eingebracht worden, dessen Annahme entschieden befürwortet werden muß.

Es wird darin für ein Vergehen erklärt, wenn eine Person oder Gesellschaft durch falsche Vorspiegelungen Arbeiter überredet oder veranlaßt, aus einem anderen Staate nach Illinois zu kommen, oder von einem Orte im Staate nach einem anderen zu kommen, sofern diese falschen Vorspiegelungen Bezug haben auf die Art der zu leistenden Arbeit, auf die Bezahlung der Arbeit, auf sonstige Arbeitsbedingungen oder „auf das Bestehen oder Nichtbestehen eines Streiks oder sonstigen Streites zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zur Zeit oder vor der Zeit solcher Anwerbung".

Als Strafe wird festgesetzt eine Geldbuße und Einsperrung im County-Gefängnisse. Arbeiter, die durch solche Vorspiegelungen oder falsche Angaben getäuscht worden sind, sollen gesetzlichen Anspruch auf Schadenersatz haben.

Dies ist ein praktisches Gesetz und ein verfassungsmäßiges Gesetz und unterscheidet sich dadurch von dem, das der Demagoge im Illinoiser Gouverneursstuhle den durch die Negereinfuhr aus dem Süden be- und verdrängten Grubenarbeitern in Aussicht gestellt hatte.

Man kann Arbeitgebern nicht verbieten, daß sie sich Arbeiter aus anderen Orten oder aus anderen Staaten holen, um dadurch die Löhne zu drücken oder einen Streik zu brechen. Die Freizügigkeit ist durch die Verfassung gewährleistet und muß aufrecht erhalten werden. Aber man kann den Arbeitgebern verbieten, solche Anwerbung fremder Arbeiter unter falschen Vorspiegelungen zu vollenden, wie das bei Streikfällen in der Regel geschieht.

Es gibt wenig Arbeiter, die Lust haben, sich als Streikbrecher gebrauchen zu lassen und dabei ihre Haut zu Markte zu tragen. Gewöhnlich läßt sich nur dadurch fremder Ersatz für ausständige Arbeiter beschaffen, daß man die Anzuwerbenden über das Bestehen des Streikes täuscht und ihnen die Thatsache verheimlicht, daß sie für Löhne arbeiten sollen, für die die Arbeiter an Ort und Stelle zu arbeiten sich weigern.

Auch die Neger, die im letzten Herbst aus Alabama nach den Illinoiser Kohlengruben gebracht wurden, haben erklärt, daß sie getäuscht worden sind und daß sie nicht gekommen wären, wenn sie gewußt hätten, daß dort ein Ausstand im Gange war und welche Aufnahme sie zu erwarten hatten. Es ist zumeist eine gefährliche Sache, das Streikbrechen. Wer es unternimmt, Arbeiter zu veranlassen, sich in solche Gefahr zu begeben, der sollte sie wenigstens darüber nicht täuschen und sollte ihnen sagen, was sie zu erwarten haben.

Daß solche Täuschung strafbar gemacht wird und daß den Getäuschten ein Anspruch auf Schadenersatz gegeben wird, ist recht und billig. Wir hoffen, daß nicht bloß die Illinoiser Legislatur dieses Gesetz annehmen, sondern daß auch hier in Missouri und in anderen Staaten den Arbeitern dieser gerechte Schutz gewährt wird.

Die Illinoiser Bill enthält zudem Bestimmungen gegen das Unwesen der sog. „Pinkerton Guards", gegen das Anwerben bewaffneter Haufen, deren Aufgabe es ist, die streikenden Arbeiter einzuschüchtern oder sie niederzuknallen. Ohne Erlaubniß des Sheriffs oder der Gouverneurs soll die Anwerbung oder Anstellung bewaffneter „Wächter" zum Schutze von Personen oder Eigenthum nicht gestattet sein; auch sollen ohne besagte Erlaubniß solche Bewaffnete nicht in den Staat kommen dürfen.

Es ist Sache des Staates, Leben und Eigenthum zu schützen. Nur der Staat hat das Recht, eine bewaffnete Macht zu unterhalten. Es ist eine zeitwidrige Auffrischung mittelalterlicher Barbarei, daß sich unsere modernen Industrie-Barone, wenn sie einen Streit mit ihren Arbeitern haben, wie weiland die alten Burggrafen mit bewaffneten Söldnern umgeben, um jeden niederzuschießen, der es wagt, ihr vermeintliches Recht anzutasten. Geschieht ihnen unrecht, so wird ihnen der Staat zu ihrem Rechte verhelfen. Sie sind nichts Besseres als Andere auch, die mit dem gleichen Schutze sich begnügen müssen. Wollte jeder mit Gewalt der Waffen sein Recht oder was er dafür hält, verfechten, so kämen wir aus dem Bürgerkriege und dem Blutvergießen nicht heraus, und derjenige hätte das meiste Recht, der das meiste Geld hat und sich deshalb den größten Haufen von Söldnern halten kann.

Mit Recht verfügt die Illinoiser Bill, daß, wenn durch solche ungesetzliche bewaffnete „Wächter" ein Mensch getödtet wird, solche Tödtung nicht als ein Akt der Vertheidigung, sondern wie Mord und Todtschlag geahndet werden soll. (Anz. d. W.)

Frauenarten.

Ueber 3000 Jahre hat die Geschichte Zeit gehabt, das Thema „Frau" hundertfältig zu variiren. Wir sehen die Frauen der Antike, Sklavinnen halb und halbe Herrinnen, wir sehen sie im Mittelalter, wild, geheimnißvoll, voll seltsamer Grausamkeit und grausamer Schmeichelei und jenes grenzenlosen Heroismus, der die Welt erfüllte, wenn sie Königinnen, Märthyrerinnen oder Heilige waren. Dann nahen sie uns in der steifen Grandezza ihrer bänderreichen, weiten Röcke des 17. Jahrhunderts, parfumirt, geschminkt und geziert wie die Worte aus ihrem rothen Munde; dann etwas kühner in ihren Ansichten, dekolletirter in Wort und That, das moquante Schönpfläserchen im lachenden Mundwinkel und auf der tiefentblößten Brust und in dem kapriziösen, gepuderten Köpfchen eine Schraube zu wenig und in dem unberechenbaren Herzen eine Fiber zu viel. Dann kamen die Frauen des Revolutionszeitalters, denen der Kriegslärm in die Ohren gellte, deren Männer, Brüder und Freunde für das Vaterland kämpften, während sie voll patriotischen Feuers, voll zarter und doch manchmal theatralischer Begeisterung der Fernen gedachten.

Als geschichtliches Ergebniß reiht sich an diese Kette verschiedener weiblicher Typen die moderne Frau an, ein interessantes Gemisch der kleinen Fehler und kleinen Tugenden, Neigungen und Animositäten dreier Jahrtausende, filtrirt durch einen neuen Stoff, den man den Feminismus nennt und der einer Jeden von ihnen, je nach dem Stoff ihrer eigenen Persönlichkeit, einen besonderen Stempel aufdrückt.

Das modernste Weib ist zweifelsohne das am wenigsten weibliche, die „Feministin" selbst, das Weib der Gegenwart, vielleicht auch das der Zukunft. Sie vertheidigt und klagt an, tagt im Hörsaal und nächtigt im Klub, fordert und erwartet, debattirt und ergründet, bekämpft den Mann und zerpflückt ihn, zeigt seine Schwächen und ihre Stärken, seine Erbärmlichkeit und ihre Größe. Sie ist praktisch, positiv, korrekt und — langweilig, mit Ausnahme jener, die durch ein bedeutendes Wissen und ein zielbewußtes, ernstes Streben ihr Ideal erreicht, als Mann betrachtet zu werden, dessen Art, Gang, Stimme und Kleidung sie angenommen hat und dessen Ideen es sind, die sie doch schließlich verficht.

Ihr ausgesprochenster Gegensatz ist die moderne „kleine Frau", die aus Tüll, Sammet, Band und Spitze besteht, die sich den Teufel um Frauenfragen und Männerkongresse scheert, die nur eine Politik kennt, die, zu gefallen, und nur einen Lebensinhalt hat, den, angebetet zu werden. Aber dies alles auch nur ohne Geräusch, ohne Skandal, ohne Aufregung und Unannehmlichkeit und ohne sich deshalb die Löckchen von der Stirn und das bequeme Programm ihres Lebens zu verschieben. Sie liebt Bonbons und Sekt und hat weder große Gedanken noch große Leidenschaften, denn das Erstere lieben die Männer nicht, und das Zweite verdirbt den Teint. In ihrem kleinen Herzen ist nur Platz für sie selbst und ihr Glück, und deshalb bleibt sie vielleicht mit ihrem Vogelgehirn die Allerglücklichste unter allen.

Die „unverstandene Frau" geht durchs Leben wie die Tragödin, in der Hoffnung auf einen guten fünften Akt. Ihre Augen sind düster, ihr Blick verschleiert, und ihre Toilette ist „schmerzlich bewegt". Sie liebt das Komplizirte, Räthselhafte, Unnennbare, Unausgesprochene und hat ein Ideal, über das sie sich eigentlich nicht recht im Klaren ist. Sie hat keine anderen Wünsche und keine anderen Interessen, als einmal eine große That zu vollbringen, eine große, furchtbare That oder eine große, erhabene, und endigt meistens mit einer großen Dummheit.

Die „schriftstellernde Frau" gehört in den Augen vieler zu den kleinen Unglücksfällen. Sie hat manchmal nicht verlernt, weiblich zu sein, obwohl ihr Beruf sie zu Zeiten veranlaßt, die Scheiben an den Fenstern jener einzuschlagen, die gern im Dunkeln sitzen und vor den Fenstern ihrer Nächsten das bengalische Feuer der Medisance entzünden. Sie vertheilt Peitschenhiebe und Nasenstüber, Steinwürfe und Nadelstiche, schreibt Modeberichte, wenn sie harmlos, Feuilletons, wenn sie maliziös, männerfeindliche Artikel, wenn sie Feministin, und statistische, wenn sie über neunundzwanzig Jahre ist. Man nennt sie immer unweiblich, selbst wenn sich an ihren Toiletten alle Knöpfe und an ihren Fingern keine Tintenflecke befinden.

Und die Frau ohne Zunamen? Sie lebt häuslich und zurückgezogen, liebt ihren Mann, obgleich er es manchmal nicht verdient, und versteht zu Zeiten beredt zu schweigen. Sie verbreitet Wärme um sich, und man findet sie stets hilfsbereit, nachsichtig, tröstend und opferfreudig. Sie gehört zu den Frauen, von denen Napoleon gesagt hat, daß sie die besten sind, da man von ihnen nicht spricht, die man verehrt, betrügt, manchmal vergißt — und doch nicht aufhört zu lieben.

Lebende Leichen.

Es war zur Zeit der Pariser Weltausstellung 1867, als ein neapolitanischer Arzt Dr. Marini dem Kaiser Napoleon einen kleinen Tisch als Geschenk überreichte, der aus versteinerten Gehirnstreifen, Blut und Galle mit erhaltenen Farben hergestellt war. An vier Seiten dieses Tischchens waren versteinerte menschliche Ohren eingelegt, „um", wie der Verfertiger scherzhaft sagte, „die Kritiken der Besucher zu hören". Dieser Tisch befindet sich jetzt im Museum Orfila der medizinischen Fakultät zu Paris. Zugleich zeigte Dr. Marini Napoleon und dessen Leibarzt Nélaton den Arm einer egyptischen Mumie, welchem er die fleischige Form und Biegsamkeit wiedergegeben hatte.

Marinis Kunst, Verwesliches zu versteinern und zu konserviren, war und ist sein Geheimniß. Der Neapolitaner that nichts, um die Oeffentlichkeit für seine merkwürdige Fertigkeit zu interessiren. Kürzlich nun hat ihn der Braunschweiger Sanitätsrath Dr. Berkhan in Neapel aufgesucht. Er fand einen kleinen, einfach gekleideten, rüstigen Herrn, Anfangs der 60er, mit braunen Augen und wohlwollenden Gesichtszügen. Sein Arbeitszimmer glich einem anatomischen Museum. Dr. Marini demonstrirte seinem deutschen Gast eine Reihe von Präparaten.

„Den Höhepunkt bekundeten," wie Herr Sanitätsrath Berkhan in der „Braunschw. Landesztg." ausführt, „Die Präparate, welche Arme, Hände und Füße unverändert weich und biegsam zeigten. Er hielt ein brennendes Licht hinter die Glieder, und sie zeigten sich durchsichtig; es waren keine Knochen zu sehen, wohl aber geringe Andeutungen von Sehnen. An mehreren so zubereiteten Füßen hatte er eine Operation (den „Lisfranc") gemacht, um zu zeigen, wie wohlerhalten alle Theile wären, und wie solche Präparate zum Unterricht geeignet seien. Selbst eine wassersüchtige Hand von einem an Herzfehler Gestorbenen hatte er konservirt. Sie war wie von einem Lebenden, elastisch, hinterließ aber bei Fingerdruck keine Vertiefung. Dann zeigte er mir verschiedene Gehirne, sie waren wohlerhalten und weich wie von Gummi. Ein kleines Kind mit biegsamen Gliedern lag in einem Schrank vollständig erhalten, wie ein im Schlaf befindliches aussehend. Besonderen Werth legte Dr. Marini auf einen Kopf, der ein Schuppenexanthem im Gesicht hatte (Marini nannte das „Pilyriasis"), weil es den Beweis liefere, daß die Konservirung nichts zerstöre.

Und noch eine andere Kunst versteht Dr. Marini — er petrifizirt. Als mein Blick auf eine glattpolirte Tafel fiel, welche mosaikartig Stücke von Nieren, Milz, Leber, Lunge mit erhaltenen Farben zeigte, sagte er weitergehend: das sei nur eine Spielerei, und holte die vom Thorax abgelösten Mammae einer fetten Frau herbei, nahm einen kleinen Hammer und schlug auf das Präparat, welches einen Ton gab, als wenn auf einen Stein geschlagen würde; auch hatte es, als ich es in meine Hände nahm, das Gewicht eines ziemlich schweren Steines.

Eine dritte Art der Konservirung besteht in der Aufbewahrung von Theilen in einer von Dr. Marini erfundenen wasserhellen, geruchlosen Flüssigkeit. Da prangten in Gläsern ein großes Stück Ochsenfleisch von derselben Farbe, als ob es in einem Fleischerladen zur Schau läge, eine große Qualle und andere Seethiere, grüne Bohnen, ganze Pflanzen.

Zum Schluß zeigte mir noch der unermüdliche Kollege ein Stück von dem Arme einer Mumie, dem er seine ursprüngliche Gestalt wiedergegeben hatte, er war weich, beweglich, von dunkelbrauner Farbe; dann ein kleines Glas, in welchem sich flüssiges Blut von dunkelrother Farbe befand. An dem Glase war zu lesen: „Garibaldi (Aspromonte)".

Dr. Marini besitzt außer seinem häuslichen Museum auf einem neapolitanischen Friedhof eine Art Katakombenmuseum. Es sind von seiner Kunst konservirte Leichen, die in den Nischen der Felswände in Glaskästen mit wohlerhaltenen Gesichtszügen wie schlafend ruhen....

Der neapolitanische Arzt ist auch heute nicht gewillt, das Geheimniß seiner Leichenkonservirung zu enthüllen. Man weiß nur, daß er weder einen Schnitt noch eine Einspritzung dazu an den Leichnamen vornimmt. Zu der Aufforderung, ein wissenschaftliches Werk darüber herauszugeben, schüttelte er stumm den Kopf. Die Frage, ob er seine Kunst auch auswärts auszuführen vermöge, bejahte Dr. Marini mit den Worten, daß es nur nöthig sei, bis zu seiner Ankunft den Verstorbenen in Spiritus aufzubewahren und ihm ein Gewicht auf das Abdomen zu legen. Der Preis für seine Konservirung würde „einige Tausend Francs" betragen.

Inwieweit die Marini'schen Methoden für private Zwecke willkommen und nützlich wären, wollen wir dahingestellt sein lassen. Für die anatomische Wissenschaft würde sein Verfahren, wenn er das Geheimniß lüftete, aber zweifellos ein unschätzbarer Gewinn sein.

Deutschland in Ostasien.

Das Ansehen Deutschlands in Ostasien wächst. Die „K. Z." gibt die Nachricht der „Chinesischen Allgemeinen Zeitung" aus Amoy wieder, nach welcher Mitglieder der zehn dortigen kaufmännischen Gilden wegen fortwährender Erpressungen seitens der Mandarinen kurzer Hand beschlossen, den Versuch zu machen, deutsche Unterthanen zu werden. Sie wandten sich an den deutschen Konsul in Amoy und erbaten die Erlaubniß, Tafeln mit der Inschrift „Deutsche Kaufleute" an ihren Häusern anzubringen und sich hierdurch unter den Schutz des Reiches zu stellen. Der Konsul soll versprochen haben, die Angelegenheit seiner Regierung zu berichten. Einige kleine, diesen Kaufleuten gehörende Hafendampfschiffe zogen seitdem bereits die deutsche Flagge auf. Die „Kölnische Zeitung" bemerkt hierzu, selbst wenn die Erzählung nicht in allen Einzelheiten wahr sei, so bilde sie doch ein erfreuliches Zeugniß für das Ansehen, welches die Deutschen bei den Chinesen genießen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Donat Kraemer

nach kurzem Leiden im Alter von 32 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 26. Januar, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 5037 Loomis Str., nach der St. Augustinus-Kirche und von dort mit der Grand Trunk Bahn nach dem St. Marien-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann und **Mathilde Kraemer**, Eltern.
John, August Peter, Brüder.
Johanna, Maria, Constantine und **Mathilde**, Schwestern; nebst Schwägern und Schwägerinnen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Mutter

Agnes Hurdelbrink, geb. Going,

im Alter von 53 Jahren, 8 Monaten und 23 Tagen nach längerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 26. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 308 E. North Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bittet ihr trauernder hinterbliebener Sohn:

Louis Hurdelbrink, Sohn.
Gustave Going und **Sophia Brotzmann**, Geschwister.

New Yorker Zeitungen werden gebeten, zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Ludwig Langohr,

nach kurzem Leiden im Alter von 27 Jahren, 4 Monaten und 27 Tagen am 24. Januar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 26. Januar, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, 652 West 18. Place, nach Oakland-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

George und **Louise Langohr**, Eltern.
George und **Oscar**, Brüder.
Katharine Schnabel, Schwester.
Karl Schnabel, Schwager.
Rose Langohr, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Mutter

Katharine Holst

am Dienstag Morgen, den 24. Januar, im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 26. Januar, vom Trauerhause, 809 Süd Halsted Straße, nach der St. Franziskus-Kirche, 12. Str. und Newberry Ave., und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Schaier, Tochter.
John Holst, Sohn.
Lorenz Schaier, Schwiegersohn.
Regina Rotterer, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Willie

im Alter von 11 Jahren, 6 Monaten und 15 Tagen am 24. Januar, Morgens 5 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 2 Uhr Nachmittags, von 221 Larrabee Str. nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

August und **Lina Mahrenholz**, Eltern.
Ella, Schwester.

Todes-Anzeige.

Bavaria-Loge No. 697, K. & L. of H.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Agnes Hurdelbrink,

308 E. North Ave., am 24. Januar gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 26. Januar, Mittags um 1 Uhr. Versammlung in der Logenhalle, 183 E. North Ave.

Chas. S. Kimmeth, Sekr.

Gestorben: Hiram Oswald, am 25. Januar im Alter von 57 Jahren und 4 Monaten, geliebter Vater von Fred, Charles, John, Otto, Eddy, Hedwig, Anna, Alice und Florence Oswald. Begräbniß am Freitag, den 27. Jan., um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 195 Clybourn Place, per Kutschen nach Hose Hill.

Gestorben: Johanna Decker, am Mittwoch, den 25. Januar, im Alter von 69 Jahren. Beerdigung Freitag, den 27. Januar, Morgens 10 Uhr, von 1497 Wellington Ave., nach Waldheim.

Danksagung.

Verwandten, Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank für die reichlichen Blumenspenden und die Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unseres geliebten Sohnes

Joseph Bell,

welches am 22. Januar 1899 stattfand. Besonderen Dank dem Hl. Dreifaltigkeits-Forsterhofe Nr. 98, dessen Mitglied der Dahingeschiedene war, für das schöne Ehrengeleit, welches durch die zahlreiche Betheiligung der Mitglieder an dem Leichenzuge an den Tag gelegt wurde. Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Eltern und Geschwister Bell.

Die Liliputaner.

[D]as goldene Hufeisen" — ihr neues Ausstattungsstück.

Morgen Vormittag beginnt der Vor[ve]rkauf für das nächsten Sonntag, den [2]9. Januar, beginnende Liliputaner=[G]astspiel im Columbia = Theater. [„]Das goldene Hufeisen", das neue Aus[st]attungsstück, welches die kleinen [K]ünstler zur Aufführung bringen wer[de]n, stellt alle seine Vorgänger weit in [de]n Schatten und ist von Presse und [P]ublikum in New York und anderen [S]tädten einstimmig für das Beste er[kl]ärt worden, was man je in dieser Art [ge]sehen hat. Franz Ebert, Selma Goer[ne]r, Adolf Zink und ihre kleinen Kol[le]gen stehen, wie gewöhnlich, im Vor[de]rgrunde der Handlung, und nie zu[vo]r waren sie mit Rollen bedacht, die [ih]nen so gute Gelegenheit boten, sich in [di]e Herzen Aller hineinzuspielen, zu sin[ge]n und zu tanzen. Im Laufe des [A]bends erscheinen sie in mindestens 20 [ve]rschiedenen Verkleidungen und im[m]er sind sie gleich bezaubernd und un[te]rhalten das Publikum auf das Köst[li]chste. Die herrliche Ausstattung, die [re]ichen Kostüme, die reizenden und ori[gi]nellen Ballets, sowie die zahlreichen [U]eberraschungen und Effekte bilden ei[ne]n würdigen Rahmen, in welchem sich [da]s kleine Völkchen mit der ihm eigenen [G]razie bewegt und seine amüsanten [S]treiche ausführt. Die lebenden Kriegs[bi]lder aus dem spanisch=amerikanischen [K]riege, mit den Liliputanern als unse[re]n neuen Nationalhelden, Dewey, Hob[so]n, Sampson, Schley u. s. w., werden [da]s Publikum zu lauten Beifallsbezeu[gu]ngen hinreißen. Niemand sollte ver[sä]umen, sich „Das goldene Hufeisen" [an]zusehen und man sollte sich seine [S]itze im Voraus reserviren. Matinees [fi]nden statt am Mittwoch und Sams[ta]g. Das Gastspiel dauert nur zwei [W]ochen.

[B]oro=Formalin — (Eimer & Amend) — ein neues [an]tiseptisches und vorbeugendes Mittel. Das Ideal [fü]r Zahn= und Mundwasser. Gale & Blocki, 44 [Mo]nroe Str. und 34 Washington Str., Agenten.

Fiel Räubern in die Hände.

An Oakdale Avenue wurde während [de]r letzten Nacht die Nr. 513 Racine [Av]e. wohnhafte Frau Anna Schloen [vo]n zwei Banditen angefallen und um [ih]r Portemonnaie beraubt. Ehe die [U]eberfallene sich von ihrem Schrecken [er]holt hatte und im Stande war, um [Hi]lfe zu rufen, waren die Strolche be[re]its verschwunden.

Stiftungsfest.

Die Gesangssektion des Westseite=Turnvereins wird am nächsten Sonntag, dem 29. Jan., ihr erstes Stiftungsfest in der großen Halle obigen Vereins würdig begehen. Der Dirigent der Sektion, Herr G. Berndt, hat ein Programm aufgestellt, welches an Gediegenheit und Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Verschiedene andere Gesangvereine, darunter die Badische Sängerrunde, werden sich an der Ausführung des musikalischen Theils betheiligen. Da die Proben äußerst rührig betrieben werden, so dürfte in gesanglicher Beziehung nur Gutes geleistet werden. Auch das Orchester unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn W. Wohlenberg, wird einige ausgewählte Piecen zum Vortrag bringen. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. Festmarsch, „Stars and Stripes" . . P. Sousa
2. Ouvertüre, „Dichter und Bauer" . . . . Prof. Wohlenbergs Orchester.
3. „Der Lindenbaum" . . . . . . von Schubert. Gesang=Sektion W. S.=Turnverein.
4. Zither=Vortrag . . . . . Marinette Zither=Klub
5. Terzett a. d. „Nachtlager von Granada", Kreutzer. Vorgetragen von Frau Laury, Herren H. Roscher und H. Berendt.
6. „Es steht eine Lind'" . . Badische Sängerrunde
7. Quartett=Gesangs=Vortrag . Marinette Quartett
8. Turnen der Aktiven des W. S.=Turnverein.

Zweiter Theil.

9. Ouvertüre, „Grüße an Deutschland", Prof. Wohlenbergs Orchester.
10. a. „Mein Heimaththal" . . . . von Pfeil
    b. „Beim Liebchen zu Haus" . . . . . von Pfeil. W. S.=Turnverein Gesang=Sektion.
11. „Das Haide = Grab" . . . . von Heisner. Herrn Chas. Routh.
12. Weinmarsch . . . . von Kern. Massenchor, Badische Sängerrunde, Chicago Liedertafel u. G. S. W. S. Turnverein.
13. „Woul You" . . . . Marquart. Bariton=Solo von Herrn Geo. Wendt.
14. „Fidele Gerichtssitzung"—Vorgetragen von Hrn. A. Wild, Herrn H. Roscher und Herrn Chas. Homann.

Dem Konzert, welches um 3 Uhr Nachmittags beginnt, wird sich ein flotter Ball anschließen.

* Ein gewisser Henry Price ist gestern Abend an der Kreuzung von 48. Str. und Calumet Ave. von zwei hochelegant gekleideten jungen Leuten angefallen und unter Mißhandlungen um seine goldene Uhr sowie um seine Baarschaft, im Betrage von $10, beraubt worden.

* Der bei dem Raubüberfall auf Borrmanns Weißwaaren = Geschäft von den Räubern angeschossene Polizist John McCauley ist soweit wieder hergestellt, daß er das Hospital verlassen konnte.

* Beim Schlittschuhlaufen im Lincoln Park kam gestern Nachmittag der 16 Jahre alte Martin Goetz, von Nr. 341 Sedgwick Str., so unglücklich zu Fall, daß er erhebliche Verletzungen am Rücken und an den Beinen erlitt. Der Verunglückte wurde mittels Ambulanz nach dem Alexianer=Hospital gebracht.

Schul=Angelegenheiten.

Herr Howard S. Groß erklärt seine Neugier betreffs des deutschen Unterrichts.

Schulraths=Mitglied Howard S. Groß erklärt, man thue ihm Unrecht, falls man den Umfragen, welche er wegen des deutschen Unterrichts angestellt hat, irgend welche deutschfeindlichen Beweggründe unterschiebe. Er selber sei von deutscher Abstammung und stolz darauf. Aber nebenbei sei er Mitglied des Schulrathes und habe eine öffentliche Vertrauens=Stellung auszufüllen. Er betrachte es als seine Pflicht, festzustellen, mit welchem Nutzen die $150,000 ausgegeben werden, welche der deutsche Unterricht im Jahre kostet. Er habe sich sagen lassen, daß viele von den Lehrkräften des deutschen Departements gänzlich unfähig zur Ausfüllung ihrer Stellungen seien, daß die Betreffenden ein erbärmliches Deutsch sprächen und von den grammatischen Regeln der Sprache nur sehr dunkle Vorstellungen hätten. Diesen angeblichen Mißständen wolle er auf den Grund kommen, und deshalb würde er demnächst in der Erziehungsbehörde eine Untersuchung dieses Unterrichts=Departements beantragen. — Schulraths = Mitglied Joseph Schwab hat gegen dieses Vorgehen seines Kollegen nichts einzuwenden, sagt aber, er würde sehr energisch gegen jeden Versuch Front machen, den deutschen Unterricht zu beschränken oder gar abzuschaffen. Die Hälfte der Einwohnerschaft Chicagos, sagt er, sei deutsch oder von deutscher Abstammung. Die Kenntniß der deutschen Sprache habe deshalb hier nicht nur vom Bildungs=, sonders auch vom geschäftlichen Standpunkt großen Werth.

Schulraths = Mitglied Frank Loesch beabsichtigt, die Wieder=Erwägung des Budgets zu beantragen. Er sagt, es sei nicht recht, die Ebbe in der Kasse fast ausschließlich den Elementar=Lehrern fühlbar zu machen. Er will befürworten, daß sämmtliche Gehälter zeitweilig herabgesetzt werden.

Die Lehrer der Tilden= und der Webster=Schule haben sich erboten, eine Woche ohne Gehalt zu unterrichten, um die Kürzung des Schuljahres unnöthig zu machen.

Der Vorsteher Charles S. Bartholf von der Burr=Schule ist um seine Entlassung eingekommen. Zu seinem Nachfolger ist Herr Frank L. Morse, bisher Vorsteher der Hayes=Schule, ernannt worden.

Vorsteher Hatch von der Chicago Lawn=Schule soll kürzlich bei einer Besprechung der im Schulfond herrschenden Ebbe die unvorsichtige Bemerkung gemacht haben, er möchte wohl wissen, wo das viele Geld hingekommen sei. — Er ist verwarnt worden, künftig weniger schnell fertig zu sein mit dem Wort, „das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide".

In die Millionen.

Dem oberflächlichen Leser der Finanz=Berichte der großen Lebens=Versicherungs=Gesellschaften dieses Landes mögen die riesigen Ziffern, wie sie sich in den jährlichen Abrechnungen repräsentiren, vielleicht nicht verständlicher erscheinen als irgend eine Zahlen=Tabelle, und nur interessant wegen ihrer Größe. Dem Kenner finanzieller und ökonomischer Umstände bieten diese Zahlen jedoch einen ganz andern Einblick.

Diese Thatsache drängt sich Jedem auf, der den 23. jährlichen Bericht der Prudential Insurance Company of America durchliest, deren Hauptoffice in Newark, N. J., ist, und deren Anzeige sich auf einer anderen Seite dieses Blattes befindet. Der Eindruck den man empfängt ist der, daß die Prudential eine Gesellschaft ist, die mit Millionen rechnet, Millionen von Policen=Inhabern — Millionen Bestände — Millionen Ueberschuß — Millionen von Versicherungen in Kraft — Millionen von bezahlten Ansprüchen. Dies allein schon ist interessant, und wenn man die involvirte Interessen bedenkt, ist man geneigt den Bericht mit Sorgfalt durchzugehen.

Der Record der Prudential für 1898 ist äußerst schmeichelhaft für die Kompagnie. Große Gewinne sind in jedem Departement zu verzeichnen, die Gesellschaft ist stärker und sicherer als je. Zur Sicherstellung ihrer Police=Inhaber ist ein Guthaben von $29,000,000 und ein Surplus von nahezu $6,000,000 angesammelt worden. Es ist bezeichnend, daß sie sich auch einen Namen gemacht hat in Bezug auf liberale Behandlung bei ihren Zahlungen an ihre Police=Inhaber, diese Zahlungen überstiegen im Jahre 1898 $5,000,000.

Der Bericht der Prudential ist ein solcher, daß die Beamten stolz darauf sein können, während die Police=Inhaber allen Grund haben, damit zufrieden zu sein.

Nervöse Dyspepsie

Um an Gewicht zuzunehmen, gut zu schlafen, zu wissen, was Appetit und gute Verdauung ist.

Macht einen Versuch mit Stuart's Dyspepsie Tablets.

Kein Leiden ist allgemeiner verbreitet oder mehr mißverstanden, als nervöse Dyspepsie. Leute, die daran leiden, schieben es auf ihre Nerven und sind enttäuscht, daß Nerven=Medizin sie nicht heilt. Der eigentliche Sitz des Uebels wird aus den Augen verloren. Der Magen ist der Platz der behandelt werden muß.

Nervöse Dyspeptiker haben häufig gar keine Schmerzen im Magen, noch irgend welche der gewöhnlichen Anzeichen von Magenschwäche. Nervöse Dyspepsie zeigt sich nie so sehr im Magen als in jedem anderen Organ. In manchen Fällen klopft das Herz unregelmäßig; in anderen Fällen sind die Nieren angegriffen; in anderen sind die Eingeweide verstopft, mit Kopfweh;

Prof. Henry W. Becker, A. M.

noch andere leiden an Abmagerung und Appetitlosigkeit, mit Anhäufung von Gasen, saurem Aufstoßen und Sodbrennen.

Es läßt sich als sicher hinstellen, daß Stuarts Dyspepsia Tablets jede Magen=Schwäche oder =Krankheit heilen, mit Ausnahme von Magenkrebs. Sie heilen sauren Magen, Blähungen, Abmagerung und Appetitverlust, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Sodbrennen, Verstopfung und Kopfweh.

Schreibt wegen werthvolles kleines Buch über Magenkrankheiten an F. A. Stuart Co., Marshall, Mich. Alle Apotheker verkaufen volle Größe Packete für 50 Cents. Prof. Henry W. Becker, A. M., der wohlbekannte religiöse Propagandist und Schriftsteller in St. Louis.

Sekretär des Missionsraths der deutschen Methodistenkirche. Haupt=Clerk und erster Geschäftsbücher=Kontrolleur der Hafen und Werft=Kommission. Oeffentlicher Sekretär der St. Louis Schul Patrons Gesellschaft und der Distrikts=Konferenz der Stewards M. E. Kirche; nimmt auch großen Antheil an der Epworth League und schreibt über religiöse und Erziehungs=Themate für verschiedene Blätter. Wie er Linderung fand wird am Besten in seinen eigenen Worten erzählt:

„Vor einigen Wochen hörte mein Bruder mich über Unverdaulichkeit klagen, und indem er ein Schachtel aus seiner Tasche zog, sagte er: „Versuche Stuarts Tablets". Ich that es und fühlte sofort besser. Dann untersuchte ich die Tablets und gewann die Ueberzeugung, daß sie aus den richtigen Stoffen zusammengesetzt seien um in gerade der richtigen Weise die Assimilirung der Nahrung zu unterstützen. Im empfehle sie herzlich in jeder Beziehung und führe sie immer bei mir.

jan11,13,18,20,25,27

„Die Ehre".

Sudermanns Sittenbild für nächsten Sonntag zur Aufführung angesetzt.

Im deutschen Theater gelangt am kommenden Sonntag Hermann Sudermann's berühmtes Sittenbild: „Die Ehre", zur Aufführung. Das Stück ist in Chicago bereits mehrmals gegeben worden, aber keineswegs so oft, daß die scharfen Streiflichter, welche der gewandte Dramatiker darin auf unser gesellschaftliches Leben wirft, ihr Interesse verloren haben sollten. Powers' Theater wird ohne Frage am Sonntag wieder ausverkauft sein, und wer auf einen Sitz für die Vorstellung rechnet, wird sich solchen bei Zeiten besorgen müssen. Die Rollenbesetzung ist, wie aus nachfolgendem Verzeichniß zu ersehen, eine vorzügliche. Herr Pechtel und Frau Markham=Welb schaffen aus den Partien der Eheleute Heinicke wahre Glanzleistungen — das ist von früher her bekannt — und wie Milwaukee'r Blätter versichern bringen die Herren Metzer und Loehr sowie Frl. Wirth die drei anderen Hauptrollen des Stückes in mustergiltiger Weise zur Darstellung. Die vollständige Besetzung folgt:

Kommerzienrath Mühlingk	Hermann Werbke
Frau Amalie Mühlingk	Hedwig Behringer
Kurt Mühlingk	Otto Kienscherf
Leonore Mühlingk	Therese Koffegg
Lothar Brandt	Ludwig Schubart
Hugo Stengel	Willy Loesch
Graf v. Trast=Saarberg	Albert Metzer
Der alte Heinicke	Theodor Pechtel
Frau Heinicke	Frau Welb=Markham
Alma Heinicke	Paula Wirth
Robert Heinicke	Willy Loehr
Michalsky, Tischler	Gustav Hartzheim
Auguste Michalsky=Heinicke	Johanna Wagner
Frau Hebenstreit, Gärtnersfrau	Eugenie Loesch
Wilhelm, Diener	Karl Koenig
Johann, Kutscher	Hermann Raschig

(Alle Drei bei Mühlingk.)

Der indische Diener des Grafen Trast . . Georg Kieck

Die Handlung spielt auf dem in Charlottenburg gelegenen Fabrik=Etablissement Mühlingk's. Regie: Hermann Werbke.

Der Vorverkauf der Sitze beginnt Donnerstag an der Theaterkasse. Diese wird am Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

* Heute Abend veranstaltet die Ft. Dearborn Co., Nr. 1, U. R. K. of P., in ihrer Waffenhalle, Nr. 199—203 Randolph Str. ihren jährlichen Masken=Karneval. Die Musik liefert Prof. Fedderns treffliches Orchester.

Schwaben=Carneval.

„Der verwunschene Prinz" und die Stuagerter.

Wir sind die wahren Könige der Welt,
Wir Narren, die wir stets die Kappe trugen,
Wo wüster Streit durch alle Länder gellt,
Da sind und bleiben wir die einzig Klugen.
Um Lieb' und Leben wär' es schlecht bestellt,
Wenn wir den Feind nicht aus der Schanze schlugen,
Längst wäre schon die ganze Welt aus allen Fugen,
Wenn nicht Humor ein so gewalt'ger Held.

Am nächsten Samstag Abend findet in der Nordseite = Turnhalle der diesjährige große Preismaskenball des „Schwaben Vereins" statt! Für das Narrenvölkchen, Alt wie Jung, ist dies das eigentliche karnevalistische „Ereigniß" der Saison, und allenthalben rüstet man sich denn auch bereits zu dem glänzenden Faschingsfeste in der Berkes'schen Hofburg an Nord Clark Str. Das „Bärbele" und die „Annakäther" träumen heute schon von nichts anderem, als von dem „verwunschenen Prinzen", der als „Hans der Schäfer" am Mummelsee einschläft, um schließlich als lebensfroher Beherrscher des allgewaltigen Narrenreichs wieder aufzuwachen. In feierlichem Krönungszug huldigen ihm alsdann sämmtliche anwesenden Gecken, Männlein wie Weiblein, bei wundersamer magischer Beleuchtung. Mit einem Wort, die karnevalistische Ballet = Pantomime wird heuer großartig werden — „I möcht no Aelles beschreiba könne, doch das g'hört auf a' anders Blatt."

Ueberhaupt, „wat is de Juhs, daß man darüber noch länger tahken thut" — jeder Freund des Karnevals weiß, was der „Schwoben=Maskenball" zu bedeuten hat, und wer auf Pritsche und Narrenkappe schwört, wird ganz sicher am Samstag Abend in der Nordseite Turnhalle nicht fehlen.

Um dem tollen Maskentreiben einen neuen Impuls zu geben, hat der närrische Vorstand beschlossen, in diesem Jahre werthvolle Preise für die schönsten Gruppen, Paare und Einzelmasken auszugeben, und zwar:

Für die beste Gruppe in schwäbischer Tracht, $10.00; für die beste historische Gruppe, $10.00; für die beste komische Gruppe, $10.00; für das beste schwäbische Paar, $5.00; für das beste historische Paar, $5.00; für das beste komische Paar, $5.00; für die schönste Damenmaske, feines Opernglas; für die schönste Herrenmaske, seidener Regenschirm; für die beste Damen=Charaktermaske, feines Album; für die beste komische Damenmaske, Toilet Case; für die beste komische Herrenmaske, Altdeutscher Bierkrug. — Die Preisrichter, 3 Herren und 2 Damen, werden am Ball=Abend aus dem Publikum gewählt.

Ein ausgezeichnetes Orchester wird sowohl die Promenaden= wie die Tanzmusik liefern und an einem „guat Mäßle" dürft's auch nicht fehlen.

Deshalb:

„Kommt, hebt mit uns den schäumend vollen Becher,
Hebt hoch den perlenden Pokal,
Ein lustig Hoch, ihr alten frohen Zecher,
Ein lustig Hoch dem Schwaben=Carneval."

Die Parkbehörden.

Präsident Suddard, von der Westpark=Behörde, hat gestern die folgenden ständigen Komites ernannt.

Finanzen — Jos. W. Suddard, Andrew J. Graham und Charles B. Pavlicek.

Justizwesen — Charles B. Pavlicek, F. M. Blount und William C. Eggert.

Verbesserungen — Charles B. Pavlicek, Anton Petersen (welcher den ihm angebotenen Vorsitz im Komite entschieden ablehnte) und Wm. J. Wilson.

Anstellungen — Jos. W. Suddard, F. M. Blount und Wm. C. Eggert.

Subdivisionen — Wm. C. Eggert, Wm. J. Wilson und Anton Petersen.

Ueber die 1898er Steuerumlage in Höhe von $570,000 wurde wie folgt verfügt:

Coupons als solche . . .	$253,875
Für Parkzwecke	316,125
Zusammen . . .	$570,000

Die Südpark=Behörde wird fortan den Michigan Boulevard, anstatt mit Wasser, mit Oel besprengen lassen, ein Verfahren, das schon von Bahngesellschaften mit vielem Erfolg angewendet worden ist.

Wolf & Ulrich's Restaurant, 150 Dearborn Str., offen bis 12 Uhr Abds.

Plötzlicher Tod.

Während gestern Abend die 70 Jahre alte Frau Harriet D. Helm in Begleitung ihrer zwei Töchter die 35. Straße entlang ging, sank sie plötzlich an Michigan Avenue zu Boden und war sofort eine Leiche. Die Verstorbene, welche jedenfalls einem Herzschlag erlegen ist, wohnte Nr. 298 35. Straße.

Eisenbahn=Fahrpläne.

Illinois Zentral=Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral=Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.=, 39. Str.=, Hyde Park= und 63. Straße=Station bestiegen werden. Stadt=Ticket=Office, 99 Adams Str. und Auditorium=Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	*5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*9.10 N	*7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	*8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	*8.30 N
Cairo, Tagzug	‖8.25 V	‖7.00 N
Springfield & Decatur	*9.10 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	*8.40 N	*8.00 V
Gilman & Kankakee	*3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖6.30 N	....
Dubuque & Freeport	......	‖1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington=Linie.

Chicago=, Burlington= und Quincy=Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union=Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	†8.30 V	†6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	†8.30 V	†6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	†8.30 V	†2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	*8.15 N
Fort Madison und Keokuk	*10.00 V	*2.35 N
Lokal=Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	*2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	*2.35 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	†2.15 N
Ottawa und Streator	†4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	†4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	*5.30 N	*9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	*5.50 N	*8.47 V
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*10.30 N	*8.47 V
Omaha, Lincoln, Denver	*10.30 N	*7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	*8.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	*8.47 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	*2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	*2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	*8.30 Vm.	*5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	†8:30 Vm.	†5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	†5.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	*3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	*8:30 Nch.	*7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	*8:30 Nch.	*7:23 Vm.

*Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTue.& Sat. bMon.& Fri.		Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited	a	11.[illegible] AM	b [illegible] PM
Pacific Vestibuled Express	†	2.[illegible] PM	1.[illegible] PM
Kansas City, Denver & California	*	6.[illegible] PM	9.[illegible] AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.[illegible] PM	8.[illegible] AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.[illegible] AM	9.[illegible] PM
St. Louis Limited	*	11.[illegible] AM	4.[illegible] PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.[illegible] PM	7.[illegible] AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.[illegible] PM	8.[illegible] AM
Peoria Limited	†	11.[illegible] AM	[illegible] PM
Peoria Fast Mail	†	6.[illegible] PM	1.[illegible] PM
Peoria Night Express	*	11.[illegible] PM	7.[illegible] AM
Joliet & Dwight Accommodation	†	5.[illegible] PM	†10.[illegible] AM

Chicago & Erie=Eisenbahn.

Ticket=Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn=Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*11.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2389 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	†6.45 V *5.30 N *10.30 N	†11.00 N *9.30 V *2.[illegible] N
Sycamore und Byron Local	*2.10 N	*10.[illegible] V

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier=Station; Stadt=Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*8.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.00 V

*Täglich.

Eisenbahn=Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis=Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen=Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket=Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — Sol Smith Russell in „Hon. John Grisby".
McVickers. — Going to the Races.
Great Northern. — Peaceful Valley.
Columbia. — Rupert of Hentzau.
Grand Opera House. — Way Down East.
Alhambra. — John Martin's Secret.
Academy. — The Man-o-War's Man.
Bijou. — A Cheerful Idiot.
Dearborn. — Too Much Johnson.
Adelphi. — Isham's Octoroons.
Hopkins. — Land of the Midnight Sun.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.

Konzerte:

Nordseite-Turnhalle.—Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Jeden Abend Konzert vom Bunge-Orchester.

Edle Gesinnung.

Am Feste des Friedens und der Nächstenliebe, dessen Grundstimmung „Ehre sei Gott in der Höh' und allen Menschen ein Wohlgefallen" ist, bieten die Spendenverzeichnisse des Pariser Blattes „Libre Parole" einen besonders nachdenklichen Lesestoff. Das Blatt hat in 11 Tagen für die Wittwe des Obersten Henry (der sich bekanntlich im Gefängniß den Hals abschnitt), angeblich zur Führung einer sehr fraglichen Beleidigungsklage gegen Josef Reinach, 110,000 Franken gesammelt — sofern nämlich die Ziffern echt sind. Viele der Gaben sind mit Sinnsprüchen begleitet, aus denen der Pariser Korrespondent der Berl. „Voss. Ztg." eine Blumenlese mitgetheilt. Sie sind aufs Gerathewohl aus der Menge herausgefischt und nicht einmal die bezeichnendsten. Denn diese sind zu unfläthig, als daß man es wagen könnte, sie einem deutschen Leser vorzusetzen. Vorausgeschickt sei, daß ein sehr großer Theil der Spenden von Offizieren im Dienste beigesteuert ist, die sich vielfach nicht scheuen, ihren Vor- und Zunamen und ihren Truppentheil anzugeben. Auch an Priestern, Lehrern und hohen Beamten fehlt es nicht und das schöne Geschlecht ist im richtigen Verhältnisse in der der Schaar der Bewunderer des Fälschers Henry vertreten. Die meisten Kraftworte sind natürlich auf die Juden und insbesondere auf Josef Reinach gemünzt. Doch gehen auch die Protestanten und „Intellektuellen" nicht leer aus und die Zuschriften an die „Libre Parole" enthüllen überhaupt noch manches andere, als bloßen Judenhaß in der Seele ihrer Verfasser. Hier die Proben aus den Begleitsätzen:

„Ein armer Weber in Hazebrouck, der gern einem Juden unentgeltlich ein Bahrtuch weben würde." „Ein Koch von Laon, der Reinachs Haut trüffeln möchte." „Ein junger Hilfspfarrer, der Reinach mit dem Stiefelabsatz die Nase zertreten möchte." „Schande über einen Offizier, der eine Jüdin geheirathet hat." „Für den Blutzeugen Henry." „Alle diese Banditen sollen vogelfrei sein!" „Für Patronen, um Dreyfus zu erschießen." „Ein Protestant, dem die Augen aufgegangen sind, schreit nach einem Säbel, um die jüdische Rasse auszurotten." „Ein Gymnasiallehrer der Geschichte, der findet, daß die Inquisition eine nützliche Einrichtung und die Bartholomäusnacht ein Werk nationaler Säuberung war." „Vor Alters waren auf dem Grèveplatz Galgen." „Dank dem Fortschritte haben wir jetzt Gaslaternen." „Verwahrung gegen die jüdischen, protestantischen, freimaurerischen Richter des Höchsten Gerichts. Es lebe der Held Oberst Henry!" „Eine Gruppe Blumenmacherinnen, zum Ankauf der Pike, auf die man den Kopf des Saujuden stecken soll." „Nieder mit den Juden! Könnte man doch mit den letzten Gedärmen Rothschilds den letzten Mauschel erwürgen." „Weihnachten ist da — man sollte Blutwürste aus diesen Kerlen machen!" „Eine kleine Gruppe von Vaterlandsfreunden, die den großen Säbel herbeiwünschen, der die Franzosen von dem ganzen jüdisch-protestantischen Ungeziefer erlöst." „Ein Arbeiter in Schneidemaschinen, die zum Zerschneiden von Juden dienen werden." „Ein Lieutenant. Nach Cayenne mit Reinach und den alten Verkauften. Wann kommt der Säbel?" „Um aus den Verräthern und Verkauften Zola, Reinach, Guyot und Clémenceau Hundefutter zu machen." „Eine Mutter, die die Haut des Affen Reinach verlangt. Sie will aus ihr ein neues Nessushemd verfertigen, um das ganze Mauschelgezücht zu vergiften." „Um eine Peitsche für Loew zu kaufen." „Ein Schweinemetzger, der Juden abstechen möchte." „Ein Offizier, der in seinem Schreibbuch die Namen der 44 Prussiens des Pariser Stadtraths aufzeichnet." „Offiziere reitender Jäger an der Grenze, die den Feind vor Augen, doch leider Verräther im Rücken haben." „Ein Artillerielieutenant, der alle Mauschel im Siedekessel sehen möchte." „Eine Gruppe Offiziere, die ungeduldig den Befehl erwarten, an den hunderttausend Juden, die das Land vergiften, die neuen Sprengstoffe und Geschütze zu versuchen." „Ein Junge von 18 Monaten, der im Hasse der Juden und Dreyfusleute erzogen ist." „Eine katholische Familie, empört darüber, daß Katholiken noch immer in Judenläden einkaufen." „Wünscht, daß ein Mann mit einem Knüppel den französischen Boden von den Juden und Clémenceau säubere." „Zwei Handlungsgehilfen, die Reinach hängen sehen wollen." „Ehre dem Helden Henry! Nieder mit den Juden! Eine Modistin." „Ein vaterländischer, folglich antisemitischer Republikaner." „Ein Geistlicher, leider ein Krüppel, der den Degen ebenso gut möchte handhaben können, wie den Weihwedel." „Ein Unteroffizier, der ungeduldig auf das Schädelspalten wartet." „Für die Wiederaufrichtung der Galgen von Montfaucon (der alten Pariser Richtstätte), mit zeitgemäßen Vervollkommnungen." „Zum Andenken des Blutzeugen und wahren Helden Henry und für die nahe Niedermetzelung der Beleidiger unseres Heeres." „Ein Bewunderer Henrys und seines vaterländischen Todes." „Zwei ehemalige Hochschüler. Die Scheiterhaufen des Mittelalters hatten ihr Gutes." „Eine Mutter, die ihre Kinder im Hasse der scheußlichen Juden erzielt." „Eine Bartholomäusnacht für den scheußlichen Reinach." „Ein Apotheker des 17. Stadtbezirks, der Reinach zu Pillen verarbeiten und diese allen Mauscheln Frankreichs eingeben möchte, um sie zu vergiften." „Die Inquisition oder den Wohlfahrtsausschuß."

Diese Proben sind ungefähr ein Zweihundertstel der bisher erschienenen Begleitworte.

Hr. deFreycinet will wenigstens dem Aergerniß ein Ziel setzen, daß Offiziere im Dienst an dieser Kundgebung französischer Gesittung mit tapferer voller Nennung ihres Namens theilnehmen, und wies mittels Runderlasses die Truppenführer an, gegen die ihnen unterstehenden Offiziere, die in den Listen der „Libre Parole" erscheinen würden, vorzugehen. Die Namen werden also künftig fehlen. Aber die Gesinnungen werden die nämlichen bleiben, auch wenn sie nur unter Anfangsbuchstaben ausgedrückt werden.

Ein „Arbeiterinnenheim" in Berlin.

In Berlin ist von privater Seite ein Arbeiterinnen-Heim errichtet worden, das, wie die „Versöhnung" jüngst berichtete, jeden Abend von 6 bis 10 Uhr und Sonntags von 4 bis 10 Uhr für Arbeiterinnen, besonders alleinstehende, geöffnet ist. Alles sei so gestaltet, daß die Besucherinnen sich frei und heimisch fühlen könnten. Nach Namen und Wohnung werde nicht gefragt, nur über die Zahl der Besucherinnen und ihren Beruf führe man eine Art Statistik. Auch für das leibliche Wohl sei gut gesorgt; die Küche steht unter der Leitung einer Hausmutter. „Beim Eintritt zahlt jede Besucherin 10 Pfennige, wofür sie einen großen Becher Kakao, Milch oder Thee und ein belegtes Butterbrot erhält. Warmes Essen kostet 15 Pfennige; jeden Abend gibt es davon ein anderes Gericht. Die meisten Kommenden bevorzugen das warme Essen, da sie den ganzen Tag von Brot leben und weder in der Fabrik noch in der Schlafstelle Gelegenheit haben, sich etwas zu kochen. Neben dem geräumigen Eßzimmer liegt ein ebenso freundlich eingerichtetes Unterhaltungszimmer mit bequemen Sitzen, einer kleinen Bibliothek, zahlreichen Zeitschriften, einigen Zeitungen und verschiedenen Brettspielen. Bilder an den Wänden bieten dem Auge Unterhaltung. Selbst ein Klavier ist vorhanden und wird zur Freude der Hörerinnen öfters von den Aufsichtsdamen benutzt. Für Diejenigen, die ihre Sachen ausbessern wollen, steht eine Nähmaschine bereit. Die Gründerinnen des Heims theilen sich abwechselnd in die Beaufsichtigung und Unterhaltung der Mädchen. Haben diese die erste Scheu überwunden, so zeigen sie sich ungeschminkt wie sie sind: geistig unentwickelt wie die Kinder, derb, gerade, oft verhungert und unversorgt, oft oberflächlich und eitel; aber alle mit derselben heißen Sehnsucht nach Lebensglück und Freude, die in jedem jungen Herzen lebt."

— Verlockend. — „Mein Fräulein, ich bin strengerVegetarianer und trinke ausschließlich nur Wasser! — Wenn Sie als meine Gattin sich ebenfalls meiner Lebensweise anbequemen wollen, könnten wir herrlich und in Freuden leben."

— Das läßt tief blicken. — Gast: „Was ist denn das heut' für eine Gesellschaft im Nebenzimmer, da sind ja fürchterliche Schreier dabei!" — Kellner: „Die Vorstandschaft der Gesellschaft „Eintracht" hält eine geheime Sitzung ab."

Lokalbericht.

Eine Lücke im Gesetz.

Unter den gegenwärtigen Bestimmungen des Illinoiser Strafrechts ist es nach dem Gutachten tüchtiger Anwälte nicht angängig, Frauen, die über 18, aber noch nicht 21 Jahre alt sind, wegen begangener Verbrechen zu bestrafen. In's Zuchthaus dürfen sie nicht geschickt werden, weil sie noch nicht 21 Jahre alt sind, und in Besserungs-Anstalten oder Gefängnissen dürfen nur Personen untergebracht werden, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben. — Dem Richter Stein lagen gestern zwei derartige Fälle vor. In dem einen hatte die Angeklagte sich schuldig bekannt. Der Richter hat sie deshalb zu Zuchthausstrafe verurtheilen dürfen. Für eine Jury wäre das unter dem Gesetz nicht statthaft gewesen. In dem zweiten Falle haben die Geschworenen das Urtheil gesprochen, die Vertheidigung erhebt aber gegen die Strafvollstreckung Einsprache. Der Richter will sich die Sache überlegen.

* Im Alter von 65 Jahren ist gestern in ihrer Wohnung, Nr. 809 S. Halsted Str., Frau Katharina Holst, vom Tode abberufen worden. Die Verstorbene kam schon im Jahre 1855 nach Chicago. Das Begräbniß findet morgen, Donnerstag, vom Trauerhause aus auf dem Bonifazius-Friedhofe statt.

Verlangt Schmidt Baking Co.'s rühmlichst bekanntes Schwarzbrod und Pumpernickel. Tel. North 241.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Wingis, Anna Attocaite, 25, 23.
Anthony E. Cummins, Maud O'Brien, 23, 23.
Peter Cierpik, Lottie Barkiewicz, 25, 17.
James McGavock, Alice McManimen, 28, 19.
Michael Mulvihill, Johanna Roach, 40, 38.
Frank Glawocki, Agata Krzyzton, 28, 28.
Thomas Laymon, Alice J. Barter, 52, 33.
Charles D. Dall, Mamie E. Burge, 22, 20.
Edwin A. De Haven, Frieda Bode, 21, 16.
Charles Sabel, Bessie Schermann, 26, 23.
Richard C. Lake, Helen M. Kitchell, 52, 39.
Giovanni Possarello, Rosina Juarina, 21, 19.
Bernard Kelly, Bridget Cavanagh, 26, 22.
Oliver A. Coltrin, Angeline Crouch, 20, 18.
John Henes, Clara Scheidman, 60, 47.
William Wagner, Loretta Schillington, 25, 20.
John Feehan, Mary Laftus, 28, 23.
Michel Sowilski, Annie Nalaskowska, 22, 19.
Harry Mc Keever, Helen Flynn, 28, 24.
Alex E. Brin, Ella Anjorg, 25, 24.
John Zbidek, Katie Plooka, 23, 19.
Lincoln Williams, Carrie Hown, 37, 29.
Albert Leopold, Gertrude Markhoff, 30, 23.
Hirsch Cohen, Bellie Jacobson, 50, 50.
William Cook, Annie Estlund, 25, 18.
Franciszek Radzicki, Josephine Hintz, 22, 21.
George J. Benter, Annie Pollak, 30, 22.
Michael Pysit, Mary Rosal, 26, 25.
Charles Lang, Carolina Miller, 32, 20.
Edward Uhler, Agnes Mellin, 25, 19.
David Oehler, Mary Boesser, 21, 24.
Wm. H. Smith, Fronia Antesdale, 48, 44.
Eugene Falk, Annie Wessel, 23, 24.
Jacob Karcher, Lena Lutz, 30, 24.
Wm. Rife, Jennie E. Johnson, 37, 25.
James H. Babcock, Myrtle Fletcher, 29, 25.
David Bremner, Imelda Grace, 26, 23.
Jacob Goldberg, Rose Farnbacher, 27, 19.
Abraham Bootlake, Effie Assy, 22, 19.
Lawrence Hanson, Hanna Olson, 31, 27.
Fred B. McCullen, Lois A. Rice, 27, 21.
Leonard Peterson, Carolina Hulberg, 37, 28.
Thomas F. Ryan, Ada Vickstrom, 28, 22.
Michel Stulens, Mary Kudrisky, 26, 22.
Joseph Heel, Maria S. Hartung, 30, 25.
John Hammond, Eleanor Cox, 40, 39.
Charles Lang, Minnie Lietzo, 26, 22.
Edwin N. Johnson, Clara M. Martin, 25, 25.
John Slowinski, Mary Nowak, 29, 21.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Maier, Anna, 58 J., 1028 N. Hoyne Avenue.
Bories, Helen, 7 J., 4533 Greenwood Avenue.
Craig, Euen E., 52 J., 213 Janssen Avenue.
Holz, Henry, 80 J., 8841 Superior Avenue.
Ewaldt, Carolina, 82 J., 366 Ward Straße.
Richter, Amalia, 75 J., 200 Larrabee Straße.
Kunze, Gottlieb, 71 J., 76 W. Randolph Straße.
Dams, Anastasia, 85 J., 3420 S. Morgan Straße.
Jensen, Ernst, 8 J., 444 N. Ashland Avenue.
Steffen, Sophia, 61 J., [illegible]8 Wilton Avenue.
Levy, Ike, 42 J., 1355 Michigan Avenue.
Schröder, Carolina, 29 J., 848 N. Waghtenaw Ave.
Dethloff, John, 26 J., 189 S. Green Straße.
Junke, Paul, 41 J., 265 Rhine Straße.
Fink, Frieda, 24 J., 395 W. North Avenue.
Linden, Andreine, 46 J., 12024 Butler Straße.
Christiansen, Caroline, 55 J., 11825 Sangamon Straße.
Frett, Annie L., 24 J., 4 21. Place.
Jahn, Fred 25 J., 110 W. 19. Straße.
Timke, Hugo A., 26 J., 296 Sheffield Avenue.
Julian, Chauncey C., 41 J., 3859 State Straße.
Lechert, Christiana, 80 J., 8304 Superior Avenue.
Weihmiller, Bertha, 16 J., 872 34. Court.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Marie Antoinette gegen Wm. Joseph Foley, wegen grausamer Behandlung; Edith S. gegen Edwin W. Starr, wegen grausamer Behandlung; Aloisie gegen Baclav Hadina, wegen Verlassung; Carrie E. gegen Carl H. Taft, wegen grausamer Behandlung; Augusta gegen Moritz Marke, wegen grausamer Behandlung; Josephine gegen Fred. N. Campbell, wegen grausamer Behandlung; Geneora gegen Geo. W. Williams, wegen grausamer Behandlung; Hermine A. gegen Louis C. Oertel, wegen grausamer Behandlung; Mary Eva gegen Dennis C. Shine, wegen Trunksucht; Fannie Ellen gegen Francis Sheals, wegen grausamer Behandlung.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Januar 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—13c; Dairy 12½—17c; Creamery 13—18c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9—11c das Pfund; besondere Sorten 9—11½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 9—10c das Pfd.; Hühner 6—7c; Enten 5½—6c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 9½—11c das Pfd.; Hühner 7½—8c das Pfd.; Enten 6—7c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 15—15½c das Dutz. — Kalbfleisch 5½—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.25 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 2—3c; Grashechte 6—6½c das Pfund. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.50—$3.25 per Sack; Duchesse u.s.w. $3.00—$4.50. — Californische Früchte: Bartlett-Birnen $2.25—$3.50 das Faß; Zitronen $3.25—$4.50 per Kiste; Bananen 50c—$1.00 per Gehänge; Apfelsinen $2.00—$3.00 per Kiste.

Kartoffeln.—Illinois, 32—37c per Bushel; Minnesota u.s.w. 28—35c.

Gemüse.—Kohl, hiesiger, $1.00—$1.50 per Faß; Gurken 50—85c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 38—40c per Bushel; Bohnen 50c—$1.25 per Bushel; Radieschen, New Orleans, 20—30c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.00—$2.25 per Faß; Sellerie 10—20c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 70—72c; Nr. 3, rother, 67½—68½c; Nr. 2, harter, 66½—67c; Nr. 3, harter, 64—65c. — Sommerweizen: Nr. 2, 66½—68½c; Nr. 2, harter, 65—67c; Nr. 3, 64½—65c; Nr. 4, 58—63c. — Mais, Nr. 2, 36½—37c. — Hafer, Nr. 2, 29—29½. — Roggen, Nr. 2, 56—57c. — Gerste 42—51c. — Heu $4.00—$9.00 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.95—$6.15 per 100 Pfund; beste Kühe $3.60—$4.50. — Mastschweine $3.65—$3.90. — Schafe $3.25—$4.30.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

N. 42. Ave., 137 F. nördl. von Addison Ave., 50×133, Thomas E. Dolan an Edward A. Welch, $1000.
N. 42. Ave., 87 F. nördl. von Addison Ave., 50×173, Edward A. Welch an Thomas E. Dolan, $1000.
Dover Str., 205 F. nördl. von Wilson Ave., 50×151, Mary L. Marsh an Susan Marsh, $1.
Springfield Ave., 102 F. nördl. von Indiana Str., 48×125, Mary W. Grafton an Fred. H. Perkins, $1200.
Washington Boul., 145 F. östl. von Campbell Ave., 25×126, Herbert D. Belcher an die West Chicago Straßenbahngesellschaft, $4000.
Union Ave., 125 F. südl. von 30. Str., 25×124, Eliza Farrell und Gatte an Daniel O'Brien, $3500.
Campbell Ave., 238 F. südl. von 42. Str., 48×125, M. E. Burroughs an H. T. Hartman, $1400.
Calumet Ave., 130 F. nördl. von 42. Str., 24×130, Erskine M. Phelps u. A. an Thomas Annand, $1920.
Ashland Ave., 162 F. südl. von Garfield Boul., 27½×124 1/6, Ferdinand Klappauf an Julia Klappauf, $1000.
Center Ave., 241½ F. nördl. von Jackson Str., 21.59×125, Rosaline Fiechsman u. A. durch M. in C. an das Theologische Seminar in Auburn, N. Y., $5100.
Carroll Ave., 251 F. östl. von Paulina Str., 23×124, William M. Jones, jr., an Peter Shannon, $2500.
Homan Ave., Nordostecke 29. Str., 49.8×125, und anderes Grundeigenthum in demselben Block, W. E. Mortimer und Frau an Charles J. Mortimer, $10.00.
Hermitage Ave., 200 F. südl. von Berteau Ave., 25×165, Niels Bud an Olive W. Neville, $4000.
Montrose Boul., Südostecke Irving Ave., 50×125, Mary L. Peiro an Henry A. Gray, $2000.
Grundstück 652 Racine Ave., 24×115, Fritz Deutschmann an Hugo Schwarzkopf, $3000.
Grundstücke 316 bis 320 LaSalle Ave., 59.8×114, Edmund S. Moß und Frau u. A. an Frances W. Moß, $8000.
S. 40. Ave., 199½ F. nördl. von 16. Str., 25×125½, John M. Beach an Josef Mika, $1750.
Lincoln Ave., 147 F. nordwestl. von Wells Str., 40 F. bis zur Alley, Security T. & T. Co. an Carl A. Goetz, $10,000.
Justine Str., 141 F. südl. von 51. Str., 24×124½, Claus Claussen, jr., an Peter Ovens, $1500.
S. Clark Str., 200 F. nördl. von Polk Str., 25×115, Austin J. Doyle und Frau an Louis Malzacher, Caroline Lott, $5.
Dasselbe Grundstück, William J. Malzacher u. A. an Dieselben, $16,625.
South Park Ave., 248 F. nördl. von 69. Str., 24×177, Eliza J. Brown an Isidor Schoen, $7000.
Lexington Ave., 200 F. südl. von 60. Str., 23×174, William H. Stewart und Frau an Bertha E. Peacock, $9000.
Drexel Ave., 98 F. südl. von 54. Pl., 25×104, und andere Lotten in demselben Block, H. T. Beauregard und Frau an Dexter B. Sweet, $4000.
Rhodes Ave., 495 F. südl. von 35. Str., 22×132, Hattie Schoen und Gatte an Eliza Jane Brown und Margaret Brown, $12,000.
Parnell Ave., Nordostecke 38. Str., 49×125; Wallace Str., 144 F. südl. von 36. Str., 24×123.7, Dennis Sullivan und Frau an John J. Fitzgerald, $10,000.
Wentworth Ave., 138 F. nördl. von 31. Str., 25×120, Mary E. Abbott u. A. an Louise Shober, $4000.
22. Str., 110 F. östl. von Halsted Str., 24×111, Anna Grebe und Gatte an Heinrich Mueller, $5500.
Winchester Ave., 141 F. nrdl. von Adams Str., 24×125, Charles A. Calland an William Painter, $4000.
Jackson Str., 163 F. ftl. von Center Ave., 54×178½, Adolph Sutter und Frau an Spector Bros. Co., $1.00.
Harrison Str., 25 F. östl. von Sibley Str., 100×145, Edward J. Bartelone und Frau an Edwin G. und Oscar G. Foreman, $16,054.
Erie Str., 216 F. östl. von Robey Str., 48×121½, Ellen S. Nunden und Gatte an Edwin N. Landon, $8000.
Albany Ave., Südwestecke Dickens Ave., 34×150, Edwin N. Landon und Frau an Ellen S. Nunden und Magnus H. Nunden, $15,000.
Humboldt Boul., Nordwestecke Belden Ave., 117½×212, und anderes Grundeigenthum in derselben Subdivision, Amasa H. Wilson und Frau an Stephen N. Wilson, $8000.
Dasselbe Grundstück, Stephen N. Wilson an Anna C. Wilson, $8000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Charles C. Featherly, 2ft. Brick-Wohnhaus, 2079 Harvard Straße, $3100.
N. Rodel, zwei 2ft. Frame-Stores und Flats, 1943 und 1945 N. Halsted Straße, $4000.
Minnie Hecht, 3ft. Brick-Apartment-Gebäude, 35 und 37 Olga Straße, $14,000.
Ulrice Lafortune, 2ft. Brick-Wohnhaus, 873 Süd Trumbull Avenue, $3500.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Cabinetmaker, der sein Geschäft versteht und fähig ist, Estimates zu machen. Für einen guten Arbeiter, der willig ist und gute Arbeit machen kann, beständige Beschäftigung. Lohnangabe und Erfahrung. Adr.: O. 448 Abendpost. mido

Verlangt: Ein starker Junge, in einer Bäckerei zu arbeiten. 2616 South Park Ave.

Verlangt: Junger Mann, der schreiben und lesen kann und Erfahrung hat im Futter-Store. — 628 Blue Island Ave.

Verlangt: Junger Mann an Cakes. 405 S. California Ave.

Verlangt: Junger Mann für Hausarbeit. — Huntinghouse, 1106 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, als Apotheker-Lehrling. 6658 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein guter Blumenmaler für Stadt- und Landarbeit. Adr.: einzusenden an die Office der Abendpost unter Chiffre F. 500.

Verlangt: Ein junger Mann, der polnisch oder slavisch sprechen kann, in General Store, sofort. Guter Lohn. S. Recht, Whiting, Ind.

Verlangt: 5 gutgekleidete intelligente Agenten für die unzerbrechlichen Wellsbach-Licht-Chimneys. Wollt Ihr Geld verdienen, dann kommt zu mir Abends nach 7 Uhr. 1102 N. Halsted Str., Ecke Lincoln Ave. mido

Verlangt: Ledige Männer für Farmarbeit gegen Shares, nahe Chicago, wo sie beim Eigenthümer Board erhalten. — Warren Springer, 197 South Canal Str. midoff

Verlangt: Starker Junge, in Bäckerei zu helfen. 169 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Cake. — 735 N. Western Ave.

Verlangt: Junge von 16—18 Jahren, um am Milchwagen zu helfen, plattdeutscher vorgezogen.— 619 Carroll Ave.

Verlangt: Ein guter Butcher, Storetender, Wurstmacher, lediger vorgezogen. 289 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter Vorbügler an Shopröcken. 514 N. Paulina Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Ein junger kräftiger Mann, ungefähr 20 Jahre. 276 Bissell Str.

Verlangt: Ein Mann für gewöhnliche Arbeit im Butcher Shop. 567 N. Halsted Str.

Verlangt: Porter. 578 Wells Str.

Verlangt: Ein guter Diner-Waiter. 261 Süd Clark Str. mdo

Verlangt: 50 ältere Leute, um einen leicht verkäuflichen Artikel retail zu verkaufen. Nachzufragen Room 513, 60 Wabash Ave. 25janlw

Verlangt: Junge, der mit Pferden umzugehen versteht und in der Bäckerei mithelfen kann. 733 Larrabee Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon; Jemand der damit bekannt ist, vorgezogen. 29 E. Indiana Str.

Verlangt: Erfahrener Horseshoer. Nachzufragen 215 W. 18. Str., nahe Halsted. Referenzen.

Verlangt: Ein starker Junge für die Bäckerei. 304 North Ave.

Verlangt: Agenten und Ausleger für Prämien-Bücher und Zeitschriften, für Chicago und Milwaukee. Beste Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Str. 21janlw

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: $5 Belohnung! Gebildeter schwächlicher Mann sucht irgend leichte Arbeit, 5 bis 8 Stunden, bei Tag oder Nacht, bescheidene Ansprüche. Sehr bewandert in Handarbeiten. Adr.: O. 447 Abendpost.

Gesucht: Guter Waiter sucht Arbeit, Mittags oder Abends. Adr.: Y. 924 Abendpost.

Gesucht: Bäcker an Brot und Rolls, zufriedenstellend, sucht Arbeit. Adr.: Y. 907 Abendpost.

Gesucht: Bäcker aus Berlin sucht Stellung. John Pochowski, 3146 S. Morgan Str. mdo

Gesucht: Ein junger Mann der mit Pferden umgehen und Kühe melken kann, und auch brauchbar zu jeder anderen Arbeit, sucht Stelle. Mienow, 1329 Fulton Str. —sa

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung als Bartender; Willens alle vorkommenden Arbeiten im Saloon zu machen. Chris. Rabe, 10 West Beethoven Place. mdo

Gesucht: Tüchtiger Bartender, ledig, nüchtern, mit Empfehlungen, sucht Stellung. Adr.: O. 487 Abendpost. 20janlw

Der Duluth—Superior Limited

und St. Paul Fast Mail fährt ab täglich um 10:00 Uhr Abends via der North Western Linie. Ankunft in Superior um 9:59 und in Duluth um 10:30 am nächsten Vormittag. Durchfahrende Schlafwagen und freie Ruhestuhl-Waggons. Ticket-Office 212 Clark Str. mifr

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Hilfe an Schuhmacher-Arbeit (Stitchers und Table Girls). Fargo & Phelps, 64—66 W. Monroe Str.

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. Gelegenheit das Zuschneiden zu erlernen. Mrs. Rupp, 199 E. North Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen, auch zum Lernen. Stetige Arbeit. 105 Bingham Str.

Verlangt: Erstes und zweites Maschinenmädchen an Shopröcken. 44 Keenon Str., hinten.

Verlangt: Maschinenmädchen für Röcke an Singer Tacking Maschinen. Stetige Arbeit. 483 N. Wood-Str.

Verlangt: Zweite und dritte Handmädchen an Röcken. 127 Hadden Ave., 4. Floor.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken, stetige Arbeit und guter Lohn. 374 North Av., zwischen Wood und Girard Ave., Shop, hinten.

Verlangt: Mädchen und Handmädchen zum lernen. 77 Clifton Ave., Eingang Garfield Ave.

Verlangt: Frauen können leichte Maschinen-Arbeit nach Haus nehmen. 1026 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Kleidermachen. 103 Newberry Ave.

Verlangt: Frauen oder Mädchen, welche verstehen Lumpen zu sortiren. 6611 Hartwell Ave.

Verlangt: Lehrmädchen für Kleidermacherin. 352 Webster Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 West 19. Str. 23janlw

Verlangt: Maschinenmädchen an weiße Näharbeit. Stetige Arbeit. 581 Sedgwick Str. 20jjanlw

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4833 St. Lawrence Ave.— S. Greeney. mido

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 324 Mohawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Kleine Familie. Schoen, 734 West North Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. Keine Kinder. $3.00 die Woche. 3048 Archer Ave., Saloon. mido

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin. Guter Lohn. 262 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 186 E. Van Buren Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Zweien. Westseite. 609 S. Albany Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Arbeit. 944 N. Halsted Str., 1. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 Jahren, um auf ein Kind aufzupassen. 339 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 600 Taylor Str., 1. Etage.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 683 West Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 224 West Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—Guter Lohn, Gute Behandlung. 1459 Addison Str., Ecke Rokeby Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 504 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $2.00. A. Helm, 897 N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 276 E. North Ave., Flat D.

Verlangt: Mädchen für Kinder. 225 E. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4. 518 Ashland Ave.

Verlangt: Ein deutsches Dienstmädchen. 4740 Ashland Ave. mdo

Verlangt: Eine gute Waschfrau. Nachzufragen. bei Dr. Stern, 493 La Salle Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 108 Sheffield Ave.

Verlangt: Eine alleinstehende alte Frau für leichte Hausarbeit. 144 Osgood Str., nahe Garfield Ave.

Verlangt: EinMädchen, das gut kochen und waschen kann, für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen nach 4 Uhr. 168 Fremont Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 216 E. North Ave.

Verlangt: 25 Mädchen für Restaurants und Privathäuser; sofort. 578 Wells Str.

Verlangt: Ein Mädchen von etwa 16 Jahren für leichte Hausarbeit. 2979 State Str.

Verlangt: Küchenmädchen. Lohn $4. 194 S. Clark Str.

Verlangt: Mädchen. Nachzufragen Mittwoch oder Donnerstag. 3121 Union Ave.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen; kleine Familie. 483 Ashland Boulevard.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. 4133 Calumet Ave., 1. Flat. mdoo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 785 N. Rockwell Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3352 S. Park Ave.

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 669 E. 45. Str., 1. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeineHausarbeit; guter Lohn. 3247 Beacon Str., nördlich von Graceland. Nehmt N. Clark Electric Car.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; vier in der Familie. Muß gute Köchin und Wäscherin sein und gute Empfehlungen haben. 3146 Calumet Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeineHausarbeit. 112 S. Center Ave., 1. Flat.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gute Köchin und Laundreß sein. 481 Ashland Boulevard. mdo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 1566 W. 12. Str., nahe Albany.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 690 Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Mädchen im Restaurant undBoardinghaus. 2232 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen für Küche und Diningroom. 174 W. Randolph Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit oder zweite Arbeit. 330 Orleans Str.

Verlangt: Solides Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß etwas kochen verstehen; in Privat-Familie. 285 Sedgwick Str., Eingang Beethoven Pl.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 158 Lincoln Ave., Eingang an Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für kleine Familie. 4020 Armour Ave., Saloon. dmimi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3565 Prairie Ave. dimido

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 6736 Emerald Av. dmi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; auch eines für zweite Arbeit. 3427 South Paerk Ave. dimido

Verlangt: Ein süddeutsches braves Landmädchen.— Adr.: M. 164 Abendpost. modimi

Verlangt: Köchin für kleines Cafe. Guter Lohn und Zimmer. 155, 35. Str. mdim

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Eines vom Lande oder ein erst Eingewandertes wird vorgezogen. 6308 Cottage Grove Ave. mdmi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Kein Kochen. Guter Lohn. 192 Honore Str. mdmi

Verlangt: Köchinnen, Haushälterinnen, zweite Mädchen, eingewanderte Mädchen werden auf das Schnellste in feinen Privatfamilien plazirt. Mrs. Anna Meusel, 599 Wells Str. 11janlm

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 639 Sedgwick Str. dimi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division, früher 599 Wells Str.; Mrs. C. Runge. 3jnlm

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Str. 30dzlm

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 5dz*

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Netter Mann, der $100 besitzt und dieselben in einträglichem Geschäft mit stetiger, gut zahlender Anstellung einlegen will. Adresse M. 155 Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein anständiges Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. 672 Milwaukee Ave., oben.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie. 585 West Chicago Ave., Store.

Gesucht: Waschfrau sucht Plätze. 195 North Ave.

Gesucht: Sparsame, häusliche Frau wünschtStelle als Haushälterin. 158 W. Division Str., hinten, oben.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Plätze, um Kranke zu pflegen und zugleich das Hauswesen oder Kinder mit zu besorgen. Macht geringe Ansprüche. Frau Löwe, 373 N. Wood Str. 21jajnlw

Gesucht: Frau sucht Stelle als Haushälterin. — L. X. 172 Abendpost. dimi

Gesucht: Schneiderin sucht Arbeit in und außer dem Haus. 522 W. Superior Str., oben. dmi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hotel — Hintze, 88 Washington Str. — $1500 (½ Anzahlung): 24 Zimmer, nahe Courthouse; hübsch möblirt. Profitirt $200 monatlich. Wegen Abreise nach Deutschland. dmi

Zu verkaufen: Ein gutzahlendes Kohlen- und Expreß-Geschäft. Nachzufragen sofort. Habe anderes Geschäft. 653—655 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Bargain! Gutzahlendes Kohlen- und Moving Geschäft. Pferde, Wagen, Moving Truck zum Zudecken, Waagen, vollständig. Deutsche Nachbarschaft. Follett, 56 Goethe Str.

Zu verkaufen: Saloon. 566 Lincoln Ave., ½ Block nördlich von der Carbarn. midoff

Spottbillig zu verkaufen: Kleine komplete Bäckerei mit Hubbard Ofen. 4340 State Str.

Zu verkaufen: Billig, krankheitshalber, ein gutgehendes Schuhgeschäft in Country Town. 1185 N. Leavitt Str.

Muß verkaufen: Vorzüglicher Zigarren- und Candy-Store, brillante Lage, dicht neben Schule, nur $95, werth $200. Miethe mit Wohnung $14. Seltene Gelegenheit. 329 Larrabbee Str. mdo

Zu kaufen gesucht: Grocery-Store, kleiner Stock, gute Fixtures zum Moven. — Max Hirsch, Verkäufer bei Franklin MacVeigh & Co.

Zu verkaufen: Schneidershop. 150 Blackhawk Str.

Muß verkaufen: Einträgliches Futter- und Kohlengeschäft. Adr.: O. 442 Abendpost. 24janlw

Zu verkaufen: Saloon mit Business-Lunch; Tod Ursache des Verkaufs. Nachzufragen 574 N. Lincoln Str., Wm. Baumann. dimi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon wegen Krankheit, gute Nachbarschaft. Adr. O 438, Abendpost. dimido

Zu verkaufen: Billig, eine gutgehende Grocery und Market. Nachzufragen: 213 St. Louis Ave. 19janlw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Saloon in vollem Betrieb mit Einrichtung, Stock muß gekauft werden; gute Gelegenheit für jungen Mann oder kinderloses Ehepaar. 143 Belmont Ave.

Zu vermiethen: Schönes 11 Zimmer Haus und guter Stall, an gute Leute. 50 Fuß Lot, $15 pro Monat. — 41. Ave., ½ Block südlich von Milwaukee Ave. 23janlw

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Nahe Geschäftszentrum, Nordseite, 2 Zimmer für leichte Fabrikation. Erster Floor oder Basement vorgezogen. Adr. P. 364 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 5 Zimmer Cottage und Stall in Lake View, nicht über $10. Brieflich. Bandre, 391 West Chicago Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel zc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein so gut wie neues Single-Seat Eichenholz Top-Buggy, Laterne und Fenders und zwei Geschirre, eines lohfarbig und das andere schwarz, sehr billig. 4207 S. Halsted Str., Store. momisa

Zu verkaufen: Feiner junger deutscher Mastiff-Hund. 4737 Loomis Str. mdimi

Wagen, Buggies und Geschirr, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt 395 Wabash Ave. 4janlmo

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $90 für feines Bauer Upright Piano; $5.00 monatlich. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 24janlw

Nur $35 für schönes Hallet & Cumston Piano; $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 24jlw

Dame, welche Geld benöthigt, verkauft ihr elegantes Upright-Piano sehr billig für Baar. Sprecht vor oder schreibt: 3642 Vincennes Ave. 23janlw

Möbel, Hausgeräthe zc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Vollkommener Hausstand, 5 Zimmer Einrichtung. Preis $200. Abreisehalber. 1011, 12. Str. Boulevard.

Zu verkaufen: Wegzugshalber billig, Parlor Set, kleiner Heiz- und Küchenofen, sowie Eiskiste. — 770 N. Maplewood Ave., 2. Flat. dimi

Zu verkaufen: Billig, eine ganze Hauseinrichtung, wegen Abreise nach anderer Stadt. 671 Dunning Str. dimi

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Store-Einrichtungen jeder Art, für Grocerys, Delikatessen-, Zigarrenstores, Butchershops etc., spottbillig, sowie Pferde, Wagen und Geschirr. Julius Bender, 908 N. Halsted Str., Telephone North 865. 23jjanlm

Bicycles, Nähmaschinen zc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Daß Jedermann erfährt, daß wir ein Zweiggeschäft in 49 Jackson Boulevard, zwischen State und Wabash Ave. eröffnet haben, wo man unsere berühmten Nähmaschinen sehen kann. Unser Lager umfaßt die B. Eldredge, Automatic, Eldredge „B", Seamstreß und Expert, in genügender Mannigfaltigkeit von Facon und Preis, um allen Anforderungen zu entsprechen. Ball Bearings sind eine Spezialität der Eldredge Maschinen. Alle Attachments. 5 Jahre Garantie. Freier Unterricht im Hause. National Sewing Machine Co. jan 23—28 u. 13t,eod

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung, 105 Osgood Str. 28novlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehendes katholisches Mädchen, 27 Jahre alt, von angenehmem Aeußeren, tugendhaft und häuslich, mit $1400 Vermögen, wünscht durch meine Vermittlung mit einem katholischen Herrn bekannt zu werden, um bei gegenseitiger Neigung sich zu verehelichen. Auskunft ertheilt Goetzendorff, 374 und 376 E. Division Str. Office-Stunden von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. — Auch Sonntags.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bester Tanzunterricht kostet $2.00 monatlich. Minna Schmidt, 601 Wells Str., und 805 Steinway Halle.

Verlangt: Kinder und junge Mädchen für Ballett-Schule. 16jan2w

Gründlicher Zither-, Guitar-, Piano- und Mandolin-Unterricht ertheilt Fräulein Dora Mueller, 774 Milwaukee Ave. 23jan,mmsa,1m

Zither und Guitarre gründlich unterrichtet. Franz Mueller, 795 W. 20. Str. mdfr

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 2 Lectionen wöchentlich. $1 per Monat. 9dez2m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 852 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sepl

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen zu vertauschen, Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Office 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Deutsche Kolonie in Virginien. — Gelegenheit äußerst günstig. 30 Familien bereits dort. Auskunft ertheilt Rev. [illegible] Furseind, [illegible] Leavitt Str., Chicago, Jll. 17janim

Zu vermiethen: Land für Gärtnerei, fünf oder zehn Acker, an Ecke 67. Str. and California Ave., für längere Zeit. Nachzufragen in 355 [illegible] Str., Ecke Vincennes Ave., Südseite. C. F. Van Wattle.

Zu verkaufen: Billig, Farm 60 Acres, nahe Chicago. Preis $1200. Theil baar. Nachzufragen bei Walker, 58 Ellen Str. Sprecht Sonntag vor.

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ta*

Zu vertauschen: Eine gute vermiethete Geschäfts-Ecke für ein Milchgeschäft mit Haus und Lot.—157 N. Mansfield Ave.

Nordseite.

Zu verkaufen: Haus, wegen Moven. 98 Orchard Str. mido

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Household Loan Association. —
(Inkorporirt.)
85 Dearborn Straße, Zimmer 304.

Leicht zu borgen. Leicht zu zahlen.
Geld jeden Betrages zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhaus-Scheine und andere Sicherheiten.
Wir borgen mehr Geld als irgend ein anderes Geschäft auf dieselbe Sicherheit.—Niedrige Raten.—Lange Zeit.—Schnelle Bedienung.—Günstige Bedingungen.—Keine Veröffentlichung.
Wohlwollende und höfliche Bedienung.—Zahlungen den Umständen nach arrangirt, so daß Ihr ohne Unannehmlichkeiten oder Aerger abzahlen könnt.
Keine Entfernung der Waaren; sie bleiben in Eurem ungestörten Besitz.
Personen, die in augenblicklicher Geldverlegenheit sind und unter allen Umständen die Oeffentlichkeit vermeiden wollen, sind uns am liebsten. Wir fragen nicht bei Eurem Nachbarn oder Arbeitgeber nach. Euer Geschäft wird durchaus konfidentiell erledigt.
Bitte wegen Einzelheiten vorzusprechen, ehe Ihr anderswo hingeht. Es liegt in Eurem Interesse.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, so schreibt uns, wir schicken einen Vertrauensmann. Euch zu besuchen.
Hier wird deutsch gesprochen.
— Household Loan Association. —
85 Dearborn Straße, Zimmer 304. 24janlj

—Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos.—

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Geschäfte werden in Deutsch abgefertigt.

Wenn Ihr Geld borgen wollt, finden Sie es zu Ihrem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos u.s.w., die Sachen bleiben ungestört in Ihrem Hause. — Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Sie laufen keine Gefahr, daß Sie Ihre Möbel verlieren, wenn Sie von uns borgen, unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles. — Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten werden gemacht. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u. s. w., ehe Sie anderswo hingeht.— Wenn Sie nicht kommen können, dann bitte schickt Adresse und wir senden einen deutschen Mann nach Eurem Hause, welcher Ihnen alle Auskunft gibt.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34.
Otto C. Boelcker, Geschäftsführer.
Nordwestecke Randolph u. LaSalle Str., 3. Stock. 25jan*

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unser Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg. wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., dritter Floor.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company,
99 Washington Str, Zimmer304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.—Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben. wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Privatmann bezahlt 5 Prozent auf Summen von $25 bis $500. 6-prozentige Hypotheken immer an Hand zum Verkauf. Besonders Wittwen und alleinstehenden Frauen schenke ich meine größte Aufmerksamkeit. Ihr werdet dies für den vortheilhaftesten Platz finden, Eure Geldangelegenheiten zu besorgen. R. A. Koch, 106 S. Franklin Str., Zimmer 28, Ecke Washington Str. —5feb

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 18ag*

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 26sep*

Zu leihen gesucht: $1200 auf erste Mortgage, Grundeigenthum im Werthe von $3500. — Adr.: P. 369 Abendpost. mido

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim - Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Merchantile Agency,
125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison.
Herman Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und halte billig vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 20ju—1feb

Ersuche W. Ihde, sein Buggy abzuholen, sonst wird es verkauft. C. Braun, 211 Berteau Ave. modimi

Mrs. Margaret wohnt 366 Wells Str., Eingang an Elm Str. 23janlm

Frau Ebliw ist von Deutschland zurückgekehrt. 94 Clybourn Ave.

Heinrich Furch soll kommen nach 66 West Jackson Boulevard.

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm.

Im Expreßzug Rom-Paris.

Von **Major Arthur Griffiths.**

(Fortsetzung.)

Mit einem wilden Schrei des Ent-
[t]zens taumelte der Schaffner aus der
[A]btheilung hinaus, und auf die erreg-
[te]n Fragen, womit er von allen Seiten
[b]estürmt wurde, konnte er nur fas-
[su]ngslos und mit bebender Stimme
[a]ntworten: „Da! Da! Da drinnen!"

Bald war die Thatsache, daß ein
[M]ord begangen worden war, Jeder-
[m]ann aus eigener Anschauung be-
[ka]nnt, denn Jedermann — selbst die
[D]ame war einen Augenblick sichtbar
[g]eworden — hatte in den Raum ge-
[sc]haut, wo der Leichnam lag. Zehn
[M]inuten oder noch länger drängte sich
[ei]n halbes Dutzend aufgeregter und
[m]it lebhaftem Geberdenspiel Franzö-
[si]sch, Englisch und Italienisch wild
[d]urcheinander sprechender Menschen in
[de]r engen Abtheilung zusammen.

Den ersten Versuch, die Ordnung
[w]ieder herzustellen, machte ein großer
[H]err mit lebhaften Augen, energischen
[B]ewegungen und straffer aufrechter
[H]altung, der die Mittagshöhe des Le-
[be]ns schon erreicht zu haben schien.
[D]ieser nahm den Schaffner beiseite
[u]nd sprach mit ihm in zwar gutem
[F]ranzösisch, das aber doch eine starke
[en]glische Betonung hatte.

„Hören Sie, Sie müssen etwas
[th]un," sagte er. „Niemand hat das
[R]echt, sich in jener Abtheilung aufzu-
[ha]lten. Der Eine oder Andere kann
[G]ründe haben, etwas zu beseitigen,
[S]puren oder sonst etwas. Schaffen
[S]ie Alle so schnell wie möglich heraus,
[u]nd dann schließen Sie die Thür. Be-
[de]nken Sie, daß Sie den Gerichten
[ve]rantwortlich sind."

Bei diesen Worten schauderte der
[S]chaffner, und viele der Reisenden, die
[es] gehört hatten, thaten dasselbe.

Die Gerichte! Sie lassen nirgends
[m]it sich spaßen, am wenigsten in
[F]rankreich, wo der unbequeme Aber-
[gl]aube vorwaltet, daß Jeder, der ver-
[nü]nftigerweise eines begangenen Ver-
[br]echens bezichtigt werden kann, dieses
[V]erbrechens für schuldig gehalten wer-
[de]n muß, bis seine Unschuld klar be-
[wi]esen ist.

Jetzt waren alle die Reisenden, ein-
[sc]hließlich des Schaffners, gewisser-
[m]aßen Angeklagte. Dem Verdacht
[w]aren sie Alle ausgesetzt, sie, und sie
[al]lein, denn der Ermordete war in La-
[ro]che noch lebend gesehen worden, und
[di]e abscheuliche That mußte folglich
[se]itdem geschehen sein, während der
[Zu]g in voller Fahrt gewesen, das heißt,
[w]ährend er mit Expreßzugsgeschwin-
[di]gkeit gefahren war, wo ihn Niemand,
[au]ßer mit höchster Lebensgefahr hatte
[ve]rlassen können.

„Eine verwünschte Geschichte für
[un]s," sprach der große Herr, der eng-
[lis]che General Sir Charles Colling-
[ha]m, zu seinem Bruder, einem Geist-
[lic]hen, als er in seine Abtheilung zu-
[rü]ckgekehrt war.

„Das sehe ich nicht ein; wieso denn?"
[fr]agte der hochwürdige Silas Colling-
[ha]m, das Bild eines englischen Pfar-
[re]rs mit röthlichem Gesicht und gerade
[ge]schnittenem weißem Backenbart und,
[wi]e alle seine Standesgenossen, in ei-
[ne]n Anzug von schwarzer Serge ge-
[kle]idet.

„Wieso? Wir werden natürlich
[au]fgehalten, wahrscheinlich verhaftet
[od]er jedenfalls wenigstens aufgehalten
[we]rden — ich habe einige Erfahrung
[üb]er die französische Polizei und ihre
[Ar]t des Vorgehens."

„Wenn sie uns Unannehmlichkeiten
[ma]chen, schreibe ich an die „Times,"
[rie]f sein Bruder entrüstet, der zwar
[vo]n Beruf ein Mann des Friedens
[wa]r, in dessen Augen aber etwas fun-
[kel]te, das von einer reizbaren Ge-
[mü]thsart sprach.

„Das thu nur, mein lieber Silas,
[we]nn Du dazu Gelegenheit bekommst.
[Se]hr bald wird das übrigens schwer-
[lich] der Fall sein, denn ich versichere
[Di]r, wir sind in einer bösen Klemme."

Bei diesen Worten zog er eine Zi-
[ga]rettendose und Streichhölzer hervor,
[zü]ndete sich eine Zigarette an und sah
[mit] der Gelassenheit eines alten Feld-
[sol]daten, der an die Wechselfälle des
[Le]bens gewöhnt ist, dem aufsteigenden
[Ra]uche nach.

„Ich hoffe nur, daß wir jetzt ohne
[Au]fenthalt nach Paris fahren," fügte
[er] in eindringlichem Tone hinzu, der
[nic]ht ganz frei von Besorgniß war.
[„N]ein, wahrhaftig, da fahren wir
[sch]on wieder langsamer."

„Warum denn auch nicht? Es ist
[ga]nz in der Ordnung, daß der Zug-
[füh]rer, oder wie der betreffende Be-
[am]te sonst genannt werden mag, von
[de]n Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt
[wir]d."

„Aber, Menschenkind! Begreifst Du
[den]n nicht? Solange der Zug mit Ex-
preßgeschwindigkeit fährt, muß Jedermann wohl oder übel im Wagen bleiben; vermindert er aber seine Geschwindigkeit, so kann Jemand abspringen."

„Wer sollte das thun wollen?"

„O, ich weiß nicht," antwortete der General etwas gereizt, „jedenfalls ist es jetzt geschehen."

Der Zug hatte infolge des vom Schlafwagen aus gegebenen Nothzeichens angehalten; wer die Leine gezogen hatte, war jedoch nicht festzustellen. Jedenfalls hatte es der Schaffner nicht gethan, denn dieser schien sehr überrascht, als der Zugführer an den Wagen trat.

„Woher wissen Sie denn —?" fragte der Schaffner.

„Wissen? Was soll ich denn wissen? Sie haben uns angehalten."

„Ich nicht."

„Wer hat denn die Nothleine gezogen?"

„Ich nicht, aber es ist mir lieb, daß Sie gekommen sind. Es ist ein Unglück passirt — ein Mord!"

"Grand Dieu!" rief der Zugführer und war mit einem Satz im Wagen, wo er die Sachlage sogleich übersah. Seines Amtes war nun, die Thatsache festzustellen und alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Er trat geräuschvoll, grob und absprechend auf, der richtige despotische, von seiner Wichtigkeit durchdrungene französische Beamte, der wußte, was er zu thun hatte — wie er meinte — und es auch ohne Zögern und ohne um Entschuldigung zu bitten that.

„Niemand darf den Schlafwagen verlassen," befahl er in einem Tone, der keinen Zweifel aufkommen ließ, „weder jetzt, noch nach der Ankunft in Paris."

Zwar erhoben sich einige Worte des Widerspruchs und des Verdrusses, denen aber bald ein Ende gemacht wurde.

„Sie müssen sich mit den Beamten in Paris verständigen; die allein können entscheiden. Meine Pflicht liegt auf der Hand: ich muß Sie bis dahin festhalten und überwachen. Das Weitere wird sich dann finden. Genug, meine Herren und meine Dame —"

Mit der angeborenen Höflichkeit seiner Nation verbeugte er sich vor der Dame, die in der Thür ihrer Abtheilung erschienen war. Einen Augenblick blieb sie dort, anscheinend in großer Aufregung zuhörend, stehen, dann verschwand sie, ohne ein Wort zu sprechen, und schloß sich ein.

Auf ein von dem Beamten gegebenes Zeichen setzte sich der Zug alsbald wieder in Bewegung. Die noch zurückzulegende Strecke war unbedeutend, so daß nach einer halben Stunde der Lyoner Bahnhof in Paris erreicht war, wo die Mehrzahl der Reisenden ausstiegen und durch die Schranke gingen. Nur die Insassen des Schlafwagens wurden ersucht, auf ihren Plätzen zu bleiben. Nachdem eine Abtheilung von Polizeibeamten gekommen war und den Wagen unter Aufsicht genommen hatte, wurde ihnen gestattet, sie sollten eins nach dem andern aussteigen, aber nichts mitnehmen. Alle Handtaschen, Decken und sonstigen Gegenstände mußten so, wie sie waren, in den Abtheilungen zurückgelassen werden. Dann wurden sie einzeln unter Bewachung in einen großen, kahlen Saal geführt, der ohne Zweifel zu ihrer Aufnahme vorbereitet war.

Hier wurden ihnen Plätze auf weit voneinander aufgestellten Stühlen angewiesen, und es wurde ihnen eröffnet, daß sie weder durch Worte, noch durch Geberden miteinander verkehren dürften. Für die Befolgung dieses Befehls hatte ein streng aussehender, in seine blaue und rotheUniform gekleideter Schutzmann zu sorgen, der, mit untergeschlagenen Armen und finster gerunzelter Stirn an seinem Schnurrbarte kauend, vor ihnen Aufstellung nahm.

Zuletzt von Allen wurde der Schaffner hereingeführt und wie die Reisenden, aber doch in mehr ausgesprochener Weise als Verhafteter behandelt. Ein zweiter Schutzmann war mit seiner besonderen Bewachung betraut, und es sah so aus, als ob er in erster Linie für verdächtig gehalten werde. Großen Eindruck schien das freilich nicht auf ihn zu machen, denn während die Andern augenscheinlich niedergeschlagen und von lebhafter Besorgniß erfüllt waren, saß der Schaffner gleichgültig und theilnahmlos, mit dem stumpfsinnigen, schwerfälligen und halb geistesabwesenden Ausdruck eines Menschen da, der eben aus einem tiefen Schlafe erweckt, im Begriffe ist, wieder einzuschlafen und sich nicht um das kümmert, was um ihn her vorgeht.

Inzwischen wurde der Schlafwagen mit Allem, was darin war, insbesondere dem Leichnam, auf ein Nebengeleise geschoben und an beiden Enden mit Wachen besetzt. Die Eingangsthüren waren versiegelt worden, so daß im Innern nichts verändert werden konnte, bis es vom Chef der Sicherheits- oder Kriminalpolizei untersucht worden war.

Alles wartete auf die Ankunft dieses wichtigen Beamten.

Zweites Kapitel.

Herr Floçon, der Chef der Sicherheitspolizei, war ein Frühaufsteher und pflegte um sieben Uhr Morgens in seinem Amtszimmer zu erscheinen.

Da er in der nahe gelegenen Rue des Arcs wohnte, hatte er keinen weiten Weg nach der Polizeipräfektur zurückzulegen, aber selbst jetzt, so bald nach Tagesanbruch, war er tadellos gekleidet, wie es einem so hochstehenden Beamten geziemte. Er trug einen knapp anliegenden Gehrock, eine blüthenweiße Halsbinde und hatte unter dem Arme die vorschriftsmäßige Mappe oder serviette d'avocat, die mit Berichten, procès verbaux und sonstigen Akten von Fällen, die er gerade in Bearbeitung hatte, gefüllt war. Im Ganzen machte er den Eindruck eines auf peinliche Ordnung haltenden Mannes von ruhigem, anspruchlosem Wesen mit einem milden, gedankenvollen Gesicht, worin hinter einer goldgeränderten Brille zwei kleine Wieselaugen blinzelten und zwinkerten. Wenn aber eine Angelegenheit nicht vorwärts wollte, wenn er es mit albernen Menschen zu thun hatte oder wenn eine Spur, die er verfolgte, deutlicher zu werden anfing, dann konnte er so lebhaft und eifrig werden, wie ein Foxterrier.

Eben hatte er sich an den Tisch gesetzt und angefangen, seine Papiere durchzusehen, die er als pünktlicher Mann sorgfältig so geordnet hatte, daß alle dieselbe Angelegenheit betreffenden je in eine alte Nummer des „Figaro" eingeschlagen waren, als er an den Fernsprecher gerufen wurde.

Seine Anwesenheit war, wie wir wissen, auf dem Lyoner Bahnhof sehr nothwendig, und dorthin wurde er entboten.

„Verbrechen, Zug Numero fünfundvierzig," lautete die Nachricht. „Mord, Herr im Schlafwagen. Alle Reisenden angehalten. Bitte unverzüglich zu kommen. Sehr dringend."

Sofort wurde eine Droschke geholt, und Floçon fuhr in Begleitung von Galipaud und Block, den beiden gerade im Dienste befindlichen Inspektoren, in möglichster Eile durch Paris.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Ein Billiard-Trust.

Die Fabrikanten von Billiard- und Pool-Tischen und von Billiard-Bällen stehen dem Vernehmen nach im Begriff, die herrschende Mode mitzumachen und sich zu einem Trust zu organisiren. Die Vorunterhandlungen hierfür sind angeblich bereits abgeschlossen, und zwar sollen dieselben von dem Anwalt Benjamin M. Schaffner, im Auftrage der Brunswick-Balke-Collender Co., und von der Makler-Firma Cobe & McKinnon geleitet worden sein. Firmen, welche zusammen gegen 2000 Arbeiter beschäftigen und etwa 95Prozent des ganzen Gewerbes kontrolliren, haben sich angeblich schon zum Eintritt in den Trust bereit erklärt. Diese Firmen repräsentiren mit ihren Anlagen ein Kapital von vielleicht $3,500,000, der Billiard-Trust soll aber mit $5,000,000 kapitalisirt werden.

11. Maskenball.

In Sivores Halle, Nr. 4300 State Str., beabsichtigt die „Home Lodge Nr. 45, O. M. P.", am nächsten Samstag, den 28. Januar, ihr elftes großes Maskenfest abzuhalten. Das Arrangements-Komite hat ein so reichhaltiges und interessantes Vergnügungsprogramm aufgestellt, daß mit Sicherheit auf einen glänzenden Verlauf des Karnevalsfestes gerechnet werden kann.

* Ein Feuer, welches gestern Abend in der Fabrik der „United States Bicycle Co.", an Green und Harrison Str., zum Ausbruch kam, hatte einen Schaden von etwa $1000 zur Folge.

Wirths-Versammlung.

In der Zentral-Turnhalle, Nr. 1105—1155 Milwaukee Ave., wird morgen, Donnerstag, Nachmittag eine Massenversammlung von Wirthen der Nordwestseite abgehalten werden, zu der alle Wirthe eingeladen sind. Die Versammlung ist von dem Nordwest Chicago-Wirthsverein einberufen worden. Es werden Ansprachen von dem Staats-Präsidenten Fred. Rhode, Staats-Sekretär August Mette, Staats-Schatzmeister Charles Berger, Staats- und Distriktsanwalt M. R. Harris, von der „Liquor Dealers' Protective Association of Illinois", und Anwalt Jos. Geskewich, von dem Nordwest-Chicago-Wirthsverein, und anderen guten Rednern gehalten werden, um die Wichtigkeit der Wirthsvereine klar zu legen.

Das neue „Union-Sign", für dessen Annahme im Staate besagter Wirthsverein während des letzten Jahres unausgesetzt thätig war, wird den gutstehenden Mitgliedern in dieser Versammlung ausgehändigt werden, ebenso neuen Mitgliedern, die n u r in dieser Versammlung gegen Zahlung von $3 aufgenommen werden können, während der Eintritt sonst $5 beträgt.

Das aus dem Präsidenten C. F. Lange, dem Sekretär G. Jos. Seideneck, sowie den Herrn Fred Bennigsen, Chas. Richter, Chas. Haepfner, Paul Gehrke und G. Jos. Seideneck bestehende Komite gibt sich der Erwartung hin, daß die Versammlung das Ihrige zur Förderung der Ziele der Wirthsvereine beitragen wird.

Anfang der Sitzung 2 Uhr 30 Minuten.

Kamen zu Schaden.

Als gestern der Nr. 2115 Wentworth Avenue wohnhafte August Melcher die genannte Avenue entlang fuhr, scheute an der 69. Straße sein Pferd und ging durch. Melcher wurde von seinem Sitz herabgeschleudert und gerieth unter die Räder seines Wagens, wobei er eine schlimme Kopfwunde davontrug. Walter Burns, ein an Yale Ave. und 69. Straße wohnhafter Kellner, versuchte das in tollem Laufe dahinjagende Thier aufzuhalten, wurde aber über den Haufen gerannt. An der 71. Straße kollidirte das Gefährt mit einem Straßenbahnwagen, wobei ein auf der Platform stehender Passagier, Namens Geo. Wands, eine Verrenkung des rechten Fußes erlitt. Erst an Vincennes Ave. und 73. Straße gelang es, das Pferd einzufangen.

Beim festlichen Mahle.

Im Grand Pacific Hotel fand gestern ein Bankett des Verbandes der Großhandlungen der Schuh- und Stiefel-Branche statt. Herr Erskine M. Phelps führte den Vorsitz an der Tafel. In der Geschäftsversammlung, welche die Mitglieder im Laufe des Nachmittags abgehalten hatten, war beschlossen worden, den Preis der Gummischuhe und Gummi-Stiefel um 10 Prozent zu erhöhen. Die Kosten des Banketts sind auf diese Weise mehr als gedeckt worden.

Klagt auf Schadenersatz.

Der Grundeigenthums-Makler M. A. Hutterer hat nunmehr gegen seine Vettern, den Advokaten M. und den Konstabler B. Loeff, eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt. Als Klagegrund gibt er an, daß die Brüder ihn unter allerlei nichtigen Vorwänden wiederholt haben verhaften lassen, um ihn auf diese Weise zu zwingen, Chicago den Rücken zu kehren.

* Die Verwaltung der Northwestern Bahn kündigt an, daß ihr Personenzug Nr. 1, welcher Chicago um 8 Uhr Abends verläßt, vom nächsten Sonntag an die Fahrt nach Omaha in 115 Minuten weniger Zeit machen wird als bisher. Der Zug trifft dann um 7:55 Morgens in Omaha ein.

Noch ein Autoren-Prozeß?

Der Verfasser von „Kapitän Dreyfus" und sein Eigenthum.

Vor dem Bundesgericht schweben zwei Prozesse über die geistige Urheberschaft bekannter Theaterstücke. Der Grundeigenthumsmakler S. E. Groß behauptet, der französische Dichter Edmond Rostand hätte die Handlung des „Cyrano de Bergerac" seinem, des Klägers, Lustspiel „Der Handelsfürst von Korndorf" entnommen. Der Journalist John Maxwell klagt gegen den Schauspieler Nathaniel C. Goodwin, weil dieser angeblich sein Stück „Ambition" nach einem Drama betitelt „Congreß" hat ausbauen lassen, das ihm vor Jahren von Maxwell unterbreitet worden ist. Die Rechte Maxwells sind gestern vom Gericht anerkannt worden. Goodwin soll dem geschädigten Dichter $10,000 zahlen. — Zu einem ähnlichen Prozeß dürfte es demnächst zwischen dem Schauspieler und Theaterdichter Ernst Pacully einerseits und der Theater-Unternehmerin und Schauspielerin Frau Fanny Hankel-Bergère andererseits kommen. Herr Pacully hat bekanntlich aus dem überreichen Material des Dreyfus-Falles ein Sensations-Drama zurechtgezimmert. Dasselbe ist von Frau Bergère, unter persönlicher Mitwirkung des Verfassers, wiederholt zur Aufführung gekommen, und zwar regelmäßig vor gut besetzten Häusern. Von diesen Kassen-Erfolgen hat Herr Pacully indessen nur wenig gehabt. Die Direktion speiste ihn mit einer „Tantieme" von einigen Dollars ab und verwies ihn im Uebrigen auf den unsterblichen Nachruhm, welcher ihm sicher sei. Herr Pacully jedoch hält's in dieser Hinsicht mit Heinrich Heine. Wie dieser, so antwortet auch Herr Pacully auf den Trost „Unser Grab erwärmt der Ruhm": „Thorenworte, Narrenthum" und wie der selige Heine so kennt auch Pacully Sachen, die eine bessere Wärme geben. — Am letzten Sonntag hat deshalb der Dichter seine Geschäftsverbindung mit der Direktion Bergère abgebrochen. Nach Schluß der Vorstellung in der Aurora-Halle sammelte Herr Pacully hinter den Koulissen sorglich die Textbücher seines Stückes zusammen und dann versuchte er zu entschwinden. Damit war jedoch die Direktion nicht einverstanden. Während Frau Fanny durch eine geschickte Flankenbewegung dem Dichter den Rückzug abschnitt, eilte ihr Gatte, Herr Rudolph Hankel, mit beflügelten Schritten nach der nächsten Polizeistation und suchte dort um obrigkeitlichen Schutz gegen den rebellischen und fluchtverdächtigen Dichter nach. Sergeant Ryan, der ihm nach der Halle mitgegeben wurde, lud dann die ganze Gesellschaft nach der Polizeistation ein, wo der Sachverhalt demLieutenant Kallas vorgelegt wurde. Frau Bergère-Hankel behauptete, sie hätte bei der Abfassung des Stückes mitgearbeitet. Der Polizei-Lieutenant hielt sich jedoch nicht für zuständig, den Umfang dieser Mitarbeiterschaft abzuwägen. Er ließ Herrn Pacully im Besitz seiner gesammelten Werke und verwies die streitenden Parteien an die Zivilgerichte. Für die weitere Aufführung seines Stückes hat Herr Pacully nun die nöthigen Vereinbarungen mit Herrn Ludwig Schindler getroffen. Ob Frau Bergère-Hankel ihnen das Aufführungsrecht streitig zu machen suchen wird, bleibt abzuwarten. — Die nächste Vorstellung soll am Sonntag in der Aurora-Halle stattfinden, und zwar zum Benefiz des Dichters.

Fängt früh an.

Unter der Anklage des Pferdediebstahls ist der 17jährige Charles Urry von Polizeirichter Eberhardt dem Kriminalgericht überwiesen worden. Der jugendliche Bursche wird beschuldigt, am 13. Januar aus dem Stalle des Spezereihändlers L. Rademacher, an Western und Armitage Ave., ein Pferd gestohlen zu haben. Urry wurde abgefaßt, als er den Gaul auf dem 12. Str.-Pferdemarkt losschlagen wollte. Eine weitere gegen ihn von dem Möbelhändler Hans Andersen, Nr. 211 Milwaukee Ave., vorgebrachte Anklage ähnlicher Natur mußte wegen Mangels an genügenden Beweisen fallen gelassen werden.

Der Iroquois-Club.

Die gestern Abend vom Iroquois-Klub vorgenommene Beamtenwahl hat das folgende Resultat ergeben:

Präsident: W. G. Ewing.

Vize-Präsidenten: Nordseite, S. S. Gregory, John S. Cooper und H. W. Prouty; Südseite, E. Mandel, G. E. Dawson und F. G. Hoyne; Westseite, R. Somerville, J. A. King und W. O. Coleman.

Prot. Sekretär: H. L. Smith.

Korrespondirender Sekretär: F. H. McCulloch.

Schatzmeister: Rivers McNeill.

Schwer verletzt.

Während gestern der 38 Jahre alte, an Court und 24. Straße wohnhafte Nicholas Wagner an dem Neubau, an Snow Str. und Elston Ave., beschäftigt war, hatte er das Unglück, aus dem siebenten Stockwerk in das fünfte herabzustürzen. Wagner, welcher dabei einen schweren Schädelbruch sowie einen Bruch des rechten Beines davongetragen hatte, fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

Empfindlicher Verlust.

Dem in der Vorstadt Harvey wohnhaften John T. Petty wurde gestern Nachmittag während er im Union-Bahnhof auf einen Zug wartete, sein Portemonnaie mit $535 Inhalt entwendet. Der Bestohlene vermuthet, daß zwei junge Leute, welche sich in auffallender Weise an ihn herangedrängt hatten, den Diebstahl verübt haben.

Eisernes Geld in Michigan.

Eines der interessantesten Kapitel der Geschichte des amerikanischen Münzwesens bildet die Ausgabe und Zirkulation eisernen Geldes im Staate Michigan. Zwar war es seiner Substanz nach nicht eigentlich von Eisen, wie das von Lykurgus, sondern von Papier. Allein seine Entstehung, seine Bewerthung und seine ganze Geschichte rechtfertigen die Bezeichnung „Eisernes Geld." Der Verkehr desselben war beschränkt auf die obere Halbinsel im Staate, und dort war es thatsächlich für mehr als fünfzehn Jahre das einzige gangbare Währungsmittel. Seine Entstehung fällt in das Jahr 1855.

Damals waren die Verkehrswege des Landes noch sehr mangelhaft. Der erzreiche Bezirk, dessen Mittelpunkt heute die Stadt Marquette bildet, war fast das ganze Jahr hindurch von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Zwar kamen im Sommer die Erzboote, um die während des übrigen Theiles des Jahres aufbereiteten Schätze der Halbinsel abzuholen, aber Geld, dem Bedürfniß entsprechend, brachten sie nicht. Da kamen die großen Korporationen, in deren Besitze die reichen Erzlager sich befanden, auf den Gedanken, an Stelle des gemünzten Geldes ein gleichwerthiges Währungsmittel zu schaffen, gleichsam Anweisungen auf ihren Reichthum an Eisen und sonstigem Metall. Sie ließen Noten drucken, von ihren Vertretern auf der Halbinsel unterzeichnen, und stellten dieselben bei ihren Banken in New York und Cleveland jederzeit zahlbar. Im Aeußeren ähnelten diese Anweisungen, die im Erzdistrikte schnell bekannt und überall als „eisernes Geld" bezeichnet wurden, den heutigen Papieren der Art. Nur war der Betrag, auf den sie lauteten, nicht hinein geschrieben, sondern einfach durch größeren Druck vor dem übrigen Text kenntlich gemacht, und von dem späteren Papiergeld der Konföderirten Staaten unterschieden sie sich wesentlich dadurch, daß ihr Druck nicht von gravirten Platten, sondern mit Typen auf gewöhnlichem Papier geschah.

Das letzte „Geld" dieser Art wurde im Jahre 1872 ausgegeben. Zwei Jahre später verbot die Regierung der Ver. Staaten die Annahme und Ausgabe desselben, nicht etwa deshalb, weil es seinen Zweck nicht erfüllt hatte, sondern weil seine Existenzberechtigung aufgehört hatte. Auch der Erzbezirk von Marquette war inzwischen dem großen Eisenbahnnetz des Landes angeschlossen worden. Die Bundes-Währungsmittel hatten längst ihren Weg auch zu jener entfernten Halbinsel gefunden. Oberst William A. Gavett, gegenwärtig ein bekannter Detroiter Versicherungsbeamter, wurde vom Schatzamt in Washington hinaus gesandt, um festzustellen, in welchem Umfang eisernes Geld umlaufe, und gleichzeitig beauftragt, mit rückwirkender Kraft eine Taxe von 10 Prozent für jede ausgezahlte Anweisung der Minenbesitzer zu erheben. Einzelne derselben hatten Millionen Dollars auf solche Anweisungen in Zirkulation gesetzt. Am meisten betheiligt waren die New Yorker Eigenthümer der Ishpeming Gruben, darunter Samuel J. Tilden, der spätere Präsidentschafts-Kandidat. Am schwersten getroffen aber wurden die Banken des Erzbezirks von dem Vorgehen der Regierung, denn das gesammte Notengeschäft der Minenbesitzer wurde durch sie vernichtet. Peter White, damals Inhaber einer Bank in Marquette, hatte sich allein mit einer Forderung Gavett's in Höhe von $1,200,000 abzufinden. Kein Wunder, daß der Abgesandte der Regierung von den betheiligten Kreisen wenig freundlich empfangen wurde. Seine Forderung, die Geschäftsbücher vorzulegen, wurde rundweg und einmüthig abgelehnt. Gavett kam deshalb nur langsam vorwärts. Bankier White wurde, wie schon erwähnt, um mehr als eine Million besteuert, weil er für zwölf Millionen Anweisungen in den Verkehr gebracht hatte. Verschiedene Korporationen in Ishpeming sollten eine Viertel Million und mehr zahlen. Im Ganzen schätzte Gavett das auf der Halbinsel zirkulirende eiserne Geld zum Betrage von 100 Millionen Dollars. Hätten die Gesellschaften den vollen Betrag von 10 Millionen Dollars der in Washington festgestellten Taxe baar bezahlen müssen, dann würden nicht viele derselben lebensfähig geblieben sein. Allein dahin kam es nicht.

Der Retter der Korporationen wurde Peter White. Er ging nach Washington und setzte im Komite für Mittel und Wege einen Beschluß durch, nach welchem der Kongreß einschreiten und die Erhebung der Taxe niederschlagen mußte. Auch Tilden's Gesellschaft wurde auf diese Weise gerettet, allein bei der kurz nachher folgenden Kampagne um den Präsidentenstuhl wurde das eiserne Geld gegen Tilden in's Feld geführt und dadurch, wie man sagt, nicht zuletzt seine Niederlage herbeigeführt.

Gavett andererseits wurde nachgesagt, sein Eifer bei Verfolgung der Banken und Korporationen habe wesentlich seinen Grund darin gehabt, daß ihm die Hälfte der seinerseits eingetriebenen Taxe als Belohnung versprochen worden sei. Wenn das richtig gewesen ist, hat dann der ehemalige Oberst noch heute allen Grund, dem damaligen Kongreß gram zu sein, denn ohne dessen Einschreiten würde er bei dem Geschäft ein wahrhaft fürstliches Vermögen erworben haben. Die wirklich von ihm eingebrachten Beträge waren nur gering, weil die Entscheidung des Kongresses sehr schnell kam. Desto größer war die Aufregung, wenn er irgendwo auf der Halbinsel sich sehen ließ. Jedermann suchte sich seines Bestandes an „eisernem Geld" so schnell wie möglich zu entledigen, und was in der Eile nicht gegen Landesmünze eingewechselt werden konnte, wurde vergraben.

Zahlreiche Bürger verloren auf diese Art und Weise ihre ganzen Ersparnisse. Auch umfangreiche Fälschungen wurden entdeckt.

Die primitive Art, wie die Anweisungen hergestellt wurden, begünstigte dieselben. Ein gewisser Doktor Crucial, dessen Praxis nur wenig einträglich war, hatte sich in hervorragender Weise mit dieser Art Falschmünzerei beschäftigt und ein kleines Vermögen dabei verdient. Er wurde überführt, konnte aber nicht bestraft werden, weil er nur „eisernes" nicht wirkliches Geld nachgemacht hatte. Uebrigens waren seine Fälschungen so vorzüglich, daß sogar die Vertreter der Korporationen dieselben nicht erkannten und sich über die Entstehung ihrer eigenen Namensunterschrift täuschen ließen.

Fast unerklärlich bleibt, wie es möglich war, daß man in Washington fünfzehn Jahre von der Existenz des eisernen Geldes im Staate Michigan nichts wußte. Wahrscheinlich würden auch die sonderbaren Währungsverhältnisse dort noch länger bestanden haben, wenn nicht eines Tages Robert Nelson, der „Vater von Ishpeming" den unglücklichen Einfall gehabt hätte, dem Schatzamt eine eiserne Dollar-„Bill" mit der Anfrage zuzusenden, ob den Herren dieses Zahlungsmittel bekannt sei. Das war zu viel und dem Währungs-Idyll auf der erzgesegneten Halbinsel wurde schleunigst ein Ende bereitet.

(Mich. Volksblatt).